



Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Stellung der Slowaken in Österreich – der lange Weg bis zur Anerkennung als eigenständige Volksgruppe

Geschichtlicher Grundriss, Vereinstätigkeit, der Status der Slowaken innerhalb der österreichischen Volksgruppen sowie der Unterricht der slowakischen Sprache bis in die Gegenwart.

Verfasserin

Dana Fleck

Angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 373
Studienrichtung lt. Studienblatt: Slawistik / Slowakisch
Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Michael Newerkla

Widmung

Ich widme diese Arbeit all jenen, die sich für das Wohlergehen der in Ausland lebenden Slowaken bemühten, resp. bemühen – sei es in Österreich oder in der ganzen Welt.

Dovoľujem si venovať túto prácu všetkým tým, ktorí sa pričinili, resp. činia o blaho Slovákov, žijúcich v zahraničí – či už je to v Rakúsku alebo kdekoľvek inde na tomto svete.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	6
Danksagung.....	6
Pod'akovanie.....	7
1 Einleitung	8
1.1 Aufgabenstellung und Zielsetzung	9
1.2 Forschungsstand aus gegenwärtiger Sicht.....	13
1.2.1 Prägende Merkmale und spezifische Hintergrundinformationen bezüglich der slowakischen Volksgruppe in Österreich	13
1.2.2 Problematik hinsichtlich der statistischen Erhebungen der Zahlen der Slowaken in Österreich und der Zugänglichkeit der Materialien.....	15
1.2.3 Slowakischunterricht und die enorme Wichtigkeit der Verwendung der Muttersprache für die Volksgruppenangehörigen	16
2 Die Slowaken und deren einstige Betrachtung innerhalb Europas	20
2.1 Ausgangsposition der Slowaken im historischen Rückblick.....	20
2.1.1 Slowaken als Teil der Österreichisch-ungarischen Monarchie	21
2.1.2 Die tschechisch-slowakischen Beziehungen und wodurch sie getrübt wurden	24
3 Geschichte der slowakischen Volksgruppe in Österreich	29
3.1 Slowaken – eine „unbekannte Minderheit“ in Österreich	29
3.1.1 Erklärung aus historischer und politischer Sicht	29
3.1.2 Die Folgen für die „vergessene“ slowakische Minderheit in Österreich	32
3.2 Die ersten Belege der slowakischen Besiedlung in Österreich	32
3.3 Drei Hauptzuwanderungswellen der Slowaken nach Österreich	34
3.4 Die slowakische Besiedlung in Niederösterreich	34
3.4.1 Signifikantes Merkmal – unmittelbare Nachbarschaft	34
3.4.2 Nähere Beschreibung der Ortschaften Hohenau, Ringelsdorf und Waltersdorf	37
3.4.3 Arbeitsmöglichkeiten für die Slowaken in Niederösterreich	38
3.4.4 Kinderaustausch und „Böhmisch-Lernen“	40
3.4.5 Statistische Daten	41
3.4.6 Ergebnisse aus der ethnographischen Forschung	43

3.4.7	Sprache der Grenzbewohner.....	45
3.4.8	Einige Bemerkungen zur Assimilation der Slowaken in Österreich.....	47
3.5	Slowaken in Wien.....	49
3.5.1	Vereinstätigkeit.....	52
3.5.2	Slowaken in Wien aus statistischer Sicht.....	60
3.5.3	Die speziellen Berufe der Slowaken in Wien.....	64
3.5.4	Die slowakischen Priester und Geistlichen in Wien.....	67
4	Die Minderheiten in Österreich	69
4.1	Die autochthonen Minderheiten	69
4.2	Allgemeine Begriffs(er)klärung	70
4.2.1	Volksgruppe	70
4.2.2	Ethnie.....	72
4.2.3	Exil	72
4.3	Die rechtliche Grundlage.....	73
4.4	Anerkennung der Slowaken als eigenständige Volksgruppe	75
4.4.1	Der Beirat für die slowakische Volksgruppe.....	75
4.4.2	Die Voraussetzungen für die Anerkennung	76
4.4.3	Beschwerliche Faktoren	77
4.5	Die gegenwärtige Stellung der Slowaken in Österreich.....	79
4.5.1	Die mediale Präsenz der österreichischen Slowaken	81
4.5.2	Die Bälle der Wiener Slowaken	82
5	Slowakischunterricht in Österreich. Recherche: Bearbeitung des Materials über die sog. „slowakischen Schulen“ in Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.....	82
5.1	Die rechtliche Situation nach dem Abschluss des Brünner Vertrages	84
5.1.1	Die Entstehung und die allgemeine Situation an den slowakischen Schulen in Wien. 84	
5.1.2	Die Entwicklung der slowakischen Schulen in Wien in den Jahren 1923-1938.....	86
5.1.3	Schulberichte des Schulvereins Komenský und der LehrerInnen an den slowakischen Schulen in Wien	87
5.2	Slowakischunterricht an Österreichs Universitäten.....	90

6	Zusammenfassung / Záver	92
6.1	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	92
6.2	Záver v slovenskom jazyku	95
7	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	104
7.1	Literaturverzeichnis	104
7.2	Periodika.....	115
7.3	Weiterführende Internetquellen.....	116
7.4	Links zu einigen relevanten Internetseiten mit Fokus auf Slowaken in Österreich ...	117
7.5	Enzyklopädien	117
	Abkürzungsverzeichnis.....	118
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	119

Vorbemerkung

Danksagung

Meine tiefe Bewunderung, begleitet mit einem herzlichen „Dankeschön“, spreche ich all jenen aus, die mich auf dem langen Weg von der Geburt bis zur Vollendung dieser Diplomarbeit begleitet haben.

An erster Stelle möchte ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Stefan Michael Newerkla danken, und zwar für die fachlichen und thematischen Anregungen hinsichtlich der Betreuung meiner Diplomarbeit sowie für seine ausgesprochen freundliche und kompetente Begleitung während meines gesamten Studiums.

Für den fachlichen Ansporn, der sozusagen den Horizont meines Themas erweitern konnte, danke ich Frau Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Emilia Hrabovec.

Für die kostbare Zeit, den Aufwand und speziell für das Ermöglichen meiner Forschungsarbeit im Archiv der Komenský Schule am Sebastianplatz im 3. Wiener Gemeindebezirk, spreche ich an dieser Stelle Frau Mag. Margita Jonas vom Forum Bilinguale des Schulvereins Komenský und selbstverständlich auch dem Obmann des Vereines Herrn Ing. Karl Hanzl meinen Dank aus.

Darüber hinaus möchte ich mich bei dem gesamten Team des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins in Wien, namentlich vor allem bei Jožko Macura und der Vereinsobfrau Dipl. Ing. Arch. Ingrid Konrad erkenntlich zeigen, da sie mir den Zugang zur Vereinsbibliothek ermöglicht haben.

Auf keinen Fall darf ich vergessen, meine Kolleginnen aus der tschechischen Abteilung der Volksgruppenredaktion des ORF zu erwähnen: Melanie Juriga danke ich für ihre wertvollen Tipps und Alexandra Marjanovičová für die wunderbaren Korrekturen des Textes in deutscher Sprache.

Ganz besonderer Dank gilt meinem Ehemann Martin, der mir mit viel Geduld, Verständnis und rationellen Ratschlägen zum guten Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat.

Pod'akovanie

Môj hlboký obdiv, sprevádzaný srdečným „Ďakujem“, chcem vyjadriť všetkým tým, ktorí ma podporili na dlhej ceste od zrodu až po ukončenie tejto diplomovej práce.

Za odbornú a tematickú podporu mojej diplomovej práce ako aj za priateľskú a kompetentnú podporu počas celého môjho štúdia ďakujem pánovi Univ.-Prof. Dr. Štefanovi Michaelovi Newerklovi.

Za odbornú stimuláciu, ktorá mi takpovediac umožnila rozšíriť obzor mnou spracovávanej tematiky vyjadrujem vďaku pani Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Emílii Hrabovec.

Za cenný čas a vynaloženú snahu a hlavne za umožnenie vedeckého bádania v archíve školy Komenký na Sebastianplatzi v 3. viedenskom okrese ďakujem pani Mag. Margite Jonasovej z Fóra Bilinguale Školského spolku Komenský a samozrejme i jeho predsedovi, pánovi Ing. Karlovi Hanzlovi.

Zaviazaná vďakou som aj celému tímu Rakúsko-slovenského kultúrneho spolku, menovite predovšetkým Jožkovi Macurovi a predsedkyni spolku Ingrid Konrad za to, že mi bol umožnený voľný prístup do spolkovej knižnice.

V žiadnom prípade nesmiem zabudnúť na moje kolegyně z českého oddelenia redakcie národnostných menšín ORF: Melanie Juriga ďakujem za vzácne tipy a Alexandre Marjanovičovej za vynikajúce konečné korektúry textu v nemeckom jazyku.

Špeciálnou vďakou som zaviazaná môjmu manželovi Martinovi. Práve jeho trpezlivosť ako aj rozumné rady mi tak veľmi dopomohli k pozitívnemu ukončeniu tejto práce.

1 Einleitung

Edith Stastny:

Stojím pri Dunaji

*Stojím pri Dunaji,
vravím mu stíška:
Pozdrav mi rodinu,
ktorá mi blízka!
Pozdrav mi priateľov,
ktorých mám rada.
Keď som vdial' odišla,
bola to zrada?!*

*To bol môj osud,
časť môjho života.
Občas ma pochyť
tíseň a clivota...*

*Stojím na balkóne,
keď slnko zapadá.
Že som vdial' odišla,
to nebola zrada.
To bol môj osud.
Časť môjho života...¹*

¹ STASTNY, Edith. 1998. Gedicht aus der Gedichtssammlung ...*Časť môjho života* (...Ein Teil meines Lebens) S.11. Die Herausgabe des Buches wurde aus den Mitteln der Österreichischen Volksgruppenförderung ermöglicht. Die Wiener Slowakin Edith Stastny stammt aus Bratislava und wuchs bereits als Kind zweisprachig auf: slowakisch und deutsch. Gedichte schrieb sie bereits im zarten Alter von 11 Jahren: Anm. d. Verf.

1.1 Aufgabenstellung und Zielsetzung

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, die Hintergründe des Werdegangs der Slowaken in Österreich zur eigenständigen Volksgruppe darzustellen. Hierbei möchte ich die komplexen Einflüsse und Geschehnisse beleuchten, die, wenn man sie wie ein Mosaik zusammenfügt, ein Verständnis davon vermitteln, wie die Slowaken in Österreich durch jene geprägt wurden. Mir ging es vor allem darum, zu zeigen, welche wichtigen Ereignisse die Slowaken auf ihrem langen Weg zur Anerkennung als eigenständige Volksgruppe beeinflusst haben. Da die slowakische Minderheit in Österreich – auch wenn sie nachweislich seit Jahrhunderten auf diesem Gebiet lebt – offiziell bis vor kurzem (1992)² nicht anerkannt wurde, war es für mich von besonderem Interesse, mich in meiner Diplomarbeit mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Besondere Aufmerksamkeit räume ich dem Zeitraum vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart ein, in dem sich die in Österreich lebenden Slowaken dank des stets wachsenden Nationalbewusstseins in den Augen der Öffentlichkeit immer mehr sichtbar machten. Selbstverständlich erwähne ich auch die wichtigsten Punkte in der geschichtlichen Entwicklung der Slowaken in Österreich vor dem erwähnten Zeitraum. Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, werde ich auf die weiteren Perioden der Geschichte der in Österreich ansässigen Slowaken nicht näher eingehen und diese lediglich am Rande erwähnen.

- Der erste, historische Teil dieser Arbeit wird mir dazu dienen, die geschichtliche und ethnographische Darstellung des Lebens der Slowaken in Österreich vorzunehmen. Dabei unterscheide ich zwischen den Slowaken in Niederösterreich und den Slowaken in Wien. Als Einleitung in diese Materie widme ich meine Aufmerksamkeit den Ursachen für die über Jahrhunderte hinweg andauernde Betrachtung der Slowaken als „unbekannte Minderheit“ in Österreich.
- Im zweiten, theoretischen Teil werde ich die Problematik der Minderheitenpolitik in Österreich beleuchten. Hierbei erwähne ich die rechtlichen Grundlagen für die österreichischen Volksgruppen. Meine

² Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher Band 10. Slowaken. 1996: S.14, Vgl. u. a. auch HRABOVEC, E. in Pohl'ady / Ansichten 2009: S.11

Aufmerksamkeit fokussiere ich selbstverständlich auf die in Österreich lebenden Slowaken und deren Stellung in der Minderheitenpolitik sowie ihre gegenwärtige Situation in diesem Land.

- Der dritte Teil dieser Arbeit liefert die Ergebnisse meiner Forschung im Bezug auf die Unterrichtsmöglichkeiten des Slowakischen in Österreich, sowohl zu früheren Zeiten als auch heute. Hierzu gehört die Aufarbeitung des Forschungsmaterials über die slowakischen Schulen, die in Wien unter Obhut der Komenský Schule in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts existierten.

Meinen Entschluss dieses Thema zu behandeln, bekräftigte auch die Tatsache, dass ich mit der Problematik sowohl privat (als eine in Österreich lebende Slowakin), als auch beruflich im Rahmen meiner Tätigkeit in der Volksgruppenredaktion des ORF, immer wieder konfrontiert werde. Interesse an Geschichte allgemein sowie an der Minderheitenproblematik waren zusätzliche Auslöser.

In dieser Arbeit konzentriere ich mich insbesondere auf die slowakischen Einflüsse sowohl in Niederösterreich als auch in der Stadt Wien und somit auf die Wiener Slowaken. Wandert man etwa durch das heutige Wien, so kommt man an vielen, durch die Slowaken geschichtlich geprägten Orten vorbei. Bereits seit dem frühen Mittelalter lebten hier viele Slowaken, die mit ihrem Geschick und Fleiß zum Aufbau dieser Stadt beitrugen – sei es als einfache Bauarbeiter, oder als Handwerker bzw. Verkäufer. Unzählige berühmte slowakische Persönlichkeiten nutzten seit dem Mittelalter die Möglichkeit, an der Wiener Universität zu studieren. Insbesondere die theologische Fachrichtung konnte sich über regen Zulauf freuen. Viele von ihnen wirkten im Staatsdienst, als Universitätsprofessoren oder auch als Rektoren des Wiener Pazmaneums.³

³ Vgl. HRABOVEC, E. in Pohľady / Ansichten 2009: S.11; Zu den Kontakten zwischen dem Wiener Pazmaneuum und den Wiener Slowaken detailliert: RAJNOCH 1996. Das Wiener Pazmaneuum. In: Austria Slovaca, Slovaca Austriaca. Dimensionen einer Identität. Wien: Österreichische Nationalbibliothek, S.35–49

Im siebenten Wiener Gemeindebezirk befand sich die für die Slowaken äußerst wichtige Mechitaristendruckerei⁴, wo zahlreiche slowakische Schriften gedruckt wurden. Gerade diese europäische Hauptstadt, die einst die Hauptstadt der Österreichisch-ungarischen Monarchie war, hat eine enorme Rolle speziell für die in Österreich lebenden Slowaken gespielt. Diese Tatsache hat genau wie in früheren Jahrhunderten auch heute noch Gültigkeit.

Aus meinen Forschungen und Zusammenschlüssen soll ein Gesamtbild bezüglich der slowakischen Volksgruppe in Österreich entstehen, welches der breiten Öffentlichkeit ein besseres Verständnis für die slowakische Volksgruppe vermitteln wird. Dies versuche ich einerseits durch die detaillierte Forschungsarbeit in den diversen zugänglichen Archiven und Bibliotheken, andererseits durch Gespräche und Interviews mit den Zeitzeugen, die ein besonderes Verdienst für die slowakische Volksgruppe erbracht haben, zu erreichen. Außerdem sollen Rückschlüsse Antworten auf die Frage geben, weshalb die Slowaken lange Zeit weltweit zu jenen Minderheiten gehörten, die am schnellsten der Assimilation unterlagen.

Durch die von mir erbrachten Nachforschungen möchte ich Antworten auf folgende Fragen finden:

- Wer sind die Slowaken in Österreich? Wie war ihre Stellung in den Zeiten der Habsburgermonarchie und wie werden sie heute betrachtet?
- Wie wichtig war und ist die eigene Staatlichkeit für die Slowaken und wie äußert sich dieses Faktum im Leben der Wiener Slowaken?
- Wie schafften es die Wiener Slowaken, sich zu einer eigenständigen, anerkannten Volksgruppe in Österreich zu entwickeln? Was und wer spielte hierbei eine bedeutende Rolle?

⁴ In der Druckerei der Mechitaristen in Wien wurden seit ihrem Bestehen Schriften in allen möglichen Sprachen hergestellt. Das Mechitaristenkloster besaß das Privileg, alle Schriften, also auch die nichtkatholischen, zu drucken. Darüber hinaus verfügte die Mechitaristendruckerei über slawische Schriftzeichen, was die slowakische und die tschechische protestantische Gemeinde in Wien zum Drucken ihrer Schriften und Ankündigungen vornehmlich in dieser Druckerei veranlasst hatte. Vgl. RAJNOCH 1986, Teil II.: S.387. Das goldene Zeitalter der Kongregation der Mechitaristen in Wien war das 19. Jahrhundert und den technischen Stand der Druckerei brachte Abt Azarian auf den neuesten Stand. Er hatte gleichzeitig die Funktion des Druckereidirektors inne. 1848 wurden in der Mechitaristendruckerei beispielsweise die neuen slawischen Gesetzbücher gedruckt. Vgl. ARAT 1990: S.70–72

- Wie wird die slowakische Volksgruppe innerhalb der Minderheitenpolitik in Österreich gesehen und was bedeutet für die Wiener Slowaken die Tatsache, dass sie als eine eigenständige, durch den österreichischen Staat anerkannte Volksgruppe gelten?
- Welche Möglichkeiten gab es früher und welche gibt es jetzt für den Unterricht der slowakischen Sprache in Wien? (Recherche)

Die Vereinstätigkeit der Slowaken in Wien und die wichtige Aufgabe der slowakischen Geistlichen in Österreich (später durch die Slowakische Seelsorge vertreten) bezüglich der Entfaltungsmöglichkeiten des kulturellen und politischen Lebens der Slowaken auf dem österreichischen Gebiet stehen selbstverständlich ebenfalls im Fokus meiner Aufmerksamkeit.

Neben der Schilderung des Alltagslebens der Slowaken in Österreich beschäftige ich mich im Rahmen meiner Arbeit auch mit den Aspekten der Assimilation und Fluktuation der slowakischen Bevölkerung in Wien im gewählten Zeitraum.

Einen der wichtigen Punkte meiner Arbeit stellt die Unterrichtsmöglichkeit der slowakischen Sprache dar. Anhand zugänglicher Materialien über den Unterricht der slowakischen Sprache in Wien versuche ich den Grad der Verankerung dieser slowakischen Sprache in Österreich darzustellen. Besonderes Interesse meinerseits gilt an dieser Stelle den slowakischen Schulen, die unter Obhut des Schulvereins Komenský in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Wien existierten⁵. Archivmaterialien, die mir freundlicher Weise vom Archiv des Schulvereins Komenský zur Verfügung gestellt wurden, beinhalten viele, bis zum heutigen Tage noch nicht detailliert aufgearbeitete Informationen.

⁵ Vgl. BIELIK 1982: S.6, Vgl. u. a. MÍČKA 1932: S.330–340

1.2 Forschungsstand aus gegenwärtiger Sicht

1.2.1 Prägende Merkmale und spezifische Hintergrundinformationen bezüglich der slowakischen Volksgruppe in Österreich

Was hat die Slowaken allgemein am stärksten geprägt? Kennzeichnend für sie war das über Jahrhunderte lange Fehlen eines eigenen Staates. Dies spiegelte sich auch im Leben und in der Wahrnehmung der Slowaken in Österreich deutlich wider. Ludwig v. Gogolák beschreibt diesen Zustand kurz und treffend: „Fehlt einer staatslosen nationalen Gemeinschaft die Garantie und vor allem das Bewußtsein einer eigenständigen sozialen und politischen Entwicklung, so ist sie schutzlos und ohne inneren Halt den fremden Einflüssen ausgesetzt.“⁶ Als die Slowaken während der Österreichisch-ungarischen Monarchie nach Österreich kamen, hat man sie fälschlicherweise für Ungarn gehalten. In den anderen Fällen, obwohl von der Sprache her als Slawen erkannt, wurden sie „Kroboten“, „Krowoten“ (Kroaten), Tschechen oder aber auch später, nach dem Zerfall der Monarchie und der Entstehung des Tschechoslowakischen Staates im Jahre 1918, als „Tschechoslowaken“ bezeichnet.⁷ Die Bemühungen in der Politik dieses Staates erzeugten die Idee des sog. *Tschechoslowakismus*⁸ und den damit verbundenen Versuch des Kreierens der in Wirklichkeit nie vorhandenen *tschechoslowakischen Nation* innerhalb des gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken. Die Folgen sind bis heute noch spürbar – und diese Tatsache spiegelt sich auch in der Betrachtung der Slowaken seitens der Österreicher wider. In Wien hingegen hielten die Tschechen und die Slowaken enger zusammen, als dem im eigenen, gemeinsamen Staat gewesen ist. Die Geschichte der slowakischen Volksgruppe in Österreich ist eng mit der tschechischen Volksgruppe verbunden und muss somit bei der Forschung berücksichtigt werden. Diese Tatsache beschreibt die Historikerin Vlasta Valeš mit folgenden Worten:

Bei der Erforschung der tschechischen Volksgruppe muß [sic!] man ihre enge Bindung an die slowakische Volksgruppe in Betracht ziehen, insbesondere in manchen Zeitabschnitten. Die Slowaken haben zwar ihre Vereine getrennt von den tschechischen gegründet, trotzdem gab es auch solche, die in das

⁶ GOGOLÁK 1969: S.1

⁷ HRABOVEC / REICHEL 2005: S.7

⁸ Siehe Kapitel 2.2.

tschechische Vereinssystem eingegliedert waren. Zusätzlich traten viele Slowaken auch den tschechischen Vereinen bei. Die Geschichte der tschechischen und der slowakischen Volksgruppe kann daher in vielen Fällen nur schwierig voneinander getrennt werden. Auch statistische Daten sind durch diesen Umstand beeinflusst, teilweise kann man nur mit Schätzungen arbeiten.⁹

Heinz Tichy findet im Zusammenhang mit dem Vereinswesen der Tschechen in Wien die Tatsache interessant, dass sich so gut wie alle größeren Organisationen der Wiener Tschechen als Vertreter sowohl tschechischer als auch slowakischer Interessen betrachten – und zwar ungeachtet dessen, dass die Wiener Slowaken schon vor der Trennung der Slowakei und der Tschechischen Republik als eigenständige Volksgruppe in Österreich anerkannt worden sind, eigene Organisationen und einen eigenen Volksgruppenbeirat im Parlament besitzen.¹⁰ Tichy zieht Rückschlüsse aus dieser merkwürdigen Situation:

Zwar wird es wohl so sein, dass auch dort, wo mangels ausreichender Berücksichtigung slowakischer Interessen eine Änderung der Vereinsstatuten und insbesondere des Vereinsnamens zweckmäßig wäre, dies bisher nur im Hinblick auf die Tradition (und das Verhalten der Konkurrenzvereine) unterblieben ist. Denkbar wäre aber auch – obwohl ich bisher noch von niemandem eine diesbezüglich klare Aussage gehört habe –, dass sich jemand als „Tschechoslowake“ versteht, vergleichbar mit der Situation im ehemaligen Jugoslawien, wo sich bei Volkszählungen viele ethnisch als „Jugoslawen“ deklarierten. [...].¹¹

In dieser Arbeit werde ich unter anderem also auch verdeutlichen, wie sich die gegenseitigen Beziehungen der Tschechen und Slowaken auf das Leben und die Entwicklung der slowakischen Volksgruppe in Österreich ausgewirkt haben und welche Faktoren sie sowohl positiv, als auch negativ zu beeinflussen vermochten.

⁹ VALEŠ 2004: S.11

¹⁰ Detaillierte Informationen zur Anerkennung der Slowaken in Österreich siehe im Kapitel 4.4.

¹¹ TICHY in Die Wiener Tschechen 1945-2005. Zur Geschichte einer Volksgruppe. 2006: S.19

1.2.2 Problematik hinsichtlich der statistischen Erhebungen der Zahlen der Slowaken in Österreich und der Zugänglichkeit der Materialien

Am deutlichsten spürt man die Verwobenheit der slowakischen Volksgruppe mit der tschechischen Volksgruppe in Österreich bei der Erhebung der Statistiken. Bei vielen von ihnen wird über die sog. „tschechisch-mährisch-slowakische Volksgruppe“ gesprochen, und zwar ohne genauere Unterscheidung.¹² Wie bereits Vlasta Valeš erwähnt hat, kann man aus diesem Grund oft nur mit Schätzungen arbeiten. Und dennoch – es gibt sehr wohl Statistiken, die die slowakische Volksgruppe in Österreich berücksichtigen und genauere Zahlen nennen. An dieser Stelle erwähne ich beispielsweise Alois Vojtěch Šembera¹³ und die wertvollen Ergebnisse seiner Forschung in *Mnoho-li jest Čechů, Moravanů a Slováků a kde obývají* (Ob es viele Tschechen, Mährer und Slowaken in Österreich gibt und wo sie leben, 1876), Štefánek Anton in seiner Studie *Slováci v Dolných Rakúsoch* (Die Slowaken in Niederösterreich, 1905), Ján Párička in seinem Artikel *Úryvky zo štatistiky. Koľko je Slovákov vo Viedni a v ostatnom Rakúsku?* (Ausschnitte aus der Statistik. Wie viele Slowaken gibt es in Wien und in dem Rest Österreichs?, 1912), Belo Fronc im Artikel *Slováci v Nemecku* (Die Slowaken in Deutschland, 1943). Einige wichtige Informationen bietet auch Jan Auerhan in seiner Studie *Pokus o demografiu zahraničných Čechů a Slováků* (Ein Versuch zur Demographie der Tschechen und Slowaken im Ausland, 1934). Die Wichtigkeit dieser Statistiken zeigte sich insbesondere in den Jahren, in denen

¹² Vgl. VALEŠ 2006: S.59 (siehe die Tabelle mit den Ergebnissen der Volkszählungen der „tschechisch-mährisch-slowakischen“ Volksgruppe in Wien und Niederösterreich).

¹³ Von Robert Letz erfahren wir, dass der aus Mähren stammende Sprachwissenschaftler und Ethnologe Šembera in den Jahren 1850–1882 als Professor für böhmische Sprache und Literatur an der Universität Wien tätig war. Vgl. LETZ 2005: S.14. Eigentlich hatte Šembera die Position eines Sprachlehrers inne. Josef Vintr schreibt in seinem Artikel zur Bohemistik an der Universität Wien: „Nachfolger Hromádkos auf der traditionellen Sprachkanzel für das ‚Böhmische‘ wurde der profilierte Historiker Alois Vojtěch Šembera (1807-1882), Tschechischlehrer an der Olmützer ständischen Landesakademie und Mitglied des K. k. böhmischen und der Jagellonischen Gesellschaft der Wissenschaften [...]“. Vgl. VINTR 2000: 25. Detaillierte Informationen über Šemberas Leben und Werk bietet die Diplomarbeit von Laura Johanna Huter aus dem Jahre 2009: *Alois Vojtěch Šembera, Lehrer für böhmische Sprache und Literatur an der Universität Wien*. Gerade Šembera hat die keineswegs leichte Aufgabe auf sich genommen, die Zahlen der Slowaken in Österreich-Ungarn zu erheben, sowie aus der ethnographischen Sicht ihre Kultur und ihr Leben zu erforschen. Auf seine Studien stützten sich im Nachhinein viele andere Forscher auf diesem Gebiet.

sich die österreichischen Slowaken um die Anerkennung als eine eigenständige Volksgruppe in Österreich bemüht haben. Auch dies wird ein Teil meiner Forschung sein. Wenden wir uns jedoch wieder der allgemeinen Problematik der Slowaken in Österreich zu. Die Slowaken in Österreich waren aus den eben geschilderten Gründen – obwohl sie sehr wohl seit Langem auf seinem Gebiet leben – praktisch nicht existent. Diese Tatsache zeigt sich deutlich an den sehr schwer zugänglichen und raren schriftlich erfassten Materialien und Dokumenten¹⁴, die das Leben der Slowaken in der Vergangenheit dokumentieren¹⁵. Diesbezüglich erscheint mir die Forschung sowohl in den Archiven, Vereinsbibliotheken und zuständigen Ämtern, als auch unter denjenigen Personen, die möglicherweise viele wertvolle Dokumente zu Hause aufbewahren, als besonders wichtig.

1.2.3 Slowakischunterricht und die enorme Wichtigkeit der Verwendung der Muttersprache für die Volksgruppenangehörigen

Den Möglichkeiten des Slowakischunterrichts in Österreich und der Notwendigkeit des Erhaltens der slowakischen Sprache als eines wesentlichen Bestandteils und Identifikationsmerkmals der slowakischen Volksgruppe, widmeten bereits etliche Forscher ihre Aufmerksamkeit. Der Fremdsprachenunterricht erfüllt eine Reihe wichtiger gesellschaftspolitischer Aufgaben, und im Dienste der Völkerverständigung hat er demnach ein breites Aufgabenfeld.¹⁶ Die slowakische Schriftsprache wurde in der österreichischen Reichshälfte der Österreichisch-ungarischen Monarchie nicht als

¹⁴ Dr. Karl Rajnoch äußerte sich in seiner Habilitationsschrift „Wien im Geistesleben der Slowaken“ zu seinen ersten Kontakten mit den Wiener Bibliotheken: „[...] eines habe ich dabei als störend und enttäuschend empfunden: den mir unerklärlichen Mangel an brauchbarem Material über die benachbarte Slowakei, über die Slowaken, deren Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Politik, Sprache und Literatur [...]“. Vgl. Rajnoch 1986: S.1

¹⁵ An dieser Stelle muss man wohlgerne anführen, dass sich die Situation in den letzten Jahren, auch im Zuge der Grenzöffnung nach der Samtenen Revolution im Jahre 1989 zum Besseren gewendet hat. Insbesondere die Bibliothek des Instituts für Slawistik erneuert fortwährend die Bestände der Literatur, die mit den Slowaken im Zusammenhang stehen: http://bibliothek.univie.ac.at/fb-slawistik/wir_ueber_uns.html (letzter Stand 23.05.2010). Hervorheben möchte ich auch die wertvolle Arbeit des Forschungszentrums für historische Minderheiten in Wien, welches als sein Ziel angepeilt hat, historisch wertvolle Bibliotheks- und Archivbestände der tschechischen und slowakischen Volksgruppe zu sichern und einer breiten Öffentlichkeit zu Forschungs- und Bildungszwecken zur Verfügung zu stellen: <http://www.fzhm.at/> (letzter Stand 23.05.2010).

¹⁶ Vgl. FISCHER in Fremdsprachenunterricht. 1976: S.9

„landesübliche Sprache“ anerkannt, daher wurde den Slowaken das Recht auf slowakische Schulen mit Öffentlichkeitsrecht verwehrt. Nach der sogenannten „Lex Kolisko“¹⁷ war in Wien und Niederösterreich nur die deutsche Sprache als Unterrichtssprache vorgesehen.¹⁸ Anders in Amerika, wo es möglich war, die slowakische Sprache bei den hiesigen Einwanderern zu pflegen und weiterzuentwickeln, was für die Auslandsslowaken von enormer Wichtigkeit war und immer noch ist. Der gebürtige Slowake Štefan Furdek¹⁹ aus Trstená berichtet aus Amerika: „[...] Nikto nezakazuje nám tu v Amerike, aby sme sa v našej ľúbozvučnej slovenčine cvičili, každý môže tu hovoriť rečou, ktorou učila ho matka. Keď živorí reč, živorí i všetko ostatné.“²⁰

Die Slowaken in Österreich, obwohl sie ihrer Heimat so nahe lebten, konnten sich lange Zeit keineswegs über solche Möglichkeiten, wie die in Amerika lebenden Slowaken, erfreuen. Auch diesem Bereich aus dem Leben der Slowaken in Österreich werde ich meine Aufmerksamkeit schenken.

Ausführlichere Angaben zu diesem äußerst wichtigen Bereich der Geschichte des slowakischen Volkes liefern z. B. Martina Schneider in ihrer Diplomarbeit mit dem Thema *Integration und Assimilation des mährisch-slowakischen Kulturgutes im nordöstlichen Niederösterreich*, Alois Vojtěch Šembera in seinen Studien, die er in *Časopis Českého Muzea* publiziert hat (1844, 1845, 1876), Stefan Michael Newerkla in *Slovenská menšina vo Viedni a slovakistika v Rakúsku* (Die slowakische Minderheit in Wien und die Slowakistik in Österreich, 2008)²¹ und in seiner Studie *Tschechischunterricht und Slowakischunterricht in Österreich von seinen Anfängen bis in die Gegenwart* (2007),

¹⁷ Rudolf Kolisko war seinerzeit der Gründer der Deutschen Volkspartei in Niederösterreich und brachte im Landtag die sog. „Lex Kolisko“ ein. Diese Bestimmung forderte am Anfang des 20. Jahrhunderts für alle Schulen in Niederösterreich einschließlich Wien Deutsch als Unterrichtssprache.

Vgl. <http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/Abgeordnete/Abgeordnete1.pdf> (letzter Stand 29.05.2010)

¹⁸ Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10. Slowaken. 1996: S.27

¹⁹ Reverend Štefan Furdek, Autor und Lehrer, war eine führende Persönlichkeit der amerikanischen Slowaken in Cleveland (Ohio). Zusätzlich zu seinen Pflichten als katholischer Geistlicher schrieb er zahlreiche Bücher, wissenschaftliche Artikel und eine ganze Reihe Lehrbücher für die slowakischen Schulen in Amerika. Vgl. <http://www.clevelandmemory.org/ebooks/tpap/pg91.html> (letzter Stand 30.05.2010)

²⁰ BIELIK 1990: S.16

²¹ Erschienen in *Slovenčina v menšinovom prostredí* (Das Slowakische in einem minoritären Umfeld, 2008): S. 120–126

sowie in *Vídeň a její Češi* (Wien und seine Tschechen, 2005)²². Wertvolle Informationen über die slowakischen Schulen in Wien, die unter der Obhut des Schulvereines Komenský in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, konkret nach dem Jahre 1920 bestanden haben, erwarb ich aus dem Archiv des Schulvereines Komenský (Karton Nr. 335). Einen etwas detaillierteren Einblick in die Zeit der slowakischen Schulen in Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts bot mir der Bericht des slowakischen Lehrers an den erwähnten Schulen, Oldřich Míča, mit dem Titel *Desať rokov slovenských škôl vo Viedni* (10 Jahre der slowakischen Schulen in Wien, 1932)²³.

Wie Petra Herczeg in ihrer Studie *Sprache als Erbe. Aufwachsen in mehreren Sprachen* verdeutlicht, haben die politischen Entwicklungen nach 1989 in Österreich dazu geführt, dass die Sprachen der anerkannten autochthonen Minderheiten aufgewertet wurden. Im Jahre 2000 hat der österreichische Nationalrat eine im Verfassungsrang stehende „Staatszielbestimmung“ – geändert zuletzt im Jahre 2005 – beschlossen, der den Artikel 8 (1), der die deutsche Sprache als Staatsprache der Republik festlegt, um den Artikel 8 (2) erweitert:

Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich zu ihrer gewachsenen sprachlichen und kulturellen Vielfalt, die in den autochthonen Volksgruppen zum Ausdruck kommt. Sprache und Kultur, Bestand und Erhaltung dieser Volksgruppen sind zu achten, zu sichern und zu fördern.²⁴

Mit dem heutigen Stand im Bezug auf das Angebot des Slowakischunterrichts in Österreich beschäftigt sich Jana Pekarovičová in ihrer Publikation zum Thema der Slowakistik im Ausland (2001)²⁵ sowie in ihrem Artikel *Slavistika vo Viedni včera a dnes* (Slawistik in Wien gestern und heute), publiziert in der Zeitschrift *Pohlady* (Ansichten,

²² Erschienen in *Bohemistika* (Bohemistik, 2005). Teil 3. Jahrgang V.: S.159–170

²³ Erschienen in *Šedesát let Školkého spolku Komenský ve Vídni* (Sechzig Jahre des Schulvereines Komenský in Wien, 1932): S.330–335

²⁴ <http://www.ris.bka.gv.at/Bundesrecht/>. Datum der Abrufung: 16.04.2010; Vgl. u. a. HERCZEG 2006: S.26

²⁵ Mit größter Wahrscheinlichkeit erscheint demnächst (2011) eine neue Publikation, die sich ausführlicher mit der Slowakistik im Ausland beschäftigen und neue, wertvolle Impulse liefern wird. Diese Information stammt aus einem Interview, welches ich mit Frau Pekarovičová im März 2010 geführt habe (ausgestrahlt auf Radio Burgenland am 12. 04. 2010 im Rahmen einer slowakisch-sprachigen Sendung des ORF-Radio Dia:tón): Anm. d. Verf.

2004, 4. Ausgabe)²⁶. Wichtige Informationen liefert auch Mira Nábělková im Rahmen der Studie *Česko-slovenská současnost' a česká slovakistika* (Die tschechisch-slowakische Gegenwart und die tschechische Slowakistik, 2006). Ferner stützte ich mich beispielsweise auch auf Gerhard Baumgartners Studie über die Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen (1995) und Claudia Herzog und ihre Diplomarbeit, in der sie sich mit der rechtlichen Situation der Volksgruppen in Österreich beschäftigt (1996). Zusatzinformationen bieten auch der Band 8 (1995) und der Band 10 (1996) der Österreichischen Volksgruppenhandbücher.

Generell kann man über die gegenwärtige Situation des Slowakischunterrichts in Österreich sagen, dass das kontinuierlich wachsende Interesse an der slowakischen Sprache in den letzten Jahren eine äußerst positive Entwicklung aufweist.

Aufgrund der oben genannten Faktoren wird es möglich sein, die slowakische Volksgruppe und ihr Aufblühen in Österreich in der Gegenwart vorzustellen. Das vermittelte Bild ist jedoch keineswegs vollständig und das von mir behandelte Thema ist, meiner Meinung nach, ein Forschungsgegenstand für viele weitere Untersuchungen in der Zukunft. Die weitere, vollständige Aufzählung der Nachschlagewerke, Periodika und Internetadressen, die mir beim Verfassen dieser Diplomarbeit zur Verfügung standen, befinden sich im Anschluss an meine Arbeit, im Literaturverzeichnis.

²⁶ Artikel erschienen in *Pohľady / Ansichten* 2004: S.8–9

Historischer Teil

2 Die Slowaken und deren einstige Betrachtung innerhalb Europas

2.1 Ausgangsposition der Slowaken im historischen Rückblick

Im Bezug auf die Slowaken ist deren Jahrhunderte lang andauernder Zustand ohne jegliche Möglichkeiten, ihre eigene Identität frei entfalten zu können, zu berücksichtigen. Kennzeichnend für sie war dabei das Fehlen eines eigenen Staates, und dieser Faktor beeinträchtigte auch die Wahrnehmung und die Betrachtungsweise der in Österreich lebenden Slowaken.²⁷ Ein besseres Verständnis hierfür bietet ein kurzer Exkurs in die ältere slowakische Geschichte: Nach der Vereinigung der Fürstentümer Mähren und Neutra im Jahre 833 befanden sich die bedeutendsten Zentren (Neutra / Nitra war bereits seit 880 ein Bistum) auf dem Gebiet der heutigen Slowakei.²⁸ Das Reich zerfiel unter anderem aufgrund der immer häufigeren Einfälle der magyarischen Reiterscharen. Im Jahre 896 bedeutete dies den Einzug der Magyaren in die Donauebene. Die allmähliche Eingliederung des heute slowakischen Gebietes in den ungarischen Staat vollzog sich im 10. und im 11. Jahrhundert,²⁹ und die Slowaken lebten praktisch bis zum Jahre 1918, das den Zerfall der Monarchie sowie die Entstehung des 1. Tschechoslowakischen Staates mit sich brachte, unter der ungarischen Vorherrschaft. Die Slowaken, die aus dem ungarischen Teil der Monarchie nach Wien kamen, hat man automatisch als Ungarn bezeichnet. So ist z. B. auch der Polyglott und Polyhistor Matthias Belius aus der Mittelslowakei, der am Hofe bei Maria Theresia in Wien berühmt war, in die Geschichtsbücher als Ungar eingegangen.³⁰

²⁷ Vgl. ĎURČANSKÝ in Die Slowakei als mitteleuropäisches Problem 1965: S.127

²⁸ Vgl. ORAVCOVÁ 1996: S.9

²⁹ Vgl. ŠKVARNA und Koll. 2002: S.17, 24; Vgl. u. a. auch VARSÍK 1943: S.12–14 und ĎURICA 1967: S.16

³⁰ Vgl. LABAS in Studi di onore di Milan Stanislav Ďurica. 1998: S.273

2.1.1 Slowaken als Teil der Österreichisch-ungarischen Monarchie

Es war das Schicksal der Slowaken, zu jenen Volksgruppen der Monarchie zu gehören, die in ihrer kulturellen, nationalen und politischen Entwicklung unterdrückt wurden.³¹ In der Österreichisch-ungarischen Monarchie³² hatten schließlich viele Nationalitäten ihr zu Hause und die Mehrzahl der in der Monarchie lebenden Nationalitäten fühlte sich in ihren nationalen Belangen und Wünschen benachteiligt. Die Existenz des ‚Vielvölkerstaates‘ bedeutete also vielerlei soziale, politische und ethnische Konflikte.³³ Als Teil der Österreichisch-ungarischen Monarchie waren die Slowaken eine der kleinsten Volksgruppen des Kaiserreiches und lebten darüber hinaus über tausend Jahre hinweg unter ungarischer Vorherrschaft.

Einen Tiefpunkt erreichte das Schicksal der Slowaken in der Zeit zwischen 1867 und 1918. Der österreichisch-ungarische Ausgleich im Jahre 1867 bedeutete für die Slowaken den Beginn einer Phase noch stärkerer Unterdrückung seitens der Ungarn. Der Ausgleich bewirkte einen definitiven Rückzug Wiens gegenüber den Forderungen der Ungarn. Für die Slowaken bedeutete dies eine traurige Tatsache – sie konnten sich mit ihren Forderungen nicht mehr an Wien wenden, da diese nicht erhört wurden. Dieser Vertrag gab der magyarischen Zentralmacht praktisch freie Hand die ungarischländischen Nationalitäten zu beherrschen,³⁴ wodurch sie nun praktisch ungestört an der Verwirklichung ihrer Assimilationspläne arbeiten konnten. Was in den folgenden vier Jahrzehnten nach dem Ausgleich gegen die Existenz der slowakischen Nation unternommen wurde, gehört zu den dunklen Seiten der mitteleuropäischen Geschichte.³⁵ Besonders deutlich spiegelten sich die Magyarisierungsbestrebungen³⁶ der ungarischen Politik im Schulwesen³⁷ auch auf slowakischem Gebiet wider. Im Jahre 1868 wurde zwar ein Gesetz verabschiedet, welches in den kirchlichen Schulen Slowakisch als

³¹ Vgl. KANN 1964: S.274

³² Das heutige Gebiet der Slowakei war beinahe vier Jahrhunderte lang ein Teil des Habsburger Reiches – ab dem Jahre 1526 nach der Schlacht bei Mohács bis zum Zerfall Österreich-Ungarns im Jahre 1918. Vgl. BAĎURÍK, KÓNYA 2000: S.5

³³ Vgl. KOŘALKA 1993: S.120; Vgl. u. a. BRAXATOR 1979: S.57

³⁴ Vgl. KANN 1964: 274–275; Vgl. u. a. BIELIK 1980: S.19 und GLOVŇA 2000: S.124

³⁵ Vgl. ĎURICA 1967: S.17 und 18

³⁶ Vgl. JANŠÁK 1947: S.32–34; Vgl. u. a. auch GOGOLÁK 1965: S.50

³⁷ Besondere Einblicke in das slowakische Schulwesen von seinen Anfängen bis zum Jahre 1980 sind bei PŠENÁK in BALÁŽ, BIELIK, SIRÁCKY (Hrsg.) vorzufinden (S.48–56)

Unterrichtssprache erlaubte, dieses Gesetz wurde jedoch von Anfang an missachtet. Bereits ab dem Jahre 1879 (Gesetz, §18) hatte man Unterricht in der ungarischen Sprache³⁸ angeordnet.³⁹ Zur Situation nach der Verabschiedung der Lex Apponyi meint Edita Bosák:

[...] the Education Law of 1907 imposed a special loyalty oath on all teachers and made them liable to dismissal if their pupils did not know Magyar. The purpose of this law was the effective elimination of any other nationality's language and the hegemony of Magyar.⁴⁰

Als Folge der härteren Magyarisierungspolitik⁴¹ nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich wurden allmählich sowohl die drei slowakischen Gymnasien,⁴² als auch das nationale Kulturinstitut der Slowaken *Matica slovenská*⁴³ geschlossen (im Jahre 1875 durch die ungarische Regierung aufgrund „zu starker slowakischer Gesinnung“) und ihr gesamtes Vermögen beschlagnahmt.⁴⁴ Die darauffolgenden Jahre gelten als die dunkelsten Jahre in der slowakischen Geschichte im Hinblick auf die Nationenbildung. Viele Slowaken sahen ihren einzigen Ausweg in der Auswanderung aus der eigenen Heimat. Die Lage der Slowaken war damit deutlich ungünstiger als die Lage vieler anderer Volksgruppen (beispielsweise der Rumänen und Serben) im Vielvölkerstaat Ungarn, zumal

³⁸ Die Magyarisierungspolitik im Schulsystem wurde durch das Gesetz aus dem Jahre 1907 noch mehr verstärkt (bekannt auch als Lex Apponyi). Die Lehrer waren dazu verpflichtet, die ungarische Staatsprache sowie die ungarische Kultur zu verbreiten. Weiters war es ihnen untersagt, ihr eigenes nationales Empfinden zu zeigen. Vgl. BIELIK 1979: S.19; Vgl. u. a. auch VARSIK 1943: S.3; GOGOLÁK 1963: S.254–258

³⁹ Vgl. BIELIK 1979: S.19–20

⁴⁰ BOSÁK 1987: S.62

⁴¹ Interessante Einblicke in die Problematik der Magyarisierungspolitik und zwar besonders auf die Hintergründe der statistischen Erhebungen in Ungarn geben Ján Svetoň's deutschsprachige Publikationen *Slowaken in Ungarn. Beitrag zur Frage der statistischen Madjarisierung* aus dem Jahre 1943 und *Statistische Madjarisierung* aus dem Jahre 1944.

⁴² Vgl. PŠENÁK in BALÁŽ, BIELIK, SIRÁCKY (Hrsg.) 1984: S.50; Vgl. u. a. GLOVNÁ 2000: S.124. Die slowakischen Gymnasien wurden als „Brutstelle des Panslawismus“ gebrandmarkt und als Schulen, in denen die ungarische Sprache auf einem schlechten Niveau unterrichtet würde. Vgl. diesbezüglich BIELIK 1969: S.20

⁴³ *Matica Slovenská* mit dem Sitz in Martin wurde im Jahre 1863 gegründet. Erster Vorsitzender war der katholische Bischof Štefan Moyzes: Anm. d. Verf.

⁴⁴ Vgl. HOLEC in BAĐURÍK und KÓNYA 2000: S.113

die slowakischen Gebiete unter einer starken Wirtschaftskrise litten. Dies führte zu der genannten Auswanderungswelle, die Anfang des 20. Jahrhunderts bereits ein gewaltiges Ausmaß erreichte: Ungefähr 700 000 Slowaken hatten bis zu dieser Zeit ihre Heimat verlassen – die meisten von ihnen in Richtung Amerika.⁴⁵

Man unterscheidet hierbei zwischen der sog. inneren Migration innerhalb der Monarchie und der Massenauswanderung, die sich mehr auf Übersee konzentrierte. J. M. Rydlo führt in seiner Studie *Slováci v európskom zahraničí včera a dnes* (Die Slowaken im europäischen Ausland gestern und heute, 1976) an, dass bis zum Ersten Weltkrieg beinahe ein Achtel des slowakischen Volkes die Auswanderung als letzten Ausweg von den existentiellen, wirtschaftlichen, konfessionellen oder politischen Problemen und dem sich von Jahr zu Jahr steigernden Magyarisierungsdruck, gesehen hat.⁴⁶ J. M. Rydlo zitiert einige Quellen, die die verzweifelte Lage des slowakischen Volkes dokumentieren. Beispielweise erfahren wir aus der Zeitschrift *Slovenské noviny*, erschienen am 13. September 1853 in Wien:

Slováci... prišli toho leta s celým bytom houfne na naše kraje v nadeji polepšení stavu svého. Dosaváde byli jako tak zaopatrení majíce dobrý zárobek výdelek pri prácech polních... Ale co dále s nimi bude, toho se každý lidumil leká. Do nepochopení jest, jako se tito lidé slepo mohli pustiti do sveta.⁴⁷

Die Mehrheit der Slowaken fand ihre neue Heimat in Amerika und in Kanada, manche zog ihr Schicksaal sogar ins weite Australien, doch einige blieben wiederum vergleichsweise nahe – unter anderem auch in den fruchtbaren landwirtschaftlichen Regionen Niederösterreichs oder in der wirtschaftlich starken Metropole Wien. Und genau sie stehen in meinem Interessensfeld.

⁴⁵ Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10, SLOWAKEN 1996: S.12

⁴⁶ RYDLO 1976: S.11; Vgl. u. a. in RYDLO 1985: S.17

⁴⁷ RYDLO 1976: S.18

2.1.2 Die tschechisch-slowakischen Beziehungen und wodurch sie getrübt wurden

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken waren sowohl im Rahmen des eigenen, gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken als auch außerhalb der Heimatgrenzen von großer Wichtigkeit. Auch in Wien ist die Geschichte der Tschechen und Slowaken eng miteinander verflochten. Die tschechisch-slowakischen Beziehungen hatten jedoch nicht nur ihre positiven Seiten. Mitunter wurden sie sogar von ausgesprochen schwierigen Umständen begleitet. Die historische tschechische Volksgruppe wurde nach ihrer Geschichte und Einwohnerzahl, ihren geographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen nach, als die weitaus stärkere Partnerin betrachtet. Die Stellung der Slowaken zu den gemeinsamen, wechselseitigen Beziehungen zu den Tschechen in der Zeit vor der Konstituierung des gemeinsamen Staates formulierte Robert A. Kann so: „Die slowakische Befürchtung, daß [sic!] ein Zusammenschluß [sic!] mit den Tschechen keine Vereinigung, sondern ein Aufgehen bedeuten würde, war seit jeher verständlich.“⁴⁸

Faktum ist jedoch, dass gerade die engen tschechisch-slowakischen Beziehungen es den Slowaken im 19. Jahrhundert ermöglichten ihre eigene, nationale Politik zu betreiben, obwohl gerade in diesen Jahren die besonders starke nationale und politische Unterdrückung seitens Ungarns belastend wirkte. Eine äußerst wichtige Rolle spielte diesbezüglich Wien als die einstige Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie. Kennzeichnend für die ersten politischen Bemühungen der Slowaken (anfangs ausschließlich durch die slowakischen evangelischen Geistlichen vertreten) ist die Tatsache, dass die ungarischen Institutionen sowohl in Bratislava als auch in Budapest umgangen wurden und sich Slowaken direkt in Wien um die Gunst der katholischen Habsburger bemüht hatten.⁴⁹ Auch der Hauptprotagonist der damaligen slowakischen Politik Ľudovít Štúr wandte sich des Öfteren an Wien.⁵⁰ Gerade in dieser Stadt formierte sich insbesondere ab den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts die slowakische Politik⁵¹, zumal Wien auch als ein wichtiges kulturelles und gesellschaftliches Zentrum der Slowaken galt.

⁴⁸ KANN 1964: S.275

⁴⁹ Vgl. ŠKVARNA in BAĎURÍK und KÓNYA 2000: S.99

⁵⁰ Vgl. ŠKVARNA in BAĎURÍK und KÓNYA 2000: S.101

⁵¹ Als erster Schritt der Geburt der slowakischen Politik gilt die Petition der Slowaken aus dem Jahre 1840, gefolgt von den Bittschriften aus den Jahren 1842 und 1844. Vgl. ŠKVARNA in BAĎURÍK und KÓNYA 2000: S.99

Nach dem Zerfall der Monarchie rutschten die Slowaken unter ein gemeinsames Dach, diesmal mit den Tschechen im Rahmen der 1918 entstandenen Tschechoslowakei. Für die in Österreich lebenden Slowaken bedeutete dies unter anderem, dass man sie von nun an oft als Tschechen bezeichnete. Im Bezug dazu erscheint es mir allerdings wichtig, sich mit dem Terminus Tschechoslowakismus⁵² auseinanderzusetzen, da dieser Begriff, als eine Ideologie des neuen Tschechoslowakischen Staates von 1918, zum Teil einer der Gründe gewesen ist, warum die Slowaken in Österreich trotz des Zerfalls der österreichisch-ungarischen Monarchie auch weiterhin für andere praktisch unerkannt blieben.

2.1.2.1 Der „Tschechoslowakismus“ und die Situation in der Tschechoslowakei nach 1918

Was war der Tschechoslowakismus? Was kann man unter diesem Begriff verstehen? Diese Frage stellten sich in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Historiker und kamen zu durchaus unterschiedlichen Ergebnissen. Niklas Perzi stellt im Rahmen seiner Diplomarbeit folgendes klar:

Der Begriff selber wird zwar auch schon in der Historiographie lange gebraucht, entstammt aber ursprünglich der politischen Propaganda. Am Anfang vom Regime des Slowakischen Staates und seiner Ideologen zur Diffamierung der politischen Gegner verwendet, fand er bald in die marxistische Literatur und damit in das offizielle Geschichtsbild der poststalinistischen Tschechoslowakei Eingang. Während aber die Geschichtsschreibung des Slowakischen Staates den Aspekt vor allem auf die vorgebliche nationale Unterdrückung richtete, bettete die marxistische Literatur diese in eine breite Analyse der so titulierten 'Vor-Münchner ČSR' und ihrer kapitalistischen 'volksfeindlichen' Ordnung ein. Beide verwenden jedoch den Begriff Tschechoslowakismus.⁵³

Die ideologische Doktrin des Tschechoslowakismus präsentierte sich im neugegründeten Staat Tschechoslowakei vielschichtig. Im neuen Staat der Tschechen und Slowaken begrüßten viele die sog. „großmährische“ Konzeption. Diese äußerte sich beispielsweise

⁵² Vgl. GOGOLÁK 1965: S.151

⁵³ PERZI 1998: S.10; Vgl. hier u. a. KULÍŠEK 1930: S.50–74

so, dass sie die Slowakei als Erweiterung der tschechischen Staatlichkeit zwar begrüßte, zugleich aber von der Annahme ausging, dass sich die Problematik ihrer Einbeziehung in den neuen Staat von selber lösen würde. Zur Zeit der gemeinsamen Staatsgründung im Jahre 1918 war der Wirtschaftsrückstand der Slowaken gegenüber den Tschechen deutlich größer. Die einheimische, magyrische oder magyrisierte Beamtenschaft betrieb Obstruktion gegen den neuen, von ihnen ungewollten Staat. Viele Angehörige der ungarischen Minderheit verließen in dieser Zeit den jungen Staat der Tschechen und Slowaken und Tausende Tschechen strömten in die Slowakei, die hier als Lehrer, Beamte, Anwälte usw. arbeiteten. Im Jahre 1930 wurden im slowakischen Landesteil 140 000 Tschechen⁵⁴ gezählt.

Die zentralistische Prager Politik hatte selbstverständlich einen negativen Einfluss auf die Konsolidierung des jungen Staates und trug zur Verschärfung der Situation zwischen den Tschechen und Slowaken bei. Dies bestätigt beispielsweise auch die Tatsache, dass alleine in den ersten zwanzig Jahren der Existenz des gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken mehr Slowaken auswanderten, als in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.⁵⁵ Einige Historiker sprechen im Hinblick auf diese Zeit von sog. „großtschechischen Vorstellungen“. Diese betrachteten die slowakische Eigenständigkeit sowie die Schriftlichkeit der slowakischen Sprache als einen historischen Irrtum. Ausschlaggebend für die Bemühungen des Durchsetzens der Idee des Tschechoslowakismus war natürlich auch die Situation der Tschechen und der Slowaken im gemeinsamen Staat: In Tschechien gab es eine starke deutsche Minderheit, in der Slowakei war die Lage im Bezug auf die ungarische Minderheit um nichts einfacher. Im gemeinsamen Tschechoslowakischen Staat bildeten jedoch die Tschechen und Slowaken gemeinsam eine Mehrheit der Bevölkerung. Somit ist klar, dass der Tschechoslowakismus zumal auch als eine Zweckkonstruktion zur Erhaltung und Festigung des gemeinsamen Staates diene, denn gerade dieser Staat bot den Tschechen und Slowaken Schutz gegen die deutsche und ungarische Übermacht.⁵⁶ Die „großtschechischen“ Vorstellungen im gemeinsamen Staat und die zweitrangige Rolle, die den Slowaken von der zentralistischen Regierung⁵⁷ seitens Prag zugedacht wurde, brachten einige Spannungen innerhalb des Staates mit sich. Diese Situation hatte sich schon im

⁵⁴ Vgl. MATZNER-HOLZER 2001: S.129

⁵⁵ Vgl. RYDLO 1976: S.22

⁵⁶ Vgl. PERZI 1998: S.233–235

⁵⁷ Vgl. HRABOVEC, E. in Pohl'ady / Ansichten 2009: S.10

Jahre 1938 erstmals zugespitzt, als die Bedrohung in Form des Angriffes Hitlerdeutschlands bevor stand.⁵⁸ Das größte Problem für die Slowaken war die Nichteinhaltung des sog. Pittsburger Abkommens⁵⁹, unterzeichnet durch Tomáš Garrigue Masaryk im Mai 1918, welches den Slowaken im gemeinsamen Staat mit den Tschechen ihre Autonomie und Gleichberechtigung zusicherte. Detaillierte Informationen liefert ein Artikel aus dem Periodikum der amerikanischen Slowaken *Slovákya* vom Juni 1998, wo der Autor Imrich Kružliak sowohl die Geschehnisse vor der Unterzeichnung des Abkommens, wie auch die Folgen seines Nichteinhaltens für die Slowakei und somit alle Slowaken (die Slowaken im Ausland eingeschlossen), erläutert hat⁶⁰. Aufgrund dieses Vertragsbruches, wurde seitens der Slowaken in der Tschechoslowakei das Zusammenleben als eine Art „ungleiche Partnerschaft“ empfunden.⁶¹ Das Original des Pittsburger Abkommens sah so aus:



Abbildung 1: Pittsburger Abkommen (Pittsburská dohoda) aus dem Jahre 1918⁶²

⁵⁸ PERZI 1998: S.236

⁵⁹ Das Pittsburger Abkommen (Pittsburská dohoda) wurde am 30.05.1918 in den USA zwischen tschechischen und ungarischen Exilgruppen in Amerika unterzeichnet: Anm. d. Verf.

⁶⁰ Vgl. KRUŽLIAK 1998. *Pittsburská dohoda: 80-ročná kapitola slovenských dejín*. (Das Pittsburger-er Abkommen: 80-jähriges Kapitel der slowakischen Geschichte.). In: *Slovákya*. The oldest Slovak newspaper in America – established in 1889. Jahrgang CVII, Nr. 10. S.2 + 14; vgl. u. a. auch ČULEN 1943: S.31–38 sowie SIDOR 1971: 25

⁶¹ Vgl. MATZNER-HOLZER 2001: S.130; Vgl. u. a. GLOVŇA 2000: 124–125

⁶² Vgl. http://druhasvetova.sk/storage/200704071015_pittsburska_dohoda.jpg (letzter Stand 20.05.2010)

Die Nichteinhaltung einiger wichtiger Punkte des Pittsburghers Abkommens seitens der Prager Regierung war der Grund für zahlreiche Reibereien und Streitereien zwischen den Tschechen und Slowaken, die praktisch während der ganzen Zeit der Existenz des gemeinsamen Staates bestanden und letztendlich auch zur Trennung der Tschechoslowakei und der Entstehung der Slowakischen Republik am 1. Jänner 2003 beitrugen.

2.1.2.2 Soziologisch-psychologische Wahrnehmung

Der gemeinsame Staat der Tschechen und Slowaken wurde selbstverständlich des Öfteren zum Objekt von Forschungsarbeiten. Zur Illustration der Unterschiede in der Wahrnehmung des gemeinsamen Staates bei den Tschechen und bei den Slowaken führe ich die Äußerung von Jiří Malenovský an:

The Czech nation has always considered the creation of the Czechoslovak state as the result of the exercise of its rights to self-determination and it has fully identified itself inwardly with this State, similarly as once the Austrians had identified themselves with the Austrian Empire. The Slovaks, however, entered into the Czechoslovak state as a less mature, politically belittled numerical minority. That is why they have never identified themselves fully with the Czechoslovak state. It was proved by the proclamation of the Slovak State in 1939 and it is proved by the current development in Slovakia [...].⁶³

Die Idee des Tschechoslowakismus, der Versuch eine ethnische Verschmelzung und das Aufgehen der Slowaken im Tschechentum voranzutreiben, trübten die gemeinsamen Beziehungen zwischen den Tschechen und Slowaken während der Existenz des gemeinsamen Staates, in den sowohl die Slowaken als auch die Tschechen 1918 sehr viele Erwartungen hatten. Auch wenn die liberal-demokratische Verfassung des neuen Staates den Slowaken unvergleichlich mehr nationale Freiheit gab als die Magyarisierungspolitik innerhalb Ungarns der Vorkriegszeit, sahen die Slowaken im Streben der tschechischen politischen Führung, die slowakische Nation unter dem Vorwand einer fiktiven

⁶³ MALENOVSKÝ 1993. The status of national groups in the ČSFR. In: ERMACORA, TRETTER, PELZL (Hrsg.). Volksgruppen im Spannungsfeld von Recht und Souveränität in Mittel- und Osteuropa. Wien: Braumüller, Universitäts- Verlagsbuchhandlung, S.69

„tschechoslowakischen Nationaleinheit“ zu assimilieren, eine akute Gefahr für ihre ethnisch-kulturelle Eigenständigkeit und reagierten auch dagegen, wie der slowakische Historiker M. S. Ďurica feststellt.⁶⁴

3 Geschichte der slowakischen Volksgruppe in Österreich

Um sich einer genaueren Betrachtung der slowakischen Volksgruppe in Österreich widmen zu können, erscheint es mir wichtig, mich sowohl mit den Anfängen der Zeit der Ansiedlung der Slowaken auf dem Gebiet des heutigen Österreich, als auch mit den neueren Perioden zu beschäftigen. Nur so wird es möglich sein, die Ereignisse und Geschehnisse der späteren Zeitperioden bis zur Gegenwart von Grund auf zu betrachten. Die historische Einleitung soll dem Leser Erklärungen geben, warum gerade die Slowaken über lange Jahrhunderte für ihre österreichischen Mitbürger zu einem großen Teil unbekannt blieben und andererseits, welche Faktoren und Ereignisse ausschlaggebend dafür waren, dass sie in der jüngeren Geschichte, wieder sichtbar geworden sind.

3.1 Slowaken – eine „unbekannte Minderheit“ in Österreich

3.1.1 Erklärung aus historischer und politischer Sicht

Es gibt vielerlei Gründe dafür, wieso die Slowaken in Österreich lange Zeit eine große Unbekannte darstellten. Es steht außer Zweifel, dass sie bereits seit Jahrhunderten auf dem Gebiet Österreichs leben und sein Antlitz mitgestaltet haben – ob schon in Niederösterreich, in Wien, oder auch zerstreut in anderen Teilen Österreichs. Warum sind ihre Schicksale der Mehrheit der Österreicher nicht bekannt gewesen? Diese Frage beschäftigte Emília Hrabovec und Walter Reichel, die Herausgeber der aufschlussreichen Publikation mit dem Titel *Die unbekannte Minderheit. Slowaken in Wien und Niederösterreich im 19. Jahrhundert* und im Vorwort äußern sie sich zu der Betrachtungsweise der Slowaken in Österreich mit folgenden Worten:

Dennoch blieben sie den meisten Österreichern unbekannt und wanderten fast bis in die jüngste Vergangenheit namenlos durch die Geschichte, je nach historischem Kontext und politischer Konstellation höchstens im Schatten ihrer

⁶⁴ Vgl. ĎURICA 1967: S.18

ein wenig größeren und viel bekannteren Nachbarn wahrgenommen: Als „Kroboten“ (Kroaten), Tschechen, oder gar „Tschechoslowaken“. Als eigenständige slowakische Minderheit absentierte sie sowohl im historischen Bewußtsein [sic!] Österreichs, als auch in der Legislative. [...] Gerade das Fehlen eines eigenen Staates oder einer wie auch immer gearteten politisch territorialen Autonomie, die seit 1848, immer wieder, nicht zuletzt mit Hilfe des Wiener Hofes, angestrebt wurde, deren Verwirklichung jedoch an der Realität des ungarisch-magyarischen [sic!] Einheitsstaates gescheitert war, kann dafür verantwortlich gemacht werden, daß [sic!] es den Slowaken bis weit in das 20. Jahrhundert hinein an einer richtungsweisenden Institution mangelte, welche das eigenständige historische Bewußtsein [sic!] einschneidend beeinflußt [sic!] und das nationale Empfinden gestärkt hätte [...].⁶⁵

Das tragische Fehlen des eigenen Staates und die Absenz der ausreichenden Möglichkeiten für die Entfaltung und das Betreiben einer eigenen Nationalpolitik, das Fehlen jeglicher Form einer politisch-territorialen Autonomie der Slowakei, um welche sich die Slowaken bereits seit 1848 unermüdlich eingesetzt haben (Hindernisse aufgrund der ungarischen Politik, Nichtvorhandensein eigener höherer Schulen), sowie mangelndes Interesse seitens der österreichischen Bevölkerung (meistens wurde zwischen den slawischen Sprachen nicht unterschieden), führten dazu, dass die Slowaken für die Österreicher lange Zeit eher unscheinbar blieben.

Die Slowakei war aus der Sicht Wiens ein integraler Bestandteil des Ungarischen Königreiches und nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahre 1867 verschwand dieser Begriff sogar beinahe vollständig aus dem Vokabular. Mit der Gründung des neuen gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken im Jahre 1918 wurde jedoch dieses Problem nicht beseitigt.⁶⁶ Zur Slowakei als Teil des neu entstandenen Tschechoslowakischen Staates meinen Emília Hrabovec und Walter Reichel folgendes:

⁶⁵ HRABOVEC, REICHEL (Hrsg.) 2005: S.7

⁶⁶ HRABOVEC, EMÍLIA in Pohl'ady / Ansichten 2009, Jahrgang XXIV.: S.10

Die Schaffung der Tschechoslowakischen Republik 1918 ermöglichte nur bedingt eine Umorientierung, da die verfassungsmäßig verankerte Fiktion der „tschechoslowakischen Nation“ die slowakische nationale Eigenständigkeit erneut in Frage stellte und slowakische Minderheitenorganisationen, im Unterschied zu jenen der Wiener Tschechen, jeder materiellen und politischen Unterstützung des Heimatlandes beraubte. So kam es dazu, daß [sic!] die Slowaken zu jenen Minderheiten in der Welt zählten, die am schnellsten der Assimilation unterlagen.⁶⁷

So blieben die Slowaken sogar nach der Entstehung der Tschechoslowakei im Schatten und verschwanden sozusagen hinter der Fassade des zentralistischen tschechoslowakischen Staates, der die zugesprochene Autonomie der Slowaken, so wie sie im Pittsburger Abkommen⁶⁸ vereinbart worden war, ignorierte.⁶⁹ Es war also gar nicht überraschend, dass man sich zum Beispiel erst 1968 dessen bewusst wurde, dass es sich bei Alexander Dubček, einer der führenden Persönlichkeiten des Prager Frühlings, in Wirklichkeit um einen Slowaken handelte. Angesichts dieser Umstände wurde die slowakische Volksgruppe in Österreich erst 1992, also am Vorabend der Entstehung der unabhängigen Slowakischen Republik, anerkannt⁷⁰. Sehr treffend formulierten im Jahre 1996 der damalige Obmann des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereines, Vlado Mlynár, sowie der wichtige Vertreter der österreichischen Slowaken, Anton Hrabovec die Situation der Slowaken nach deren Anerkennung und die Freude über die Verbesserung der Beziehungen zwischen der Republik Österreich und den österreichischen Slowaken. Im Geleitwort des Bandes 10 der österreichischen Volksgruppenhandbücher über die Slowaken heißt es:

Starý národ s mladým štátom, o ktorom málokto a máločo vie - to sme my Slováci; vo vlastnej vlasti i v Rakúsku. Sme najmenšia zo šiestich uznaných národnostných skupín. Nežijeme na spoločnom kompaktnom území, ale roztratení; najmä vo Viedni a na východe dolného Rakúskou [sic!], ale i po

⁶⁷ HRABOVEC, REICHEL (Hrsg.) 2005: S.8

⁶⁸ Siehe Kapitel 2.1.2.2

⁶⁹ HRABOVEC, EMÍLIA in Pohľady (Ansichten, 2009), Jahrgang XXIV.: S.10

⁷⁰ Zu näheren Informationen über die Anerkennung der Slowaken siehe Kapitell 4.2 nach

celom území republiky. Takáto národnostná skupina je vystavená obzvlášť silnému asimilačnému tlaku, i keď sa väčšina k nám chová prívetivo. Aj za to sme vďační a Rakúsku loyálni [sic!].⁷¹

3.1.2 Die Folgen für die „vergessene“ slowakische Minderheit in Österreich

Dementsprechend schwieriger war es – angesichts der geschilderten ungünstigen Situation – die nationale Identität der Slowaken nicht nur in Österreich, sondern überhaupt außerhalb der Heimatgrenzen, bewahren zu können. Ohne Schulen⁷² und ohne jegliche institutionelle oder materielle Unterstützung seitens des Mutterlandes (oft sogar mit einer eher ablehnenden Haltung gegen die slowakische Identität) blieben sie auf sich alleine gestellt. Das hat letztendlich dazu geführt, dass sie sich stark an ihre Umgebung anpassten.⁷³ Erst die allmähliche Eingliederung der Slowakei in die politische Szene in Mitteleuropa (ausgelöst durch die Entstehung der selbständigen Slowakischen Republik am 01. 01. 1993) bedeutete ein verstärktes Interesse für diese „vergessene Minderheit“ seitens der österreichischen Öffentlichkeit sowie seitens der Politik und führte schließlich zur Anerkennung der Slowaken als Volksgruppe in Österreich, resp. der Slowaken in Wien im Jahre 1992⁷⁴.

3.2 Die ersten Belege der slowakischen Besiedlung in Österreich

Die Beziehungen zwischen der heutigen Slowakei und Österreich reichen bis zu Samos Reich⁷⁵ im 6. Jahrhundert zurück. Schon damals gehörte ein großer Teil des östlichen Gebietes von Österreich zu diesem ersten Staatsgebilde.⁷⁶ Laut Juraj Glovňa ist das erste beweisende Dokument ganz konkreter Kontakte unserer auf dem Gebiet der heutigen Slowakei und Österreichs lebenden Vorahren das Schriftstück *Libellus de conversione*

⁷¹ Österreichische Volksgruppenhandbücher. Slowaken. Band 10: S.7

⁷² Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Slowaken. Band 10: S.27

⁷³ Mehr zu den Assimilationstendenzen der in Österreich lebenden Slowaken in Kapitel 3.4.6.

⁷⁴ Vgl. HRABOVEC, EMÍLIA in Pohľady (Ansichten, 2009), Jahrgang XXIV.:S.10–11

⁷⁵ Die einzige aus dieser Zeit erhaltene und glaubwürdige Quelle ist die Fredegar-Chronik (608–685). Vgl. GLOVNĀ 2000: S. 117

⁷⁶ Vgl. VRTIELKA 1997: S. 4

Bagoariorum et Carantanorum (871–873) aus Salzburg.⁷⁷ Die ersten belegbaren Anfänge einer Anwesenheit von Böhmen, Mähren und Slowaken in Wien gehen ins Hochmittelalter, in die Zeit des Königs Přemysl Ottokar II. (1253–1278), zurück. Es galt damals als vornehm, böhmische Wörter in die Rede einfließen zu lassen.⁷⁸

Bereits lange vor der Entdeckung Amerikas zogen die Slowaken nach Ungarn („Dolná zem“), auf den Balkan und in die Gebiete des heutigen Österreichs. Der Frieden von Sathmar⁷⁹ im Jahre 1710 brachte eine große Welle der Auswanderung in die Donauebenen. Die Fluktuation der slowakischen Bevölkerung zwischen Wien, dem österreichischen und dem ungarischen Teil des Marchfelder Beckens hat im 19. Jahrhundert ein unglaubliches Ausmaß erreicht. Slowaken hatten ihre Heimat in den Bezirken Marchegg, Mistelbach, Zisterdorf und in vielen Ortschaften Niederösterreichs gefunden.⁸⁰ Bei der Charakteristik der slawischen – und somit auch der slowakischen Bevölkerung auf dem Gebiet des heutigen Niederösterreich, kann man von zwei verschiedenen Hypothesen ausgehen. Der ersten Hypothese nach ist die heutige slowakische und mährische Bevölkerung auf dem niederösterreichischen Gebiet ein „Erbe“ der alten Slovienen aus der Zeit des Großmährischen Reiches. Der zweiten Hypothese nach zu urteilen, kam die slowakische Bevölkerung erst im 17. Jahrhundert, infolge der Besiedlung der unbewohnten Gegend, erstmals auf dieses Gebiet.⁸¹ Die Wahrscheinlichkeit der Geltung der ersten Hypothese wurde durch die Forschungsergebnisse mehrerer Wissenschaftler bestätigt.⁸² Das folgende Kapitel bietet eine detaillierte Skizze der Zuwanderungswellen der Slowaken nach Österreich als Ergebnisse der neuesten Forschung von Róbert Letz. Was den Ursprung der slowakischen Volksgruppe in Österreich angeht, handelt es sich hierbei um eine komplexe Problematik, der ich im Folgenden näher auf den Grund gehen werde.

⁷⁷ Aus dem Schriftstück geht hervor, dass der Salzburger Bischof Adalram um das Jahr 828 im Fürstentum von Pribina die erste schriftlich belegte Kirche in Mittelosteuropa in Nitra weihte. Vgl. GLOVNÁ 2000: S.117

⁷⁸ Vgl. GLETTLER 1985: S.10

⁷⁹ Vgl. WINTER 1955:S.202

⁸⁰ Vgl. RYDLO 1976: S.22

⁸¹ Vgl. ŽIGO 2001: S.3–4

⁸² Der slowakische Sprachwissenschaftler Pavol Žigo nennt an dieser Stelle beispielsweise die bereits aus dem Jahre 1864 stammende Arbeit Šemberas *Základové dialektologie československé* (Die Grundlagen der tschechoslowakischen Dialektologie) sowie die jüngsten Arbeiten von Konštantín Palkovič und Slavomír Ondrejovič. Vgl. ŽIGO 2001: S.4

3.3 Drei Hauptzuwanderungswellen der Slowaken nach Österreich

Laut Róbert Letz, der sich mit der Geschichte der slowakischen Volksgruppe ausführlicher beschäftigt hat, lässt sich gegenwärtig die in Österreich vorzufindende nationale Gruppe mit drei historischen Vorgängen (Zuwanderungswellen) in Zusammenhang bringen:

1. Die ursprüngliche slawische Besiedlung des Weinviertels. Die ältesten archäologischen Funde, die eine slawische Besiedlung vermuten lassen, stammen aus dem 6. Jahrhundert (Gräber in Hohenau an der March und Poysdorf). Verschiedene archäologische Funde bezeugen, dass die Region östlich des Flusses Enns im 9. Jahrhundert slawisch geprägt war. Die slawischen Siedlungen Thunau, Schiltern, Senftenberg, Bad-Deutsch-Altenburg, Pitten und Wieselburg stammen aus dem 9. – 11. Jahrhundert.
2. Die sekundäre Absiedlung aus der Slowakei, durch welche das bereits existierende slowakische Ethnikum im Weinviertel im Kampf gegen die Assimilierung gestärkt wurde. Dieser Vorgang lässt sich seit dem 17. Jahrhundert rekonstruieren. Der Höhepunkt, beeinflusst durch den wirtschaftlich-motivierten Zuzug, war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.
3. Die politisch motivierte Emigration aus der Slowakei im 20. Jahrhundert. Hier werden drei Hauptwellen genannt – in den Jahren 1945, 1948 und 1968.⁸³ Laut Letz hängen diese Emigrationswellen mit der Abriegelung der Grenzen zusammen. Dies hatte zu Folge, dass die Angehörigen der slowakischen Volksgruppe in Österreich kaum mehr Kontakt mit den Slowaken in der Slowakei hatten.

3.4 Die slowakische Besiedlung in Niederösterreich

3.4.1 Signifikantes Merkmal – unmittelbare Nachbarschaft

Ein grundsätzliches Merkmal der slowakischen Volksgruppe in Österreich drückt sich in der existentiellen Abhängigkeit von der unmittelbaren Nachbarschaft und im damit verbundenen natürlichen Migrationsstrom aus dem Gebiet der Slowakei aus.⁸⁴ Dieser Prozess wurde über Jahrhunderte hindurch nicht unterbrochen. Die slowakische

⁸³ Vgl. LETZ 2005: S.13; Vgl. hier u.a. auch PALKOVIČ 1993: S.107

⁸⁴ Vgl. LETZ 2005: S.14

Bevölkerung besiedelte also auch das rechte Ufer der March, die seit dem Mittelalter eine natürliche Grenze zwischen Österreich und der Slowakei bildet.⁸⁵ Eine der ersten Wellen der slowakischen Kolonisation gab es in der Zeit der Türkenkriege gegen Ende des 17. Jahrhunderts. In mehreren Orten des heutigen Weinviertels und Südmährens siedelten sich Slowaken an. Konkret handelte es sich hierbei um folgende Ortschaften: Oberthemenau (Chorvátska Nová Ves), Bischofswart (Hlohovec), Unter-Themenau (Poštorná), Feldsberg (Valtice), Bernhardsthal (Pernitál), Rabensburg (Ranšpurk), Hohenau (Cáhnov), Ringelsdorf (Lingaštorf), Waltersdorf (Prílep), Drösing (Streženice) und Sierndorf an der March (Zindorf).⁸⁶ Zur besseren Illustration der slowakischen Bevölkerung in Niederösterreich dient folgender Plan:

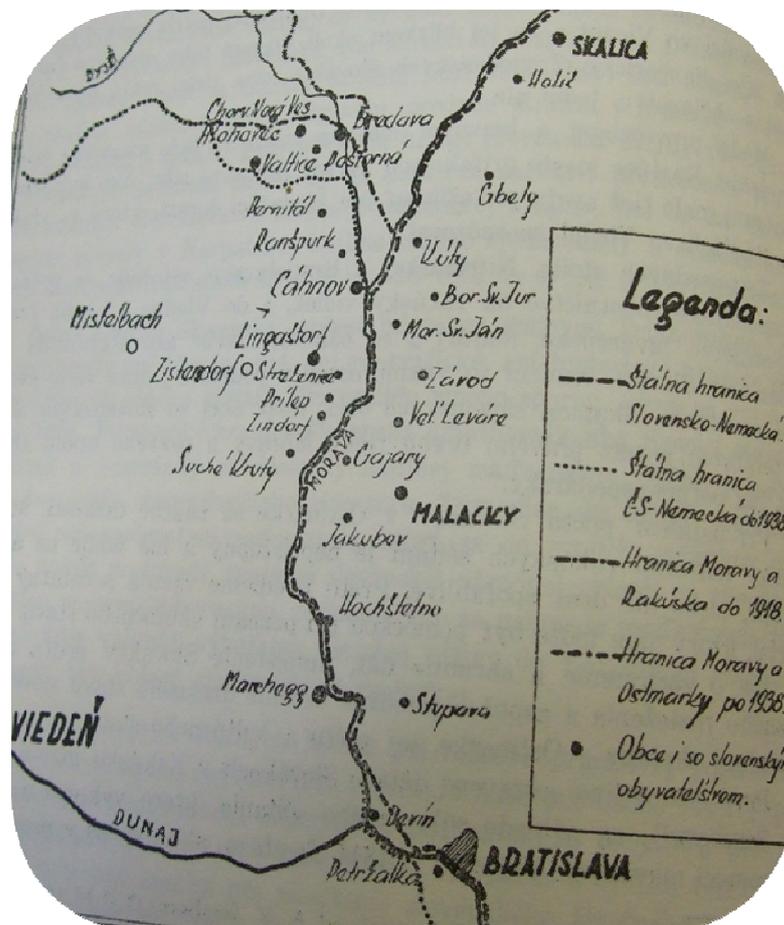


Abbildung 2: Ortschaften, in denen in den Jahren 1844 – 1934 Slowaken lebten.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. KRAJSA, J. C. (Hrsg.) 1985: S.164

⁸⁶ Übersetzung der Ortschaften laut FRONC 1943: S.167

⁸⁷ Vgl. FRONC 1943: S.168 (mit großer Wahrscheinlichkeit hat Fronc diesen Plan von Šembera übernommen und überarbeitet: Anm. d. Verf.).

Für die Ansiedlung der Slowaken auf dem Gebiet des heutigen Österreich sind mehrere Faktoren verantwortlich. In erster Linie waren es die innerstaatlichen Beziehungen von Österreich-Ungarn (d. h. auch die Möglichkeit einer freien Fluktuation der Bevölkerung), des Weiteren aber insbesondere die, bereits erwähnte, nahe geographische Lage.⁸⁸ Der Zustrom von Slowaken und Mähnern in das naheliegende Niederösterreich erreichte am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Die Slowaken kamen jährlich als Saisonarbeiter ins Marchfeld und verließen dieses in den meisten Fällen wieder. Eine Voraussetzung dafür war die gute landwirtschaftliche Produktion in diesem Gebiet. Am Ende des 19. Jahrhunderts blieben immer mehr Slowaken im Marchfeld, ein Höhepunkt ihrer Ansiedlung wird nach der Jahrhundertwende erreicht. Die Entstehung der Tschechoslowakei nach dem Niedergang der Monarchie verhinderte weitere Ansiedlungen der Slowaken im Marchfeld, die Saisonwanderung der Arbeitskräfte aus der Slowakei blieb jedoch durch zwischenstaatliche Vermittlung (Kontingente an tschechoslowakischen Saisonarbeitern) bis zum Zweiten Weltkrieg bestehen.⁸⁹ Laut František Bielik⁹⁰ bildeten die Slowaken in manchen Ortschaften des österreichisch-slowakischen Grenzgebietes, entlang der March, die größte ethnische Gruppe. Die ethnische Zugehörigkeit der mährischen Slowaken ist heutzutage bewiesen. Bereits Pavol Jozef Šafárik führte in seiner Studie *Starožitnosti V.* (Altertümlichkeiten V.) an, dass vor der politischen Abtrennung Ungarns die Grenzen der Varietäten auf dem mährischen Gebiet fließend waren.⁹¹ Helga Jaretz beschäftigte sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit detailliert mit der Wanderarbeit in der Zwischenkriegszeit und mit den menschlichen, sowie rechtlichen Bedingungen der aus der Slowakei stammenden Saisonarbeiter, die in Niederösterreich vorwiegend in der Landwirtschaft arbeiteten, und zieht folgende Schlussfolgerungen:

⁸⁸ Vgl. BIELIK 1980: S.266

⁸⁹ Vgl. FIELHAUER 1987: S.194; Näheres zu den slowakischen und mährischen Saisonarbeitern u. a. auch bei SCHNEIDER 1995: S.24

⁹⁰ Vgl. LETZ 2005: S.14; Vgl. u. a. BIELIK 1982: S.5

⁹¹ Vgl. SVETOŇ 1943: S.48

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man eine deutliche, ansteigende Abwanderung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Industrie beobachten, wo sie bessere Lohnverhältnisse erwarteten und so wurden die großen Gutsbetriebe gezwungen, durch die Beschäftigung von Saisonarbeitern, die nicht in der unmittelbaren Nähe zu finden waren, ihr Auslangen zu finden. Der erste Weltkrieg brachte die Wanderarbeit der Slowaken in Niederösterreich praktisch zum Erliegen, denn alle Männer zwischen 20 und 42 wurden eingezogen. In Folge darauf kehrten die meisten Frauen, Mädchen und Knaben in ihre Heimat zurück, wo in der Landwirtschaft alle Hände gebraucht wurden.⁹²

Das Jahr 1948 bedeutete einen Abbruch der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Wechselbeziehungen. Die Grenze im Osten zur Slowakei und im Norden zu Mähren, d. h. zur gesamten Tschechoslowakei, wurde völlig abgesperrt. Eisenbahn- und Straßenverbindungen wurden abgeschnitten, verwandtschaftliche Beziehungen konnten nicht weiter gepflegt werden, Besuche und der Kontakt wurden für einige Jahrzehnte untersagt.⁹³

3.4.2 Nähere Beschreibung der Ortschaften Hohenau, Ringelsdorf und Waltersdorf

Fast ausschließlich von den Slowaken bewohnt waren gerade die Ortschaften Hohenau, Ringelsdorf und Waltersdorf. Die Ortschaft Hohenau (Cáhnov) liegt direkt am Zusammenfluss von March (Morava) und Thaya (Dyje) und gilt als zentraler Punkt. Dank der Lage an der wichtigen Handels- und Völkerstraße erlangte diese Ortschaft bereits in früheren Jahrhunderten große Bedeutung. Dies verstärkte sich durch den Ausbau der Nordbahnstrecke und durch den Bau der Zuckerfabrik. In Hohenau gab es auch zwei Ziegelöfen. Was die Ortschaft Ringelsdorf (Lingaštorf) angeht, war diese im Besitz der Familie Liechtenstein und die Bewohner sollen von den Slowaken abstammen, die sich hier im 16. Jahrhundert ansiedelten⁹⁴. Stark geprägt vom slowakischen Kulturgut war der

⁹² JARETZ 2001: S.8

⁹³ Vgl. SCHNEIDER 1995: S.14; Vgl. u. a. auch SCHULTES 1954: S.10

⁹⁴ Vgl. RIEDLING 1904: S. 30

Nachbarort von Ringelsdorf, die Ortschaft Waltersdorf (Prílep). In diesem Ort wurde das slawische Element durch die Umgangssprache und Tracht deutlich sichtbar.⁹⁵

3.4.3 Arbeitsmöglichkeiten für die Slowaken in Niederösterreich

Von besonders großer Bedeutung für die Zuwanderung der Mährer und Slowaken waren wohlhabende Bauern, die für ihre Meierhöfe und Gutshöfe stets Personal benötigten. Fast jede Bauernfamilie stellte zumindest eine Magd und einen Knecht ein, die zum Großteil aus der Slowakei bzw. aus Mähren stammten. Selbstverständlich bestimmte die Größe des Hofes die Anzahl der Knechte und Mägde, die der jeweilige Bauer brauchen konnte. Martina Schneider erläutert in ihrer Diplomarbeit: „Im 19. Jahrhundert und auch bis in die 40-er Jahre des 20. Jahrhunderts war die Anstellung von slowakischem Gesinde üblich.“⁹⁶ Ferner erklärt Schneider auch, was man – abgesehen von den besseren Verdienstmöglichkeiten – als Hauptgrund für die Zuwanderung vieler Slowaken nach Niederösterreich betrachten kann:

Die Liechtensteinschen Güter können eigentlich als Hauptgrund für die Zuwanderung vieler Slowaken angesehen werden, da zahlreiche Pferdewärter, Knechte und Mägde auf den Feldern und auf den Höfen notwendig waren.⁹⁷

Insbesondere das Liechtensteinsche Gestüt zog die Slowaken an, da sie im Marchfeld als Pferdewärter geschätzt wurden.⁹⁸ Fielhauer beschreibt die Arbeit der Slowaken als „Rossknechte“ (das höchste Ansehen genoss ein sog. „Herrschaftskutscher“), der Ochsen- und Pferdeknechte oder die Arbeit der sog. „Schweizer“ detailliert. Als „Schweizer“ und „Schweizerinnen“ wurden die Melker und Melkerinnen bezeichnet (Der Tagesablauf war äußerst hart: Aufstehen um 02:30 in der Früh und Arbeit durchgehend bis ca. 19:00 abends).⁹⁹ Die „Hofknechte, Hofleut, Herrschaftsknechte oder Biresch“ verweilten das ganze Jahr auf den Bauernhöfen. Diese wurden meistens aus den bewährten jungen

⁹⁵ Vgl. SCHNEIDER 1995: S.5

⁹⁶ Vgl. EBENDA 1995: S.20

⁹⁷ SCHNEIDER 1995: 21

⁹⁸ Vgl. SCHULTES 1954: S.14

⁹⁹ Vgl. FIELHAUER 1987: S.198–202

Saisonarbeitern rekrutiert.¹⁰⁰ Die adeligen Besitzungen und Gutshöfe tauschten die slowakischen „Bireschleute“ untereinander aus. Grund dafür war die Problematik des Heimatsrechts nach 10-jähriger Tätigkeit.¹⁰¹ Doch nicht nur die Landwirtschaft bot Möglichkeiten für eine Arbeitsbeschäftigung. Viele Slowaken fanden dank der fortschreitenden Industrialisierung des Marchfeldes Ende des 19. sowie Anfang des 20. Jahrhunderts eine Arbeit: beim Bau der Hohenauer Zuckerfabrik,¹⁰² beim Bau der Nordbahn oder dem Bau der Landesbahn Mistelbach – Hohenau im Jahre 1916. In Drösing gab es die Petroleumraffinerie, dazu kamen einige Sägewerke und Holzhandlungen sowie Ziegeleien und Bohrbetriebe im nordöstlichen Weinviertel hinzu. Einen Zuzug aus Mähren und der Slowakei brachte auch die Entdeckung von Erdöl in der Umgebung von Hohenau.¹⁰³ Ingeheim hat man die Slowaken im Marchfeld gerne zum Arbeiten angeheuert. Warum man die Slowaken als Saisonarbeiter bevorzugte (andererseits wurden sie als Saisonarbeiter neben den Tagelöhnern am geringsten geachtet), erklärte ein gewisser Herr Slanina mit großer Portion Nationalstolz: Sie haben mit einer Zehe mehr gearbeitet als die anderen mit zehn Fingern, waren ausdauernder und anspruchsloser gewesen. Sie waren bereit, um Einiges weniger zu arbeiten als die Einheimischen, und nach dem Ersten Weltkrieg wurden sie oft auch „schwarz“ beim Bauer angestellt, womit sich dieser wiederum die Sozialabgaben ersparen konnte. Das Bevorzugen der Slowaken gerade in der Zeit der großen Nachkriegsnot und der steigenden Arbeitslosigkeit führte selbstverständlich zu nationalen Unruhen.¹⁰⁴ Ein bekannter Ausdruck war zu dieser Zeit das eher abwertend gemeinte Wort „Schlowak“.¹⁰⁵ Die eigentliche Ursache für die Gehässigkeiten war laut Fielhauer mehr als offenkundig: Die Slowaken arbeiteten billiger und waren anspruchsloser als die einheimischen Arbeiter, die sich nicht so leicht mit allem zufrieden gezeigt haben. Somit nahmen sie die Arbeit den Alteingesessenen weg.¹⁰⁶ Es ist demnach laut Fielhauer verständlich, dass man sich im Allgemeinen vor einer

¹⁰⁰ Vgl. FIELHAUER 1987: S.197

¹⁰¹ Vgl. SCHNEIDER 1995: 20

¹⁰² Der leichtere und bessere Verdienst in den Zuckerfabriken (in Hohenau, Dürnkrot und ab 1902 auch in Leopoldsdorf) lockte natürlich auch die Slowaken an. Anfangs kamen sie nur für kürzere Zeit. Später jedoch übersiedelten viele und wurden ganzjährige Arbeiter. Vgl. SCHULTES: 128

¹⁰³ Vgl. SCHNEIDER 1995: S.8, S.12 und S.21–23

¹⁰⁴ Vgl. FIELHAUER 1987: S.195, 196

¹⁰⁵ Vgl. FIELHAUER 1987: S.175

¹⁰⁶ Vgl. FIELHAUER 1987: S.106

„Überfremdung im Marchfeld“ und einer „Gefahr des Eindringens slawischer Elemente“ fürchtete.

3.4.4 Kinderaustausch und „Böhmisch-Lernen“

Der nachbarschaftliche Kontakt zwischen deutschen und slowakischen Bauern und Geschäftsleuten funktionierte auch in der besonderen Form eines Austausches von Kindern. Der Hauptgrund, warum man hier an der Grenze bestrebt war, die Sprache des Nachbarvolkes zu erlernen, lag darin, dass man die Hilfskräfte für die Landwirtschaft hauptsächlich aus dem slowakischen (bzw. auch mährischen) Raum bezog. So konnte man die sprachlichen Schwierigkeiten meistern und dadurch einen besseren Umgang mit dem slowakischen Gesinde erlangen.¹⁰⁷ Der Austausch der Kinder erfolgte oft vom zehnten Lebensjahr an, und es wurden sowohl Knaben als auch Mädchen „auf den Wechsel“ geschickt. Er erstreckte sich auf einen oder zwei Winter oder ein halbes Jahr. Fielhauer spricht über die Verwirklichung des Kinderaustausches in Bernhardstal, Drosendorf, Mannersdorf an der March, Marchegg, Waltersdorf an der March und einigen anderen Ortschaften.¹⁰⁸ Wenn die Kinder in den angrenzenden Ländern auf Austausch gingen, sprachen sie immer vom „Böhmisch-Lernen gehen“.¹⁰⁹ „Man sprach vom ‚Böhmisch-Lernen‘, obwohl man slowakisch lernte“, erklärt Fielhauer diesen Begriff.¹¹⁰ Bei den Kindern entstanden durch den „Wechsel“ oft Freundschaften, die noch Jahrzehnte danach aufrecht blieben. Überliefert wurden einige lustige Geschichten, die den Kinderaustausch dokumentieren. So ist ein deutscher Bub, der beim slowakischen Bauer zum „Wechsel“ war, nach kurzer Zeit nach Hause weggelaufen, weil er die magere Kost nicht ausgehalten hat.¹¹¹ Die Kinder besuchten immer die Schule und erledigten Arbeiten und Aufgaben bei der Tauschfamilie (Kleinkinderbeaufsichtigung und leichte Hausarbeiten bei Mädchen, Viehhüten und verschiedenste Hilfeleistungen in der Landwirtschaft bei Buben). In

¹⁰⁷ Vgl. SCHNEIDER 1995: 26; Vgl. u. a. auch SCHULTES 1954: 101

¹⁰⁸ Vgl. FIELHAUER 1987: S.121–147

¹⁰⁹ Vgl. SCHNEIDER 1995: 26

¹¹⁰ Vgl. FIELHAUER 1987: S.139

¹¹¹ Das Hauptnahrungsmittel der Slowaken waren Kartoffeln, und sie standen täglich auf der Speisekarte. Der Hauptunterschied, der den österreichischen Tauschkindern in der Slowakei auffiel, waren die vielen Mehl- und Kartoffelspeisen, während es in Österreich mehr Fleisch gab. Vgl. FIELHAUER 1987: S.138 sowie S.140

manchen Fällen waren die Familien miteinander verwandt und belegt sind auch einige Adoptionen. Martina Schneider gelangte zu folgender Information:

[...] eine aus kinderreicher Familie stammende Frau, geboren in der Slowakei, wurde bei Verwandten in Österreich seit früher Kindheit aufgezogen. Das brachte für beide Seiten Vorteile, da die slowakische Familie kaum alle Kinder ernähren konnte und die wohlhabenden Verwandten in Österreich kinderlos waren. Hier war der Kontakt durch verwandtschaftliche Beziehungen entstanden.¹¹²

Die Tradition des Kinderaustausches ist zu datieren in die Zeit zwischen der Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem Jahr 1918 als Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.¹¹³

3.4.5 Statistische Daten

Nähere Auskunft über die slowakische Bevölkerung im niederösterreichischen Weinviertel geben eingehende ethnographische Studien des mährischen Ethnographen und Sprachwissenschaftlers Alois Vojtěch Šembera.¹¹⁴ Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er in den Jahren 1874–1876 in *Časopis českého muzea*. In seiner ethnographischen Studie *Mnoho li jest Čechů, Moravanů a Slováků a kde obývají* (Ob es viele Tschechen, Mährer und Slowaken in Österreich gibt und wo sie leben) nennt er konkrete, statistisch erfasste Daten über die Anzahl der Slowaken in den einzelnen niederösterreichischen Dörfern:

[...] v dotčeném hejtmánství, v nichž Slováci dílem výhradně, dílem z části obývají, jsou: Valtice město (Feldsberg) 2424 něm. sl., 60 sl.; Hlohovec (Bischofswart) 753 sl. a charv.; Nová Ves (Ober-Themenau) 911 sl.; Poštorně

¹¹² SCHNEIDER 1995: S.25

¹¹³ Vgl. FIELHAUER 1987: S.151

¹¹⁴ A. V. Šembera pflegte Kontakte zu vielen Persönlichkeiten des slowakischen kulturellen und politischen Lebens, besonders zu dem – in Wien wirkenden – Ján Kollár. Bekannt ist sein Briefkontakt mit Ján Francisci, Martin Hamuljak, Jozef Miloslav Hurban, Daniel Lichard, Daniel Sloboda, Ľudovít Štúr, Ctibor Zoch und vielen anderen. Vgl. FIŠER 2007: S.5

[sic!] (Unter-Themenau) 1175 sl.; Pernitál (Bernhartsthal) 1288 něm. sl.; 225 sl.; Ranšpurk (Rabensburg) 1582 něm. sl.; 1187 sl.; Cahnov městys (Hohenau) 2078 sl. něm.; 1958 sl.; Lingašdorf (Ringelsdorf) 1169 sl. něm.; 779 sl.; Přílepy (Waltersdorf) 391 sl.; [...].¹¹⁵

Insgesamt zählte Šembera damals 15.753 in Niederösterreich lebende Slowaken.¹¹⁶ Sehr wichtig ist die Studie von Anton Štefánek *Slováci v Dolných Rakúsoch*, veröffentlicht in der Zeitschrift *Slovenské ľudové besedy* im Jahre 1905. Štefánek stützt sich zwar auf seinen Vorgänger Šembera, er liefert jedoch viele neue Fakten und stellt unter anderem fest, dass die Statistiken, die nach 1870 geführt wurden, nicht ganz korrekt sind. In diesen Statistiken wurde angeführt, dass die Anzahl der in Niederösterreich lebenden Slowaken sich rapide verminderte, was keineswegs der Wahrheit entsprach. In Wirklichkeit musste die Zahl sogar noch höher liegen, als es zur Zeit der Zählung durch Šembera im Jahre 1844 gewesen war. Štefánek nennt als Gründe für diese Behauptung, die stabile, überwiegend bäuerliche slowakische Bevölkerung der niederösterreichischen Dörfer und die katholische Seelsorge, die in den besagten Dörfern das Abhalten von Messen in slowakischer Sprache ermöglichte.¹¹⁷ Ausschließlich von Slowaken bewohnt waren nach Šembera Poštorná, Charvátská Nová Ves und Waltersdorf. Auch Hohenau war fast zur Gänze von den Slowaken bewohnt, die deutschsprachige Bevölkerung stellte nur einen kleinen Anteil von 20 % dar.¹¹⁸ Neben den Slowaken ließen sich in mehreren Orten des Weinviertels auch Kroaten nieder (z. B. in Sierndorf, Rabensburg, Poštorná oder Charvátská Nová Ves).¹¹⁹ Um das Jahr 1900 erreichte die Zahl der Slowaken in Österreich ihr Maximum - die Zahlen bewegen sich zwischen 58.754 bis zur Schätzung von 65.000-70.000 Personen.¹²⁰ Laut der Volkszählung aus dem Jahre 1934¹²¹ lebten in diesem Gebiet nur noch einige Slowaken.

¹¹⁵ ŠEMBERA 1876: S.407. Unter den Abkürzungen „něm. sl.“ und „sl. něm.“ meint der Autor mit größter Wahrscheinlichkeit die gemischte Bevölkerung der Ortschaften, im ersten Fall also die germanisierten Slowaken, und im zweiten Fall diejenigen, bei denen das slowakische Element stärker als das deutsche war.

¹¹⁶ Vgl. hier u. a. auch PÁRIČKA 1912: S. 359-361; ŠTEFÁNEK 1905: S.188-193

¹¹⁷ ŠTEFÁNEK 1905: S.191-192

¹¹⁸ LETZ 2005: S.15

¹¹⁹ Vgl. SCHNEIDER 1995: S.7-8

¹²⁰ Vgl. HRABOVEC und Kol. *Výročnica Rakúsko-Slovenského kultúrneho spolku* (Jahrbuch des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins) 1999: S.65

¹²¹ Näheres zu den Gründen der stark sinkenden Zahlen der Slowaken in Niederösterreich siehe Kapitel 3.4.8.

Konkret: In Hohenau 63, in Ringelsdorf 42, in Drössing 75, in Sierndorf an der March 28 usw.¹²² Aus der Volkszählung im Jahre 1991 geht hervor, dass auf dem gesamten Gebiet Österreichs 2120 Slowaken lebten, davon 26 %, d. h. etwa 550 Slowaken in Niederösterreich.

3.4.6 Ergebnisse aus der ethnographischen Forschung

Šembera beschäftigte sich in seinen Studien *O Slovanech v Dolních Rakousích* (Über die Slawen in Niederösterreich) aus den Jahren 1844 und vor allem 1845 auch mit den charakteristischen körperlichen und geistigen Merkmalen der hier ansässigen Slowaken eingehend. Beim Lesen seiner Zeilen kann man sich wahrhaftig vorstellen, wie sie aussahen und wodurch sie sich von der restlichen Bevölkerung unterschieden. Seine wertvollen Zeilen sind also nicht nur eine wichtige Informationsquelle aus demographischer Sicht, sondern liefern auch vielerlei ethnographische Ergebnisse. Prinzipiell scheint Šembera sowohl von den körperlichen als auch von den charakterlichen Merkmalen der niederösterreichischen Slowaken ziemlich beeindruckt zu sein. Er beschreibt die slowakischen Männer und Frauen als Menschen von starker und schlanker Gestalt, mit regelmäßigen Gesichtszügen und gutmütigem, gastfreundlichem Wesen:

Slowané rakauští vynikají vůbec pěknou postavou těla a mnohými schopnostami ducha. Jsauť w průměru silní a svalovití, výrazné jadrné tvářnosti a vysokého, štíhlého wzrůstu, zvláště pak mezi Slowáky spatřují se nezdídka mužové neobyčejné síly a výšky. [...] Wzhledem powahy dušewní jsau Slowáci rakauští dobromyselní, hostinní, nábožní, hospodární a učenliwí. [...].¹²³

Ein typisches Charakteristikum der slowakischen Besiedlung des niederösterreichischen Weinviertels scheint sehr wohl der Faktor der Kontinuität zu sein. In der Tat haben die hiesigen Slowaken ihr eigenes Kultur- und Volksgut (mündliche Tradierung der slowakischen Sagen, Märchen, Anekdoten und Lieder, typische Küche oder auch Bauweise), gleichbleibende Bräuche über Jahrhunderte behalten können. Die slowakische

¹²² Vgl. FRONC 1943: S.171

¹²³ ŠEMBERA 1845: S.172–173

Volksgruppe hat also nicht allein den Charakter einer Einwanderungsgruppe. Róbert Letz argumentiert:

Hätte es sich einzig um Einwanderer gehandelt, wäre es diesen kaum möglich gewesen, ein derartiges einheitliches kulturelles Fundament zu schaffen. Trotz ihrer geringen Zahl erwies sich die slowakische Volksgruppe stark genug, ihre Kultur über Jahrhunderte hindurch zu bewahren. Als sich in diesem Milieu im 16.–18. Jahrhundert Kroaten ansiedelten, paßten sich diese in der Mehrzahl den bereits existierenden kulturellen Voraussetzungen an. Ein typisches Beispiel dafür ist die Situation in Charvátská Nová Ves. Auf dieses Charakteristikum der „kulturellen Beharrlichkeit“ verwiesen bereits Alois Vojtěch Šembera sowie ein Forscher in jüngerer Zeit, nämlich der Sprachwissenschaftler Konštantín Palkovič.¹²⁴

Überliefert wurden einige Sagen und Anekdoten, die auf die slawische und auch konkret auf die slowakische Herkunft der Grenzbewohner des Marchfelds hindeuten: die Sage über die Rache des Wassermannes *O hastmanovi* (Über den Wassermann), die lustigen Anekdoten *Suničku, vstávaj!* (Söhnchen, steh auf!), die über drei Jahrhunderte lang mündlich übertragene Anekdote aus der Zeit der Türkenüberfälle *Katarino! Marino!* sowie viele andere. Sprichwörter und Redensarten, nachweislich aus dieser Gegend stammend, bezeugen das lange Zusammenleben der Deutschen und Slawen an der March und kennzeichnen ihren gemeinsamen Kulturbesitz: *Nedbalec horší jak ožralec*. (Der Nachlässige ist ärger als der Trunkenbold.), *Piješ, umreš, nepiješ, taky umreš*. (Saufst, stirbst, saufst nicht, stirbst auch.). Der trockene, spezielle Humor der Grenzbewohner offenbart sich unter anderem in den Fluchformen und Schimpfwörtern: „Ošklivec ošklivý“ (ekelhaftes Ekel), „potvoro“ (Mistvieh), „darebák“ (Nichtsnutz), „hovado“ (Vieh) usw.¹²⁵

Wenig unterscheiden sich aber die verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Grenzlandschaft in Sachen Brauchtum. Der Einfluss des slowakischen Elements ist hier eher stärker als umgekehrt. Für Anton Schultes liegt die Erklärung nahe: In vielen Dörfern an der March wurde die deutsche Überlieferung infolge der geschichtlichen Ereignisse dieser Gegend zeitweise unterbunden und wurde daher von den zugewanderten Slawen

¹²⁴ LETZ in HRABOVEC, REICHEL (Hrsg.). 2005: S.15

¹²⁵ Vgl. SCHULTES 1954:S.34–58

übertüncht. Großer Beliebtheit bei allen Bevölkerungsschichten erfreuten sich sog. „hody“ (Kirchweihfeste, Kirtage). Die Slowaken und Deutschen feierten Kirtage entweder gemeinsam oder auf zwei verschiedenen Tanzflächen mit jeweils eigener Musikkapelle. In Eisgrub tanzten auf der einen Seite des Marktplatzes die Deutschen, auf der anderen Seite abwechselnd die Kroaten und Slowaken in ihrer bunten Festtracht.¹²⁶ Die slowakischen Zuwanderer sehnten sich stark nach einer eigenen Wirtschaft, einem eigenem Stück Erde, und zeigten eine besondere, für die Slowaken eigene Zähigkeit. Trotzdem gelang es nur wenigen, ein Stück Land kaufen zu können und so auf diese Weise gesellschaftlich ihre Position zu verbessern. Fielhauer beschreibt konkret einen gewissen Herrn Polatschek, dessen „Vater, der ‚mit nichts‘ ins Land kam, kaufte ein Stück Acker nach dem anderem, obwohl er bereits in Wien als Arbeiter tätig war, sodaß [sic!] es seinem Sohn als einem der ganz wenigen Slowaken gelang, in das heutige Bauerntum aufzusteigen.“¹²⁷ Große Sprünge waren zwar recht selten, jedoch gelang es einigen slowakischen Zuwanderern, ein eigenes Haus mit etwas Grund durch besonderen Fleiß zu erwirtschaften. Sieht man sich auch heutzutage noch die Anordnung der Häuser in manchen Ortschaften des Grenzgebietes genauer an (Hohenau, Drösing), so kann man feststellen, dass der Ortskern aus wichtigen öffentlichen Gebäuden wie die Kirche oder das Rathaus besteht, die wiederum von sichtlich großen Häusern umgeben sind. Im Gegensatz dazu merkt man am Rande des Dorfes einen deutlichen Unterschied zur Dorfmitte: Die Häuser sind kleiner und deuten darauf hin, dass hier in den früheren Jahren die ärmeren Arbeiter bzw. Kleinbauer lebten.¹²⁸

3.4.7 Sprache der Grenzbewohner

Die wechselseitigen Kulturbeziehungen zweier nebeneinander wohnender Völker spiegelt vor allem ihre Sprache wider. Zahlreiche Lehnwörter aus dem Slowakischen sind im nordöstlichen Weinviertel im Marchfeldgebiet vorzufinden und genauso gibt es sehr viele deutsche Wörter und Ausdrücke, die ins Slowakische übernommen wurden.¹²⁹ Die Sprache der niederösterreichischen Slowaken ist eine homogene Mundart, die dem slowakischen „Záhorie“ Dialekt sehr nahe steht. Eingehend beschäftigt hat sich mit dieser speziellen

¹²⁶ Vgl. SCHULTES 1954: S.80–82

¹²⁷ FIELHAUER 1987: S.207

¹²⁸ Vgl. SCHNEIDER 1995: S.37

¹²⁹ Vgl. SCHULTES 1954: S.16

Mundart der slowakische Sprachwissenschaftler Konštantín Palkovič, der unter anderem ihre Phonetik und Morphologie erarbeitet hat.¹³⁰ Zu den Dialekten des „Záhorie“ Gebietes gehört auch der westlichste Teil der slowakischen Dialekte – der „Záhorie“ Dialekt der Slowaken auf dem Gebiet des Marchfelds. Palkovič verleiht diesen Dialekten die spezielle Bezeichnung *cahnovské nárečia* (Hohenauer Dialekte), nach der größten Lokalität dieser Region, der Gemeinde Hohenau.¹³¹ Aus Ringelsdorf, bzw. auch aus Hohenau stammen einige slowakische Lieder – manche davon (wie z. B. *Kam pujdeme na spazier, má milá*¹³²) wurden sowohl slowakisch als auch deutsch gesungen – darin kam die spezielle Mundart der Hohenauer Slowaken wunderbar zur Geltung.¹³³ Für die Dialektologen, Ethnographen, Soziolinguisten sowie Historiker stellt die ethno-sprachliche Situation der Slowaken in Niederösterreich ein äußerst interessantes Forschungsgebiet dar, dies betont auch der slowakische Sprachwissenschaftler und derzeitige Direktor des Sprachwissenschaftlichen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften Slavomír Ondrejovič.¹³⁴ Viele der älteren Grenzbewohner des Marchfelds sprechen heute noch slowakisch, obwohl sich das Ausmaß der Sprachbeherrschung und die Varianten voneinander unterscheiden. In den Jahren 1996 und 1997 wurden die Slowaken in Niederösterreich und in Wien im Rahmen des Projektes *Die Slowaken und das Slowakische in Wien und in Niederösterreich* Gegenstand der Forschung.¹³⁵ Die dialektalen Untersuchungen haben bewiesen, dass die örtliche slowakische Mundart der südwestlichen Gruppe der slowakischen Dialekte angehört.

¹³⁰ Vgl. GLOVŇA in *Slovenčina a slovenská kultúra v živote zahraničných Slovákov* (Das Slowakische und die slowakische Kultur im Leben der Auslands Slowaken). 2002: S.45; Juraj Glovňa verweist auf Konštantín Palkovičs Werk *Aus der dialektalen Forschung: Phonetik und Morphologie der Sprache der Slowaken in Niederösterreich*. In: Die slowakische Volksgruppe in Wien und Niederösterreich. Forschungsprojekt. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Verkehr. 1998: S.114–159

¹³¹ Vgl. PALKOVIČ 1986: S.264–265

¹³² SCHULTES 1954: S.56

¹³³ Vgl. SCHULTES 1954: S.56; Aus Hohenau stammen mehrere slowakische Lieder, Schultes nennt an dieser Stelle das Lied *Za Zahnove...* (In Hohenau...) oder das Lied *Zahnovské hodiny* (Die Hohenauer Stunden), S. 55–56. Wertvoll ist im Zusammenhang mit den erhaltenen Liedern aus diesem Gebiet auch das 124 Seiten umfassende Buch aus dem Jahre 1993 *Ty ranšpurské zvony zvoňa... Slovanské lidové písně z Ranšpurku, Cahnova a okolí*. (Die Glocken von Rabensburg läuten... Slawische Volkslieder aus Rabensburg, Hohenau und Umgebung.)

¹³⁴ Vgl. ONDREJOVIČ 1999: S.4

¹³⁵ Vgl. ONDREJOVIČ 1999: S.51

3.4.8 Einige Bemerkungen zur Assimilation der Slowaken in Österreich

Lange Zeit zählten die Slowaken zu jenen Minderheiten in der Welt, die am schnellsten der Assimilation unterlagen – dazu muss man allerdings sagen, dass diese Assimilation aus der Not geschah.¹³⁶ Die Gründe dafür sind aus den bisherigen Kapiteln deutlich erkennbar: Slowakische Minderheiten außerhalb des kompakten Siedlungsgebietes waren gezwungen, ohne Schulen und ohne jegliche materielle oder institutionelle Unterstützung des Heimatlandes alleine auszukommen. Dementsprechend leichter nahmen sie die Nationalität jener Umgebung an, in der sie lebten.¹³⁷ Der Assimilationsrahmen einer Volksgruppe ist gewöhnlich durch die Beziehung zu der Mehrheitsnation des jeweiligen Landes abgegrenzt – die Slowaken in Österreich wurden jedoch gleich einer zweifachen Möglichkeit der Assimilation ausgesetzt: Einerseits war es die Assimilationstendenz in Richtung Mehrheitsvolk, d. h. Österreich, andererseits gab es auch die Bedrohung der Assimilation in Richtung der dominierenden tschechischen Volksgruppe.¹³⁸ Dazu kommt natürlich auch noch die, für die Slowaken äußerst charakteristische Anpassungsfähigkeit und die besondere Gabe, die Fremdsprachen rasch zu erlernen. Anton Hrabovec spricht diesbezüglich über ein gewisses spezifisches Minderwertigkeitsgefühl der Slowaken, der sie dazu verführt, andere über sich selbst zu stellen. All diese Merkmale einer gewissen nationalpolitischen Sterilität, einer Symptomlosigkeit, kann man auf das Konto der Absenz eigener Staatlichkeit zurückführen.¹³⁹ Camille Labas stellt diesbezüglich ganz klar fest: „Eine Volksgruppe in einem Land ist mehr oder weniger sichtbar, je nach dem [sic!], wie groß oder klein das Selbstbewusstsein ihres Heimatlandes unter anderen Völkern ist.“¹⁴⁰ Selbstverständlich war auch die Toleranzgrenze der Umgebung, in der die Slowaken lebten, ausschlaggebend. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass es einem Teil der in Wien und Niederösterreich lebenden Slowaken trotz solch einer ungünstigen Situation gelang, die eigenen Identifikationsmerkmale zu erhalten. Die Assimilation der Slowaken im Marchfeld am Anfang des 20. Jahrhunderts beschleunigte der Zerfall der Habsburger Monarchie im Jahre 1918. Die ursprünglich äußerst lebendige slowakische Volksgruppe

¹³⁶ Vgl. LABAS in Studi di onore di Milan Stanislav Ďurica. 1995: S.273

¹³⁷ HRABOVEC; REICHEL 2005: S.8

¹³⁸ Vgl. KOLI in *Slovenčina a slovenská kultúra v živote zahraničných Slovákov*. (Das Slowakische und die slowakische Kultur im Leben der Auslandsslowaken.). 2002: S.36

¹³⁹ HRABOVEC 1998: S.189

¹⁴⁰ LABAS in Studi di onore di Milan Stanislav Ďurica.1995: S.273

hörte aus Angst vor dem Anschluss des Grenzgebietes an die neuentstandene Tschechoslowakei auf, ihre eigene Sprache zu benutzen.¹⁴¹ Gerade in diese Zeit datiert Arnold Suppan den Anfang des stillen Untergangs der niederösterreichischen Slowaken¹⁴², denn gerade der Erhalt der eigenen Identität, des Gefühls einer Zugehörigkeit zur eigenen Nation, zum Mutterland, ist unmittelbar mit der Muttersprache verbunden. Auch die Situation nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war für die in Österreich lebenden Slowaken ganz und gar nicht einfach. Österreich wurde in vier Zonen aufgeteilt, wobei Niederösterreich sowie manche Bezirke Wiens von den Sowjets verwaltet wurden. Man fürchtete sich davor, dass Österreich, bzw. einige Teile davon, einer kommunistischen Machtübernahme erliegen könnten. Den Slowaken in Österreich machte auch die Tatsache zu schaffen, dass die Slowakei in den Jahren 1939-1945 als ein klerikaler Staat unter Hitlers Einfluss existiert hatte, was nach dem Krieg nicht gerade Sympathien für die österreichischen Slowaken weckte. Zusätzlich wurde diese Zeit durch die gewaltsame Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei gekennzeichnet (nach Österreich flüchteten damals ca. 150.000 Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei). Dadurch war man praktisch allem, was mit der Tschechoslowakei (bzw. überhaupt mit dem slawischen Element) in den direkten Nachkriegsjahren auf irgendeine Art und Weise zusammenhing, nicht gerade positiv gesonnen. Im Zuge dessen gaben die Slowaken bei den Volkszählungen ihre slowakische Nationalität in vielen Fällen nicht an, was die Zahlen der Slowaken in den Statistiken deutlich nach unten drückte. Die Slowaken sind dabei keineswegs ausgestorben und sie wurden auch von keiner demografischen Katastrophe heimgesucht, meint Emília Hrabovec¹⁴³ und fügt hinzu:

[...] Angst davor, wie sie in der Zukunft von den Ortsansässigen, den Nachbarn oder Ämtern wahrgenommen werden; die Bange darum, ob sie aus Österreich nicht ausgewiesen werden bzw. ob ihnen die Staatsbürgerschaft nicht aberkannt wird (als Vergeltungsmaßnahme für die Vertreibungen der sudetendeutschen Bevölkerung); die Angst davor, dass sie auf irgendeine Art mit den Kommunisten in Verbindung gebracht werden könnten, welche gerade eben die Machtübergreifung in der Tschechoslowakei durchgezogen haben,

¹⁴¹ Vgl. GLOVNÁ 2002: S.45; Vgl. u. a. auch ONDREJOVIČ 1999: S.49

¹⁴² Vgl. SUPPAN 1983: S.93

¹⁴³ In diversen Quellen statt Emília Hrabovec auch als Emilia Hrabovec vorzufinden. Anm. d. Verf.

fürten dazu, dass die Slowaken in Niederösterreich und in Wien – und ich meine jetzt die Alteingesessenen und nicht die neuangekommenen Emigranten – in großem Ausmaß aufhörten, sich als Slowaken auszugeben und statt dessen sie sich als deutschsprachige Österreicher definierten.¹⁴⁴

Eine große Rolle für die Slowaken in Österreich spielten also – außer dem natürlichen Assimilationsdruck – auch die politischen Einflüsse im Europa des 20. Jahrhunderts, zumal im Jahre 1952 die Grenze zwischen Österreich und der Tschechoslowakei zur Gänze abgeriegelt wurde und jeglicher Austausch abgebrochen war. Für die Slowaken in Niederösterreich bedeutete dies eine gänzliche Isolierung von ihrem Heimatland, sowohl kulturell als auch sprachlich. In den meisten niederösterreichischen Dörfern, in denen die slowakische Bevölkerung stark vertreten war, hat man zwar nicht ganz aufgehört, das Slowakische zu benutzen, meistens jedoch wurde die slowakische Sprache nur in den familiären oder in den engen Freundschaftskreisen benutzt.¹⁴⁵ Die Situation heutzutage ist grundverschieden. Die Öffnung der Grenzen ermöglicht wieder einen regen Austausch zwischen den Slowaken in Österreich und der heutigen Slowakei. Eine häufige Erscheinung in Österreich sind Mischehen, in denen die Kinder meist bilingual aufwachsen. Dabei kann man ein interessantes Phänomen beobachten: Höhere Chancen für ein gutes Slowakisch des Kindes gibt es in den Familien mit einer slowakischen Mutter, in einer Familie mit einem slowakischen Vater hingegen weniger.¹⁴⁶

3.5 Slowaken in Wien

Sowohl Tschechen als auch Slowaken trugen mit ihrem Verstand und Geschick zur Gestaltung der Stadt Wien bei. Die slowakischen Spuren in Wien waren und sind immer noch tief. Einige davon sind bis heute noch deutlich spürbar, andere wiederum wurden im Laufe der Zeit verwischt und warten nun darauf, dass man sich mit ihnen auf einer „Wiederentdeckungsreise“ durch die Stadt beschäftigt. Im Unterschied zu den anderen

¹⁴⁴ Der Text stammt aus einer Sendung mit dem thematischen Schwerpunkt über die Slowaken in Österreich, ausgestrahlt auf Radio Burgenland am 20. 07. 2009 im Rahmen der Sendung des Radio Dia:tón in slowakischer Sprache. Ehrengast: Emília Hrabovec, Historikerin und Expertin auf dem Gebiet der Slowaken in Österreich. Übers. d. Verf.

¹⁴⁵ Vgl. ONDREJOVIČ 1999: S.49

¹⁴⁶ Vgl. ONDREJOVIČ 1999: S.53–55

Gebieten in Österreich (z. B. Marchfeld), beschränkte sich der Zuzug der Slowaken in Wien anfangs eher auf Einzelpersonen. Nach der ersten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1529 wurden für die Instandsetzung und für die Ergänzung der Wiener Festungsanlage zahlreiche Arbeiter benötigt.¹⁴⁷ Wien, als die einstige Hauptstadt der Monarchie, war schon immer ein wichtiger Faktor im Leben der Slowaken. Schließlich gehörte die Slowakei ja auch zum gemeinsamen Staatsgebilde der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Wiener Universität bot für viele Slowaken die Möglichkeit zu studieren, einige slowakische Gelehrte unterrichteten auch in Wien.¹⁴⁸ An der Wiener Universität begegnet man den Studenten aus dem slowakischen Teil Nordungarns bereits seit dem Jahre 1377, also seitdem an der Wiener Alma mater Rudolphina Matriken geführt werden.¹⁴⁹ Um wenigstens Einigen von ihnen die Ehre zu gewähren, nenne ich an dieser Stelle beispielsweise den aus Tyrnau (Trnava) stammenden Arzt, Polyhistor, Philologen und Dichter Johannes Benedikt Sambucus, der seiner Zeit im 16. Jahrhundert zum kaiserlichen Hof gehörte und die Position des Hofarztes des Kaisers Maximilian II. inne hatte¹⁵⁰; weiters den an der Wiener Universität studierenden Ján Silvanus (Ján Silván), den wohl bekanntesten slowakischen Dichter des Mittelalters sowie den aus der heutigen slowakischen Ortschaft Terchová stammenden, sprachlich hochbegabten Schriftsteller und Historiker Adam Franz Kollár (Adam František Kollár), der in Wien als Hofbibliothekar seine Stellung fand.¹⁵¹ Enge Beziehungen zu Wien pflegte auch der slowakische Dichter und Revolutionskämpfer aus den Jahren 1848/49 Samo Chalupka, der seit dem Jahre 1833 in Wien evangelische Theologie studierte. Wichtig ist es an dieser Stelle, den evangelischen Priester, bekannten Sprachwissenschaftler und Dichter Michal Miloslav Hodža, zu erwähnen. Dank der ausgeprägten Kaffeehäuserkultur im Wien des 19. Jahrhunderts hatten die Slawen – und unter ihnen natürlich auch die Slowaken – ihre gemeinsamen Treffpunkte in einigen Stammcafés. Der slowakische Schriftsteller Gustáv Kazimír Zechenter-Laskomerský und mit ihm weitere Slowaken, pflegten, sich um das Revolutionsjahr 1848 im *Café National* am Michaelerplatz zu treffen. Andere

¹⁴⁷ Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10. SLOWAKEN 1996: S.10; Vgl. u. a. auch GLOVNÁ 2002: S.46

¹⁴⁸ Vgl. BIELIK 1982: S.5

¹⁴⁹ Vgl. RAJNOCH 1986: S.15

¹⁵⁰ Ausführliche Informationen zum Leben und Werk Johannes Sambucus gibt es in Karl Rajnochs I. Teil seiner Habilitationsschrift: Vgl. RAJNOCH 1986: S.41–78

¹⁵¹ Vgl. RAJNOCH 1986: S.143–199

österreichische Slawen (unter anderen auch die führende slowakische politische Persönlichkeit Ľudovít Štúr) besuchten oft das Gasthaus *Sperl* im 6. Wiener Gemeindebezirk sowie das Kaffeehaus *Gerlovič*¹⁵² am Bauernmarkt. Großer Beliebtheit bei den slowakischen Studenten und Akademikern in Wien erfreute sich das Gasthaus *Zu den sechs Krügeln* in der Alserstraße.¹⁵³ Die häufigsten Treffpunkte der Slawen in Wien waren aber das *Orpheum* und die *Sophiensäle*.¹⁵⁴

Was die slowakische Volksgruppe in Wien betrifft, so wurde diese bis vor kurzem in eine fremde Identität gekleidet. Symptomatisch dabei ist, dass sie bei der Wahl einer Identität – wenn ihr schon die eigene erst gar nicht zur Auswahl stand – weder die ungarische noch die tschechische gewählt hat, sondern gleich die des Volkes, mit dem sie lebte, d. h. die österreichische.¹⁵⁵ Das bedeutete natürlicherweise auch eine raschere Assimilation der Slowaken im Vergleich zu vielen anderen Minderheiten Österreichs.¹⁵⁶ Mit der Anerkennung der Slowaken als eigenständige Volksgruppe in Österreich bzw. in Wien 1992 und der Entstehung der Slowakischen Republik 1993 bekamen die österreichischen Slowaken erstmals in der Geschichte die Möglichkeit, sich frei entfalten zu können. Der Einfluss des Mutterlandes ist deutlich spürbar, es besteht reger kultureller, politischer und wirtschaftlicher Austausch. Die Angehörigen der slowakischen Volksgruppe in Wien können uneingeschränkt in die Slowakei fahren, ihre Kinder haben die einmalige Möglichkeit, ihre Ferien in den Feriencamps oder bei den dort lebenden Familienangehörigen zu verbringen und so ihre Slowakischkenntnisse zu verbessern. Das Slowakische Institut in Wien vertritt die Slowakische Republik in Österreich und bietet ein breites Spektrum an Veranstaltungen an. Der so wichtige Kontakt mit dem eigenen Mutterland, der vor 1989 kaum mehr bestanden hat, bringt der slowakischen Volksgruppe in Österreich die Möglichkeit, stets unter der eigenen Identität aufzutreten. Camille Labas

¹⁵² Kaffeehaus *Gerlovič* nannte man im Volksmund auch „Slawisches Kaffeehaus“, da dieses als ein häufiger Treffpunkt den Slowaken sowie anderen Slawen insbesondere im Revolutionsjahr 1848 (oft polizeilich überwacht) gedient hatte. Vgl. RAJNOCH 1986: S.220

¹⁵³ Vgl. LETZ 2005: S.35; Im Gasthaus *Zu den sechs Krügeln* befanden sich eine Zeitlang auch die Vereinsräumlichkeiten des slowakischen akademischen Vereins „Tatran“ in Wien: Anm. d. Verf.

¹⁵⁴ Vgl. ŠKVARNA in *Austria Slovaca, Slovacia Austriaca* 1996: S.77–78

¹⁵⁵ Vgl. LABAS in *Studi di onore di Milan Stanislav Ďurica*. 1995: S.273

¹⁵⁶ Zur Assimilation der Slowaken in Österreich siehe Kapitel 3.4.8.

meint hierzu: „Und das ist wohl der größte Einfluss unseres Mutterlandes Slowakei auf die slowakische Volksgruppe in Österreich.“¹⁵⁷

3.5.1 Vereinstätigkeit

3.5.1.1 Die slowakischen Vereine in Wien bis 1918

Ein eigenes Kapitel in den österreichisch-slowakischen Vereinsbeziehungen bilden die slowakischen Vereine in Wien. Die ersten Vereine gründeten die Slowaken in Österreich im 19. Jahrhundert. Wien als die Hauptstadt der Monarchie bot ihnen etwas mehr Freiheit, als sie ihnen auf dem damaligen Gebiet der Slowakei oder in Budapest je zuteil wurde. Bereits im Jahre 1835 entstand in Wien eine Zweigstelle des Pressburger Studentenvereins *Vzájomnosť*, der verschiedene Bälle und Kulturveranstaltungen in Wien organisiert hatte.¹⁵⁸ 1862 wurde in Wien aus Initiative slowakischer Universitätsstudenten der Verein *Okolie* gegründet. Seinen Namen verdankt er dem damaligen politischen Programm, welches die Autonomie des slowakischen Gebietes in Ungarn anstrebte.¹⁵⁹ Im Jahre 1864 folgte der slowakische Verein *Hron*. Beide privaten Vereine – *Okolie* und *Hron* – vereinten sich schließlich im Jahre 1867 im Verein *Tatran*, der die Notwendigkeit einer offiziellen Anerkennung seitens der Monarchie gut erkannte und diese auch im Zuge seines dritten Ansuchens im Mai 1870 bekam. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde der Medizinstudent Eugen Blahorod Čajda gewählt. Zu *Tatrans* Ehrenmitgliedern wurden zwei herausragende Persönlichkeiten gewählt. Und zwar das lebende Symbol des slowakischen Aufstandes der Jahre 1848/49 Jozef Miloslav Hurban und der kroatische katholische Bischof Josip J. Strossmayer. Als Programm verfolgte *Tatran*, dessen voller Name laut den Statuten *Slovenský akademický spolok Tatran vo Viedni* (Der slowakische akademische Verein Tatran in Wien) lautete, die kulturell-gesellschaftliche und die fortbildende Linie. Sein Ziel war die Annäherung der slowakischen Studenten in Wien, die Fortbildung und Vervollkommnung der slowakischen Muttersprache sowie freundliche Unterhaltung.¹⁶⁰ Seinen Funktionären gelang es, mehrere Schichten der in Wien lebenden Slowaken

¹⁵⁷ Vgl. LABAS in Studi di onore di Milan Stanislav Ďurica. 1995: S.273

¹⁵⁸ Vgl. NEWERKLA 2008: S.120; Vgl. u. a. auch HRABOVEC 1999: S.64

¹⁵⁹ Vgl. LETZ in Slowakei und Österreich im 20. Jahrhundert. 2008: S.19

¹⁶⁰ Vgl. WAGNER 1890:S.9

anzusprechen.¹⁶¹ Außerdem pflegte *Tatran* gute Beziehungen zu anderen akademischen Vereinen in Wien (zum slowenischen Verein *Slovenija*, zum tschechischen Verein *Český akademický spolek*, zum russischen Verein *Osnova* sowie zum polnischen Verein *Ognisko* oder zum ruthenischen *Bukovina*).¹⁶² *Tatran* war in der Hauptstadt des Imperiums Wien beheimatet und hatte somit automatisch die Position inne, die ganze damalige Slowakei zu repräsentieren, zumal in der damaligen Slowakei in der Zeit der steigenden Magyarisierung keine gesamtnationalen slowakischen Organisationen gegründet werden durften.¹⁶³ Zu diesem Zeitpunkt gab es keinen Verein auf dem Gebiet der Slowakei, der in solch einem Maß nationale Symbolik und Rituale entfalten konnte wie der Wiener *Tatran*.¹⁶⁴ Von Anfang an kämpfte der Verein mit finanziellen Schwierigkeiten.¹⁶⁵ Um der Abhängigkeit von Spenden zu entkommen und die Kassa des Vereins aufzustocken, setzten die Vereinsmitglieder im Jahre 1881 die Idee um, im Rahmen des Vereins eine eigene Lotterie zu veranstalten. Der Reingewinn des Vereins aus der veranstalteten Lotterie betrug 800 Kronen.¹⁶⁶ Die Mitglieder des Vereins *Tatran* versuchten sich auch auf dem literarischen Feld, schließlich verstanden sie sich als intellektuelle Elite der jungen slowakischen Generation. Gerade die Zeit zwischen den Jahren 1880 und 1885 wird als der Höhepunkt der Aktivität dieses Vereines betrachtet.¹⁶⁷ Im Sommer 1885 erschien der – von der slowakischen Literaturkritik eher schlecht angenommene – *Almanach slovenskej mládeže* (Almanach der slowakischen Jugend) und anschließend im Jahre 1887 wurde das literarische Werk eines Vereinsmitglieds *Novely Gustáva Maršalla* (Gustáv Maršalls Novellen) herausgebracht. In den darauffolgenden Jahren wechselten sich gute Etappen voller Ideen mit einigen schlechten Etappen, in denen das Vereinsleben mehr oder weniger stagnierte. Der Grund dafür war unter anderem die Weigerung der ungarischen Regierung, akademische Grade, die in Wien erlangt worden waren, anzuerkennen oder zu

¹⁶¹ Vgl. HRABOVEC, Anton und Kol. 1999. *Výročnica Rakúsko-Slovenského kultúrneho spolku* (Jahrbuch des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins): S.64

¹⁶² Vgl. LETZ 2005: S.38

¹⁶³ Vgl. MANNOVÁ 1996: S.85

¹⁶⁴ Vgl. MANNOVÁ 1996: S.85

¹⁶⁵ Der Verein bekam zwar Unterstützung seitens einiger Persönlichkeiten (der Rechtsanwalt Štefan Marko Daxner, Direktor der k. und k. geologischen Reichsanstalt Dionýz Štúr), doch das reichte nicht aus, um seine Existenz zu sichern. Vgl. LETZ 2008: S.22

¹⁶⁶ Vgl. WAGNER 1890: S.24–25; Vgl. u. a. auch LETZ 2008: S.22–23

¹⁶⁷ Vgl. RYDLO 2008: S. 45

nostrifizieren, was unweigerlich zur Verringerung der Anzahl an slowakischen Studierenden in Wien führte.¹⁶⁸ Einen großen Gewinn für den Verein *Tatran* bedeutete sein neues Mitglied, der junge Medizinstudent aus der Stadt Skalica Pavel Blaho, der dem *Tatran* im Jahre 1888 beitrug. Er brachte frischen Wind und neue, enthusiastische Ideen in den Verein.¹⁶⁹ Blahos Idealismus führte oft zu Konflikten mit den älteren Vereinsmitgliedern, die seine fieberhaften Ideen nicht zur Gänze teilten. Was die Mitgliedschaft im Verein angeht, beschränkte sich diese im Jahre 1888 auf sage und schreibe 8 Personen.¹⁷⁰ Die darauffolgenden zwei Jahre waren mit inneren Problemen und Unstimmigkeiten innerhalb des Vereins erfüllt. Mehr Aktivitäten verzeichnete der Verein wieder im Jahre 1890, als das zwanzigjährige Jubiläum des Vereins im Wiener Hotel Savoy in der Mariahilferstraße gefeiert wurde. Die Jahre 1891 und 1892 bedeuteten für den Verein einen Existenzkampf. Die Mitglieder wurden beschuldigt, sich politisch engagiert zu haben und auf Verlangen der ungarischen Regierung sollte der Verein geschlossen werden.¹⁷¹ Für den Fall, dass der Verein *Tatran* den Gerichtsprozess verlieren sollte, gründeten seine Mitglieder im Jahre 1892 einen neuen Verein, der alle in Wien lebenden Slowaken vereinen sollte. Von vielen in Frage kommenden Namen setzte sich der Vorschlag eines slowakischen Medizinstudenten Samo Kuchta¹⁷² *Národ* (Nation) durch, wobei der volle Name laut Statuten *Slovenský literárny spolok Národ* (Slowakischer literarischer Verein *Národ*) lautete. Róbert Letz hebt die integrative Rolle von Paula Chabré Kokešová, einer (mit einem Franzosen verheirateten und in Wien lebenden) Slowakin hervor. Sie wurde zu einem Mittelpunkt des slowakischen Lebens in Wien und gerade ihr galten die ersten Besuche der nach Wien kommenden Slowaken. Von den slowakischen Studenten wurde sie mit dem Spitznamen „národná tetka“ – also „národná

¹⁶⁸ Vgl. BOSÁK 1987: S. 167; Vgl. u. a. JANŠÁK 1947: S.42–43

¹⁶⁹ Vgl. BOSÁK 1987: S.165

¹⁷⁰ Anlässlich dieses Jubiläums erschien auch das Gedenkbuch des Vereins *Pamätnica, ktorú z príčiny 20-ročného jubilea účinkovania svojho vydal Slovenský akademický spolok „Tatran“ vo Viedni*. (Gedenkbuch, das zum 20jährigen Jubiläum seiner Tätigkeit vom slowakischen akademischen Verein „Tatran“ herausgegeben wurde.) Vgl. JANŠÁK 1947: S.40

¹⁷¹ Detaillierte Informationen zu den Hintergründen dieser Anschuldigungen liefert Róbert Letz in seinem Artikel *Die slowakischen Vereine in Wien und Niederösterreich (1870–1993)*, erschienen im Sammelband *Die unbekannte Minderheit* im Jahre 2005, S.35–74

¹⁷² Vgl. JANŠÁK 1947: S. 44

tetka“ (Nationaltante) versehen.¹⁷³ Der Haushalt von Frau Kokešová bot den jungen Wiener Slowaken unter anderem auch die einmalige Gelegenheit heimliche, politisch angehauchte Veranstaltungen zu organisieren, ohne dabei die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu ziehen.¹⁷⁴ Die beiden Vereine *Národ* und *Tatran* (*Tatran* schaffte es doch, sich gegen seine Auflösung zu wehren und bestand auch weiterhin) verfolgten ähnliche Linien. Sie versuchten die Sympathien der Öffentlichkeit zu gewinnen, um auf diese Weise Unterstützung für die Slowaken zu bekommen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Vereinen bestand darin, dass *Tatran* weiterhin ein eher konservativer Akademikerklub blieb und *Národ* sich mehr für die konkrete Arbeit fürs Volk einsetzte. Außer Anton Štefánek brachte der bereits im Zusammenhang mit dem Verein *Tatran* erwähnte Pavol Blaho dem Verein *Národ* ein besonderes Engagement entgegen. Gerade er hat es geschafft, die zahlreichen Kontakte mit den slowakischen Gemüsehändlern in Wien zu knüpfen. Der Vorsitzende des Vereins *Národ* Anton Štefánek erkannte die wichtige fortbildende und das Nationalbewusstsein stärkende Funktion des Vereins und vertrat die Ansicht, dass man die Slowaken in Wien dazu bringen sollte, sich für die slowakische Nationalidee mehr zu interessieren. Aus diesem Grund organisierte *Národ* zahlreiche Veranstaltungen. In der Regel waren es verschiedene Tanzveranstaltungen (großer Beliebtheit erfreuten sich die Faschingsfeste¹⁷⁵), Theateraufführungen oder auch das Veranstellen von verschiedenen Fortbildungs-, bzw. Unterhaltungsabenden mit Gesang.¹⁷⁶ Von großer Wichtigkeit war die Sprachschule für den Unterricht der slowakischen Sprache in Wien.¹⁷⁷ Das Jahr 1898 war das letzte Jahr der Existenz des *Tatrans*, der aufgelöst wurde und dessen Vermögen samt Bibliothek an *Národ* überging. Im gleichen Jahr übersiedelte *Národ* in die Räumlichkeiten der tschechischen Privatschule des Vereins *Komenský*, von wo aus sie dann nach einem Jahr in das tschechische Haus des *Národní dům* (Nationalhaus) weiterzogen. Der Verein *Národ* übte während der zwei Jahrzehnte seiner Existenz eine rege Tätigkeit für die Wiener Slowaken aus. Als kritisch wird im Bezug auf *Národ* betrachtet, dass er seine Tätigkeit nur

¹⁷³ Vgl. LETZ 2005: S.46

¹⁷⁴ Vgl. JANŠÁK 1947: S.50

¹⁷⁵ Die erste slowakische Faschingsfeier in Wien fand mit mehr als 200 Gästen am 9. Februar 1896 statt. Vgl. LETZ 2005: S.50; Vgl. u. a. auch ŠTEFÁNEK 1903: S.32

¹⁷⁶ Vgl. ŠTEFÁNEK 1903: S.34; Anton Štefánek war vor allem von einer besonders starken Anziehungskraft der slowakischen Volks- und Nationallieder auf die Wiener Slowaken überzeugt. Vgl. u. a. auch MANNOVÁ 1996: S.86

¹⁷⁷ Vgl. MANNOVÁ 1996: S.87

unter den Wiener Slowaken ausübte und die Slowaken aus dem Weinviertel nicht miteinschloss sowie dass er sich viel zu wenig um wirtschaftliche Interessen der Slowaken in Wien gekümmert hat.¹⁷⁸ Trotz dieser Kritik bleibt seine enorm wichtige Funktion im Formieren der nationalen Identität der Wiener Slowaken unbestritten. Die Bedeutung von *Tatran* und *Národ* bestand vor allem darin, eine neue Elite an nationalbewussten Slowaken zu erziehen. Außerdem erwiesen sich die Vereine als ein gewisses Fundament, resp. ein Nährboden für die künftige eigenständige slowakische Politik. Im Schatten der tschechischen Sozialdemokraten in Wien wurde im Jahre 1901 ein neuer Verein mit dem Namen *Slovenská vzdelávacia beseda* (Slowakischer Bildungsverein) gegründet. Für die Slowaken in Wien hatte auch ihre konfessionelle Zugehörigkeit einen wichtigen Status. Die Mehrheit der in Wien lebenden Slowaken war römisch-katholisch. Im Jahre 1912 wurde ein neuer slowakischer Verein in Wien gegründet, der den Namen *Katolícka jednota* (Katholische Einheit) bekam. Diesem Verein gehörten viele der slowakischen katholischen Gemüsehändler in Wien an und dieser Verein vereinte sie auf einer religiös-nationalen Basis. Seine rege kulturelle Tätigkeit (Konzerte, Theateraufführungen, Tanzveranstaltungen etc.) wurde durch den Ersten Weltkrieg deutlich gelähmt. Vor dem Ersten Weltkrieg entstanden außer der *Katolícka jednota* (die auch das Adjektiv *slovenská* benutzte) auch einige andere slowakische Vereine wie z. B. Organisationen der slowakischen Hausierer, der slowakischen Drahtbinder oder das im Jahre 1918 entstandene *Slovenské srdce* (Slowakisches Herz), die aber nur einen geringen Teil der in Wien lebenden Slowaken anzusprechen vermochten.¹⁷⁹

3.5.1.2 Die slowakischen Vereine in Wien nach dem Jahre 1918

Nach dem Krieg erlebte das slowakische Vereinswesen einen kleinen Aufschwung, und das obwohl der Kontakt zwischen den Slowaken in Wien und den Slowaken im Mutterland angesichts der Entstehung der Ersten Republik in Österreich mit neuen Grenzen komplizierter wurde. Zur älteren *Katolícka jednota* (Katholische Einheit) gesellten sich einige neuentstandene Vereine. Im Jahre 1922 beispielsweise der Verein *Orol* (Falke). Anzumerken ist an dieser Stelle eine wichtige Entwicklung im Zusammenhang mit der

¹⁷⁸ Der einzige, leider nur kurzfristige, Versuch die Wiener Slowaken wirtschaftlich zu stärken und zu organisieren, war die Gründung eines Geldinstituts unter dem Namen *Slovenská záložňa* (Slowakische Pfandleihanstalt) im Jahre 1913. Vgl. LETZ 2008: S.37

¹⁷⁹ Vgl. MANNOVÁ 1996: S.87

neuentstandenen Tschechoslowakei. Der tschechoslowakische Staat ging von der Ideologie der nationalen Einheit von Tschechen und Slowaken aus und verhältnismäßig dazu behandelte er auch die nationalen Minderheiten im Ausland. Hierzu Róbert Letz:

Die Regierung unterstützte nur „loyale“ slowakische Vereine im Ausland, während jenen Vereinigungen, welche diese Ideologie ablehnten, die entsprechende Unterstützung verwehrt blieb und sie mit den Bezeichnungen „separatistisch“ bzw. „irredentistisch“ belegt wurden.¹⁸⁰

Im Vergleich zur tschechischen Minderheit war die Situation der österreichischen Slowaken wesentlich schlechter. Die Wiener Tschechen waren zu diesem Zeitpunkt im Vergleich zu den Wiener Slowaken bereits wesentlich besser organisiert und durch ihre überwiegend sozialdemokratische Orientierung gewannen sie auch im Wiener Rathaus allmählich an Bedeutung. Im Jahre 1934 besaßen die Wiener Tschechen bereits dutzende Vereine und Sportvereine mit etlichen Zweigstellen auch außerhalb von Wien. Die in Österreich lebenden Slowaken waren zu dieser Zeit nur in sieben kleineren Vereinen organisiert: *Slovenský kultúrny výbor* (Slowakischer Kulturausschuss)¹⁸¹, *Slovenské srdce* (Slowakisches Herz), *Slovenská vzdelávacia beseda* (Slowakischer Bildungsverein) sowie *Národ, Kriváň, Svätá rodina* (Heilige Familie), die bereits erwähnte *Katolícka jednota* (Katholische Einheit). In den Jahren 1932–1934 wurde in Wien auch eine slowakische Zeitung mit dem Titel *Rakúsky Slovák* (Österreichischer Slowake) herausgegeben, dieses Blatt erfreute sich jedoch keiner großen Leserschaft, da die Slowaken in Wien die Möglichkeit besaßen, die Zeitungen aus der Slowakei zu beziehen.¹⁸² Ab 1939 waren die Slowaken in Wien in nur einem einzigen Verein organisiert – dem *Kulturellen und sozialen Verein Andrej Hlinkas* (Kultúrny a sociálny spolok Andreja Hlinku). 1943 zählte er bereits 600 Mitglieder.¹⁸³ Dieser Verein existierte nur bis zum Jahre 1945. In den Nachkriegsjahren wirkten in Österreich – verstärkt vor allem außerhalb Wiens, wo die Hauptflüchtlingswellen durchströmten – speziell die slowakischen Vereine mit einem

¹⁸⁰ LETZ 2005: S.55

¹⁸¹ Der Slowakische Kulturausschuss kümmerte sich um die Organisation des Unterrichts der slowakischen Sprache unter der Obhut des tschechischen Schulvereins Komenský. Vgl. <http://www.slovaci.at/slovaci-v-rakusku-o-nas.html> (letzter Stand 16.08.2010)

¹⁸² Vgl. LETZ 2005: S.56–57; Vgl. u. a. auch NEWERKLA 2008: S.120

¹⁸³ Vgl. FRONC 1943: S.173

karitativen Charakter (z. B. der im Jahre 1949 entstandene karitative slowakische Verein *Slovenská charita*). Ihre Aufgabe bestand vor allem in der Hilfe für die slowakischen, in Not geratenen Flüchtlinge.¹⁸⁴ Nach dem Zweiten Weltkrieg existierten in Wien nur mehr zwei slowakische Vereine: der Bildungsverein *Slovenská beseda* und der Verein der slowakischen Akademiker in Wien *Tatran*.¹⁸⁵ Ab den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts formierten sich dann auch die ersten politisch orientierten slowakischen Vereine wie z. B. *Združenie Slovákov v Rakúsku* (Die Vereinigung der Slowaken in Österreich), die jedoch ihren Sitz in Salzburg hatte. Das Jahr 1968 und die blutige Niederschlagung des Prager Frühlings bedeutete eine neue Emigrationswelle nach Österreich. In dieser Zeit gewann vor allem die *Slovenská duchovná služba* („Slowakische Seelsorge“, oft auch als Slowakenseelsorge angeführt) an Bedeutung, die bis heute noch besteht.¹⁸⁶ Gegründet wurde diese katholische Organisation aufgrund der Apostolischen Konstitution *Exsul Familia*. Im Rahmen der Tätigkeiten der Slowakischen Seelsorge entstand im Jahre 1972 auch ein eigener slowakischer Gesangsverein, der sog. *Slovenský spevokol*, geführt von der Wiener Slowakin Tatjana Masaryk.¹⁸⁷ Für die Slowaken in Wien war es im Laufe der Zeit immer wichtiger, einen nicht politischen Verein zu gründen, der kulturell die Interessen aller Slowaken in Österreich vertreten würde. Im Jahre 1982 wurde der Verein *Rakúsko-Slovenský kultúrny spolok* (Österreichisch-Slowakischer Kulturverein) ins Leben gerufen, der zur Anerkennung der Slowaken in Österreich im Jahre 1992 wesentlich beitrug.¹⁸⁸ Dieser Verein vertritt die kulturellen und sozialen Belange der Slowaken in Österreich. Das reiche Angebot an organisierten Veranstaltungen wird auf der eigenen Homepage¹⁸⁹

¹⁸⁴ In der Zeit nach dem 2. Weltkrieg befanden sich einige Tausend slowakische Flüchtlinge auf dem heute österreichischen Gebiet. Manchen von ihnen ist es gelungen, weiter nach Übersee (in den meisten Fällen nach Argentinien, Kanada oder USA) auszuwandern, ein großer Teil von ihnen blieb in Österreich. Vgl. HRABOVEC und KOL. 1999: S. 67

¹⁸⁵ Der Verein *Tatran* knüpfte an die Tradition des gleichnamigen Vereines am Ende des 19. Jahrhunderts an. Vgl. LETZ 2005: S.71–72

¹⁸⁶ Die Obhut der Slowakischen Seelsorge hat seit dem Jahre 1988 Pfarrer Pavol Dubovský inne: Anm. d. Verf.

¹⁸⁷ Vgl. HRABOVEC und KOL. 1999: S.68–69; Frau Masaryk ist inzwischen verstorben: Anm. d. Verf.

¹⁸⁸ Mehr zur Anerkennung der Slowaken in Österreich als eigenständige Volksgruppe und die Rolle des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins dabei siehe Kapitel 4.4.

¹⁸⁹ Die Entstehung einer eigenen, modernen Homepage www.slovaci.at initiierte Vladimír Mlynar (Vorsitzender des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereines in den Jahren 1997 – 2003), der unter anderem die Sportsektion des Vereins gegründet hat. Vgl. NEWERKLA 2008: S.121

dieses Vereins unter der Rubrik *Kalendár akcií* (Veranstaltungskalender) veröffentlicht, womit auch ein breites Spektrum von Besuchern erreicht werden kann. Die Homepage bietet somit die Möglichkeit eines Austausches zwischen den alteingesessenen Slowaken und den neuen, oft jungen slowakischen Migranten, was für die weitere Entwicklung der Volksgruppe enorm wichtig ist. Neben dem Verein funktionieren heute auch der Filmklub, der slowakische Folkloreverein für Kinder *Rozmarín* (Rosmarin) unter der Führung der engagierten Wiener Slowakin Helena Steiner sowie der im Jahre 1995 gegründete Tennisklub *Slávia Wien*. Großen Erfolg haben die Tanzkurse für Jugendliche, die in den Vereinsräumlichkeiten stattfinden.¹⁹⁰ Der Verein ist seit dem Jahre 1986 zugleich auch der Herausgeber der slowakischen Zeitschrift *Pohlady* (Ansichten), die vier Mal jährlich herausgegeben wird.¹⁹¹ Diese Zeitschrift entwickelte sich unter der Führung seiner jetzigen Chefredakteurin Ingrid Konrad (derzeit ist sie die Vorsitzende des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereines) zu einem wichtigen, niveauvollen Periodikum der Wiener Slowaken.¹⁹² Seit dem Jahr 2003 teilt der Österreichisch-Slowakische Kulturverein seine Räumlichkeiten mit dem *Školský spolok Sova* (Schulverein Sova). Der Initiator seiner Gründung sowie sein erster Vorsitzender wurde Vladimír Mlynar (in diversen Quellen auch als Vladimir Mlynar oder Vladimír Mlynár vorzufinden).¹⁹³ Dieser Verein bemüht sich um die Ausweitung der Möglichkeiten des Slowakischunterrichts in Österreich (an den Schulen in Wien und Niederösterreich um den Unterricht des Slowakischen als Muttersprache¹⁹⁴) und bietet auch Kurse der slowakischen Sprache für Kinder an. Häufig

¹⁹⁰ Tanzkurse (geführt von dem charismatischen Tanzmeister Juraj Komora) sind mittlerweile sehr beliebt, zumal sie auch als eine Art gesellschaftliche Begegnung den gegenseitigen Austausch – natürlich in der slowakischen Sprache – ermöglichen. Vgl. <http://volksgruppen.orf.at/slowaken/aktuell/stories/115014/> (letzter Stand 03.09.2010)

¹⁹¹ Vladimír Mlynar widmet den Slowaken in Österreich seine Aufmerksamkeit im Artikel *Správy z Rakúska* (Die Nachrichten aus Österreich) in der Zeitschrift *Slovenské zahraničie* (Slowakisches Ausland). Vgl. MLYNAR, V. 1996: S.17–18

¹⁹² Die Zeitung *Pohlady* erscheint vier mal pro Kalenderjahr und Vladimír Mlynar bezeichnet sie als „mediales Sprachrohr der österreichischen Slowaken“, das auf die großen Vorbilder der Vergangenheit, wie beispielweise auf die erste slowakische Zeitung in Wien aus dem Jahr 1849 namens *Slovenské noviny* (Slowakische Zeitung) anknüpft. Die Zeitschrift *Pohlady* ist politisch unabhängig und spiegelt thematisch das Leben, die Probleme und Interessen der Volksgruppe wider. Vgl. MLYNAR 2004: S.66

¹⁹³ Vgl. <http://www.slovaci.at/slovaci-v-rakusku-o-nas.html> (letzter Stand 16.08.2010)

¹⁹⁴ Vgl. NEWERKLA 2008: S.121

werden interessante Kindertheateraufführungen oder auch Abende im sog. „Babyclub“ im Rahmen des *Schulvereines Sova* angeboten.

3.5.2 Slowaken in Wien aus statistischer Sicht

Die Position der Slowaken innerhalb der einstigen Monarchie als einer Art „unbekannte“ Minderheit, zeigte sich selbstverständlich auch in den Statistikergebnissen in Wien. Fraglich war die Definition des Wortes „Umgangssprache“¹⁹⁵, welches sehr oft falsch interpretiert wurde. Der aus Olmütz stammende Adolph Ficker, einer der führenden Statistiker der Monarchie – ab 1873 bestritt er die Position des Präsidenten der Statistischen Zentralkommission – lehnte den Terminus Umgangssprache ab und setzte sich statt dessen für die Verwendung der von ihm definierten Formulierung „Familiensprache“¹⁹⁶ ein. In beiden Fällen handelte es sich jedoch keineswegs um den Gebrauch des Terminus „Muttersprache“, der für die Erhebung der Nationalitäten wichtig ist. Was die Slowaken in Österreich betrifft: Wenn sie bis 1910 überhaupt in den Statistiken¹⁹⁷ vorzufinden waren, dann als Menschen mit „böhmisch-mährisch-slowakischer Umgangssprache“¹⁹⁸. Selbstverständlich erschwerte diese Tatsache die Feststellung genauerer Zahlen noch mehr und man arbeitete teilweise nur mit Schätzungen. Auch auf die Tschechen, die im Unterschied zu den Slowaken in Wien zwar ein Begriff waren, jedoch selbst nur wenige Rechte genossen, übten die Behörden und die deutschnationalen Organisationen Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts einen starken Druck aus, was deren Zahlen¹⁹⁹ nach unten drückte:

¹⁹⁵ Vgl. BROUSEK 1980: S.23

¹⁹⁶ Ficker selbst definierte Familiensprache als „Sprache, derer sich das betreffende Individuum im Familienkreise gewöhnlich bedient“. Vgl. BRIX 1982: S.95

¹⁹⁷ Ein ähnliches Problem der Fehlerquellen in der Erhebung verwandter Sprachen, wie es dem bei der „böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache“ war, kann man in der ebenfalls unterschiedslosen Bezeichnung „verwandter“ Sprachen wie z. B. Serbisch-Kroatisch oder Italienisch-Ladinisch beobachten. Man nahm keine Rücksicht auf die Eigenständigkeit der subsumierten Nationalitäten wie zum Beispiel Slowaken oder Ladinier. Vgl. BRIX 1982: S.112–113

¹⁹⁸ Als Umgangssprache galt nach den Bestimmungen der Volkszählungsverordnungen sämtlicher Erhebungen die Sprache des „gewöhnlichen Umgangs“, wobei zwischen dem Anteil des familiären, des beruflichen oder jedes sonstigen Umgangs nicht differenziert wurde. Vgl. BRIX 1982: S.15

¹⁹⁹ In einem gehässigen Klima (die deutsche Bevölkerung Wiens hatte eine irrationale Angst vor der „Tschechisierung“ Wiens), drohte man den Tschechen mit Wohnungskündigungen, Berufsverbot und Wegnahme von Pflegekindern. Vgl. BROUSEK 1980: S.24

Jahr	Gesamtbevölkerung Wiens	böhmisch-mährisch- slowakische Umgangssprache	In %
1880	726 105	25 186	3,5
1890	1 364 548	63 834	4,7
1900	1 674 957	102 974	6,2
1910	2 031 498	98 461	4,9

Tabelle 1: Volkszählungsergebnisse²⁰⁰

Der ungewöhnlich raschen Zunahme der Einwohnerzahl Wiens – von 1860 bis 1880 wuchs Wiens Bevölkerung um 35,5 Prozent, zwischen 1880 und 1900 um 130,8 Prozent – entsprach die rasche Abnahme der dort Heimatberechtigten, die von 70 Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahre 1830 auf 35,2 Prozent im Jahr 1880 gesunken war.²⁰¹ Die damals einsetzenden umfangreichen Bauarbeiten an Straßen und Gebäuden und der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt Wien führten zu einem Zustrom an Arbeitskräften aus dem böhmisch-mährischen Raum, der um die Jahrhundertwende seinen absoluten Gipfelpunkt erreichte: 103.000²⁰² amtlich registrierte Einwohner bekannten sich zur „böhmisch-mährisch-slowakischen Umgangssprache“. Um 1900 erreichte die Zahl der in Österreich lebenden Slowaken ihren Höhepunkt. Auch hier variieren die quantitativen Angaben, worauf u. a. Jozef M. Rydlo verwies.²⁰³ Ján Párička schätzte im Jahre 1913 die gesamte Anzahl der Slowaken in Österreich auf etwa 65.000–70.000, davon in Wien zwischen 35.000 und 40.000. Eine noch höhere Zahl, mit aller Wahrscheinlichkeit jedoch eine zu hoch geschätzte Ziffer bezüglich der Slowaken in Wien, nennt im Jahre 1905 Štefánek: zwischen 30.000 und 50.000.²⁰⁴ Vor dem Ersten Weltkrieg waren dauerhaft ungefähr 350.000 Tschechen und Slowaken in Wien ansässig. Nach dem Krieg und

²⁰⁰ Vgl. BROUSEK 1980: S.23

²⁰¹ Vgl. GLETTLER 1985: S.14

²⁰² Vgl. BRIX: 128

²⁰³ Er beruft sich dabei auf Viktor Harant und seine Studie *Pramene k dejinám Slovákov* (Die Quellen zur Geschichte der Slowaken in Österreich). Vgl. RYDLO 2008: S.46

²⁰⁴ Vgl. PÁRIČKA 1913: S.361

aufgrund der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik kehrten zirka 200.000²⁰⁵ Tschechen und Slowaken in die einstige Heimat zurück.²⁰⁶ Davon waren etwa 5.000 Slowaken.²⁰⁷ Die Gründe für eine Rückkehr der Auslands tschechen und Slowaken waren verschieden. Bei der Volkszählung, die im Jahre 1923 durchgeführt wurde, meldeten sich 2.066 Slowaken in Wien zu ihrer Muttersprache (in ganz Österreich bekannten sich lediglich 4.802 Personen zum Slowakentum). Prozentuell gesehen machte dies 0,11 % der Bevölkerung aus. Diese Zahl entsprach aber keineswegs der tatsächlichen Anzahl der Slowaken in Wien. Laut der Volkszählung aus dem Jahre 1934 lebten lediglich 1.052 Slowaken in Wien (in ganz Österreich 3.615). Die nächste Welle der Remigration aus Österreich in die neuerrichtete Tschechoslowakei folgte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in den Jahren 1945-1949. Die tschechoslowakische Regierung richtete eigens für diesen Zweck die sog. *Remigrační komisi rakouských Čechů a Slováků* (Die Remigrationskommission der österreichischen Tschechen und Slowaken) mit dem Sitz in Prag und zwei Repatriationsstationen in Znojmo (Znaim) und Bratislava (Pressburg) ein. Die Remigranten aus Österreich genossen seitens der tschechoslowakischen Regierung dabei den Vorrang gegenüber den tschechischen und slowakischen Remigranten aus den anderen Ländern. Von der Gesamtzahl der angemeldeten Personen (27.565) remigrierte bloß ein kleinerer Teil davon (11.065) in die Tschechoslowakei.²⁰⁸ Eva Heroldová gab in diesem Zusammenhang an: „Die Mehrzahl der Remigranten war sich darüber einig, hätte es keinen Zweiten Weltkrieg und 1945 keine derartig schlechte wirtschaftliche Situation in Österreich gegeben, wäre ihnen eine Umsiedlung gar nicht in den Sinn gekommen.“²⁰⁹ In den meisten Fällen waren die Remigranten nicht ganz so zufrieden in der neuen Heimat: Viele Versprechungen, die man ihnen seitens der tschechoslowakischen Regierung gemacht hatte, wurden nicht eingehalten. Viele Erwartungen wurden durch die neuen politischen Verhältnisse nach dem Februar 1948 und der darauffolgenden

²⁰⁵ Auch bei den Erhebungen der Remigranten nach 1918 gibt es Differenzen – so spricht beispielsweise Iva Heroldová statt von 200.000 (bei Harant) nur über 150.000 Personen, die in die Tschechoslowakei nach 1918 zurückkehrten. Vgl. HEROLDOVÁ 2006: S.32

²⁰⁶ Vgl. HARANT in BALÁŽ, BIELIK, SIRÁCKY (Hrsg.) 1984: S.212

²⁰⁷ HEROLDOVÁ 2006: S.32

²⁰⁸ In den meisten Fällen handelte es sich bei den Remigranten um Handwerker und Händler. Negative Auswirkungen auf die Remigration hatte die kommunistische Machtübernahme in der Tschechoslowakei. Vgl. VACULÍK 1993: S.93–94

²⁰⁹ HEROLDOVÁ 2006: S.41

kommunistischen Machtübernahme zunichte gemacht. Als positive Faktoren der Remigration erwiesen sich die Möglichkeit der nationalen Entwicklung und vor allem die tschechischen sowie slowakischen Schulen. Umgekehrt zur Remigration gab es auch die Emigration aus der Tschechoslowakei nach Österreich. Die stärkste Emigrationswelle wurde am 21. August 1968 durch die militärische Invasion des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei ausgelöst. Von Ende August bis Ende Oktober 1968 verließen in Richtung Österreich über 160.000 Personen ihre Heimat Tschechoslowakei.²¹⁰ Für viele blieb Österreich nur ein Durchgangsland, ihr Ziel lag jedoch anderswo. Eine übersichtliche Zusammenfassung im Bezug auf die Zahl der Slowaken in Österreich liefert folgende Tabelle von Jozef. M. Rydlo:

Jahr	Anzahl der Personen	Davon in Wien
1844	6.667	-
1876	15.753	8.000
1900	65.000 – 70.000	
1910	92.180	
1923	4.802	
1934	3.615	
1939	5.252	
1951	198	
1975	5.000	1.000
1981	1.142	
1991	2.120	1.132
2001	10.234	4.741

Tabelle 2: Tabelle über die statistischen Daten der Slowaken in Österreich²¹¹

Die Zahl der Slowaken in Österreich unterlag stets verschiedenen Faktoren. Es handelte sich dabei zuerst um wirtschaftliche, später dann auch zunehmend um politisch bedingte Änderungen.²¹² Nach den Angaben der *Statistik Austria* gab es im Jahre 1991 1.132

²¹⁰ Vgl. STAREK2006: S.48

²¹¹ Vgl. RYDLO 2008: S.55

²¹² Bis zum Ersten Weltkrieg wies diese Zahl eine steigende Tendenz auf, nachher sank diese rapide ab. Nach 1945 wiesen sich die meisten Slowaken aus Angst vor polizeilicher Verfolgung als Österreicher aus.

Slowaken in Wien und im Jahre 2001 stieg diese Zahl auf 4.741 Personen, die bei der Volkszählung die slowakische Nationalität angegeben haben.²¹³ Rydlo gibt 2008 jedenfalls an, dass die Vertreter der Volksgruppe die aktuelle Zahl der Slowaken in Österreich viel höher einschätzen würden und zwar auf ca. 15.000 Personen.²¹⁴

3.5.3 Die speziellen Berufe der Slowaken in Wien

Die Slowaken waren in Österreich, speziell jedoch in Wien, durch ihre untypischen Berufe bekannt. Einen klaren Begriff unter den Wiener Slowaken bildeten in den früheren Jahrhunderten sog. „drotári“, im Deutschen als slowakische Draht- bzw. Rastelbinder bekannt.²¹⁵ Materiell waren sie stets schlecht dran. Einem älteren Gesellen folgte meist ein junger Bursche, der den Meister bei seinen Wanderschaften weit über die Grenzen des eigenen Landes begleitete und sich auf diese Art und Weise in den Beruf einlernte. Die jungen Drahtbinder waren oft Waisen oder aber die Eltern konnten nicht für sie sorgen. Auch hier kam es allzu oft zu Verwechslungen, und das wurde sogar in der Presse publiziert. Die slowakischen Rastelbinder nannte man in Österreich spöttisch beispielsweise „Krobot-Rastlbinder“ oder etwa „Böhmischer Wencel“.²¹⁶ Ján Čaplovič führt in seiner Ethnographie der Slowaken in Ungarn aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, dass man die slowakischen Rastelbinder – darunter waren auch sehr junge, 8 bis 10jährige Buben – speziell in Wien oft antreffen konnte.²¹⁷ Obwohl die slowakischen „Rastlbinder“ auch in Wien häufig an der Grenze der Armut lebten, schickten sie dennoch ihre Kinder in die slowakischen Schulen. Dies beweist dem Lehrer

(Ähnlich dann auch 1948 aus psychologischen Gründen, um nicht mit einem kommunistisch gewordenen Land verbunden zu werden.). Vgl. RYDLO 2008: S.54

²¹³ Diese Information von der Statistik Austria verwendete Jozef M. Rydlo in seiner Tabelle über die Zahl der Slowaken in Österreich von 1844 bis 2001: Vgl. RYDLO: 2008: S.55; Vgl. u. a. auch HRABOVEC und KOL. 1999: Statistische Beilage des Jubiläumsbuchs *Výročnica Rakúsko-Slovenského kultúrneho spolku* (Das Jahrbuch des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins)

²¹⁴ Vgl. <http://www.slovaci.at/slovaci-v-rakusku-o-nas.html> (letzter Stand 16.08.2010)

²¹⁵ Vgl. MÍČA in *Šedesát let Školského spolku „Komenský“ ve Vídni*. (Sechzig Jahre des Komenský Vereines in Wien, 1932): S.332

²¹⁶ Vgl. CHABRÉ-KOKEŠOVÁ 1926: S.8–9

²¹⁷ Vgl. ČAPLOVIČ 1997: S.168; Čaplovičs Werk *Etnografia Slovákov v Uhorsku* (Die Ethnographie der Slowaken in Ungarn) existierte viele Jahre Zeit nur als ein Manuskript und erst lange nach dem Tod des Autors erschien die erste Ausgabe (1997): Anm. d. Verf.

Oldřich Míča zufolge deren stärker vorhandenes nationales Bewusstsein.²¹⁸ Ein Begriff im Wien des 18. und 19. Jahrhunderts waren die slowakischen „Kotzentuchverkäufer“. In Wien verkauften sie ihre Produkte aus Filz mit dem bekannten Aufruf „Koaft Kutzen Wolfe“ („Kúpte si chlpaté súkno“).²¹⁹ Die – von ihrer Anzahl her stärkste – Gruppe der Wiener Slowaken in den 20-30er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die sog. „zeleninári“, auf Deutsch Gemüsehändler. Ján Párička schrieb im Jahre 1913, dass man die slowakischen Gemüsehändler als einen gewissen Kern der Slowaken in Wien ansah.²²⁰ Sie gehörten auch zu denjenigen Slowaken, die nicht gänzlich unter Armut litten. Abgesehen von einem gewissen Vermögen²²¹ haben sie auch eine Art Eigenständigkeit und Unabhängigkeit genossen. Diese Vorteile nutzten sie leider eher selten für die Verstärkung der Slowaken in Wien und infolge dessen konnte sich bei vielen Kindern der slowakischen Gemüsehändler auch das slowakische nationale Bewusstsein nicht mehr richtig entfalten.²²² Den Wienern waren die slowakischen Gemüsehändler stets ein Begriff. Ein Lied über die slowakischen Gemüsehändler fand ich in der Beilage des Gedenkbuches des slowakischen literarischen Vereins *Národ* aus dem Jahre 1904:

Zeleninárska. (Das Lied der Gemüsehändler.)

Vo Viedni nazvaná. (In Wien benannt.)

„Hrach sa mi neuradziu len same lopatečky,
Moja žena botu nemá, len samé opatečky.
Záhon pá konope, záhon pá chren, záhon pá...
...záhon pá len. Hrášok je guľovitý, šošovička
hladká, Petržal je šarapatá a mrkvička hladká.“

²¹⁸ Vgl. MÍČA in *Šedesát let Školského spolku „Komenský“ ve Vídni*. (Sechzig Jahre des Komenský Vereines in Wien, 1932): S.333

²¹⁹ Vgl. ČAPLOVIČ 1997: S.159

²²⁰ Vgl. PÁRIČKA in der Zeitschrift *Prúdy* 1913: S.359

²²¹ Vgl. CHABRÉ-KOKEŠOVÁ 1926: S.68–69

²²² Vgl. Vgl. MÍČA in *Šedesát let Školského spolku „Komenský“ ve Vídni*. (Sechzig Jahre des Komenský Vereines in Wien, 1932): S.333

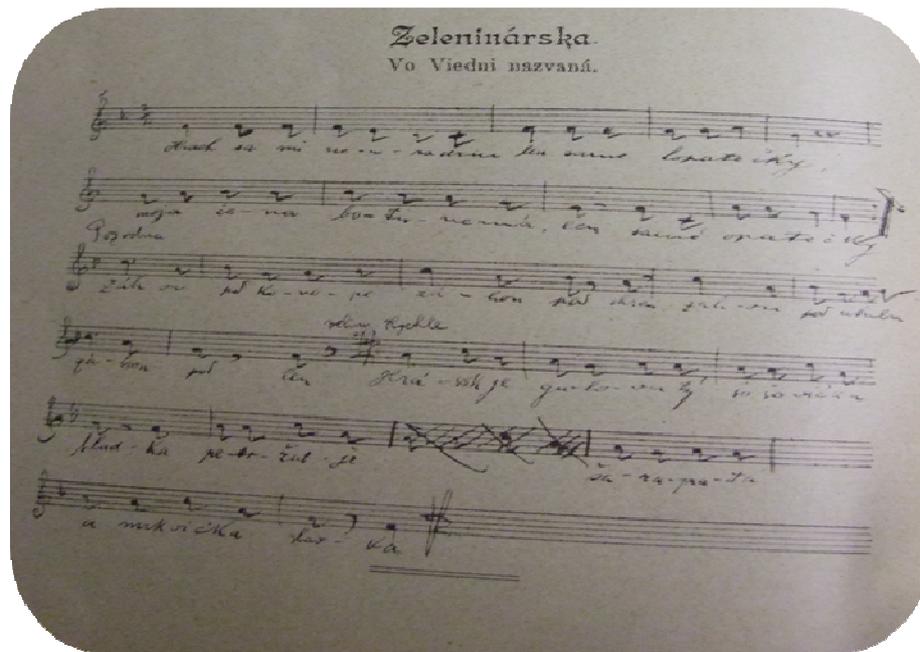


Abbildung 2: das Lied „Zeleninárska“²²³



Otec St. X. Čík oslávil v kaplnke Ústavu svoje 25 ročné kňazské jubileum v júni r. 1964.

Abbildung 3: Pater Stanislav Čík²²⁴

²²³ Vgl. *Pamätnica, ktorú z príčiny desaťročného jubilea účinkovania svojho vydal literárny spolok Národ vo Viedni.* (Gedenkbuch zum zehnjährigen Jubiläum der Tätigkeit des slowakischen literarischen Vereines Národ in Wien, 1903): S.144

²²⁴ *Pamätnica Slovenského ústavu sv. Cyrila a Metoda.* (Gedenkbuch der Slowakischen Anstalt des hl. Cyril und Methods, 1973): S.185

3.5.4 Die slowakischen Priester und Geistlichen in Wien

Als bewusstes Gebilde existierte im 18. und 19. Jahrhundert das Slowakentum vor allem in den konfessionellen – katholischen und evangelischen – Bildungsschichten.²²⁵ Gerade dieser Teil der slowakischen Intelligenz, die durch slowakische Geistliche vertreten war, hat die schwere Aufgabe auf sich genommen, im Interesse des slowakischen Volkes aufzutreten. In Wien, als der einstigen Hauptmetropole Österreich-Ungarns, haben gleich einige slowakische Priester ihr Wirkungsfeld gehabt. Auch für die slowakische Minderheit im niederösterreichischen Weinviertel war es üblich, dass ihre Söhne – wenn sie den schweren Weg in Richtung höhere Bildung antraten – meist die geistige Priesterlaufbahn wählten und viele in Wien studiert haben. So wurde beispielsweise der im Jahre 1715 in Sierndorf geborene Adam Dvertič zum Weihbischof der Wiener Erzdiözese.²²⁶ Für die Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei wurde im Jahre 1968 in Österreich eine Organisation namens *Slovenská duchovná služba* (Slowakische Seelsorge) errichtet. Bis zum Jahre 1988 führte sie der slowakische Missionar Stanislav Xavér Čík²²⁷ aus der Kongregation der Tröster von Gethsemane²²⁸ (*Kongregácia bratov tešiteľ'ov z Getsemany*), eine Persönlichkeit, an die die Wiener Slowaken bis heute noch angenehme Erinnerungen pflegen. Páter Čík half den in Not geratenen slowakischen Emigranten sowie anderen slowakischen Gläubigen und wirkte als gewisses Bindeglied im Leben der österreichischen

²²⁵ Vgl. GOGOLÁK 1965: S.53

²²⁶ Vgl. HRABOVEC, E. in Pohl'ady /Ansichten 2009, Jahrgang XXIV.:S.11

²²⁷ Stanislav Xavér Čík wurde in den 50er Jahren in der Tschechoslowakei als Mitglied der verfolgten Kongregation der Tröster von Gethsemane verfolgt und im Jahre 1950 in ein Lager ins slowakische Dorf Podolíneec deportiert. Nach einer gelungenen Flucht nach Österreich wirkte er eine Zeitlang in München und in Rom (er war ein Mitinitiator der Herausgabe der Zeitung *Hlasy z Ríma* (Die Stimmen aus Rom)). Ab dem Jahre 1971 wirkte er in Wien als Leiter der Slowakischen katholischen Mission in Österreich. Im Jahre 1992 kehrte er in die Slowakei zurück. Vgl. *Lexikón katolíckych kňazských osobností Slovenska* (Lexikon der katholischen geistlichen Persönlichkeiten der Slowakei, 2002): S.214; Páter Čík starb im Jahre 2003 in der slowakischen Stadt Pezinok: Anm. d. Verf.

²²⁸ Diese Kongregation wurde offiziell in Wien im Jahre 1922 anerkannt und bereits in der Zwischenkriegszeit hatte sie drei Provinzen: die österreichische, slowakische und die tschechische. In der Zeit der Normalisierungsprozesse in der Tschechoslowakei der 50er Jahre wurden alle Brüder dieser Kongregation verhaftet, die materiellen sowie finanziellen Güter beschlagnahmt und ihre weitere Tätigkeit verboten. Vgl. <http://www.rehola.sk/tesitelia/hlavna.htm> (letzter Stand 19.08.2010)

Slowaken. Angenehme Erinnerungen an Páter Čík hegt u. a. ein wichtiger Vertreter der Wiener Slowaken Anton Hrabovec:

Páter Čík veranstaltete Faschingsfeste, den Advent- bzw. Vorweihnachtsabend, an dem immer 100-150 Menschen teilnahmen. [...] Die amerikanischen Slowaken schickten Pater Čík etwas Geld – es handelte sich um keine besonders große Summe, keine Millionen – dieser verteilte dann einen Teil davon weiter an jene Flüchtlinge, die sich in der größten Not befanden.²²⁹

Seit dem Jahre 1988 kümmert sich Pfarrer Pavol Dubovský um die Interessen der slowakischen katholischen Gläubigen, welcher bis heute die Slowakische Seelsorge in Wien leitet. Er engagiert sich u. a. auch im Vereinswesen der Wiener Slowaken im Rahmen des Österreichisch Slowakischen Kulturvereines und nach der Anerkennung der Slowaken als eigenständige Volksgruppe in Österreich wurde er Mitglied des Slowakischen Minderheitenrates (*Slovenská menšinová rada*).²³⁰ Pfarrer Dubovský führt die Pfarrkirche An der Muttergotteskirche im dritten Wiener Gemeindebezirk, wo er jeden Sonntag in der Jacquingasse die slowakische Messe abhält. Eine wichtige Rolle im Leben der Slowaken in Österreich spielte die Slowakische Seelsorge vor allem in der Zeit vor der Samtenen Revolution im Jahre 1989. Die slowakischen Emigranten in Österreich konnten in den meisten Fällen nicht mal zu besonderen Festtagen, an denen die Familien üblicherweise beisammen sind, ihren Verwandten in der Slowakei einen Besuch abstatten. Besonders stark vermisste man die Familien zu Weihnachten. Die Slowaken trafen sich also in der Kirche zur Mitternachtsmesse, wo sie nicht das Gefühl hatten, alleine zu sein.²³¹

²²⁹ Vgl. Porträt von Anton Hrabovec im Rahmen der gemeinsamen ORF Fernsehsendung der Tschechen und Slowaken *České ozvěny / Slovenské ozveny*, ausgestrahlt am 13.12.2009 auf ORF 2 Wien: Übers. d. Verf.

²³⁰ Vgl. *Lexikón katolíckych kňazských osobností Slovenska*. (Lexikon der katholischen geistlichen Persönlichkeiten der Slowakei, 2002): S.265–266

²³¹ Vgl. <http://volksgruppen.orf.at/slowaken/aktuell/stories/114661/> (letzter Stand 19.08.2010)

Theoretischer Teil

4 Die Minderheiten in Österreich

Zu Österreichs Geschichte gehören unwiderruflich seit langer Zeit auch viele ethnische Gruppen (Gruppen mit einer eigenen Kultur fallen unter den Begriff der ethnischen Minderheit, man spricht an dieser Stelle auch häufig von kulturellen Minderheiten), die die Vielfalt Österreichs geprägt haben und in weiterer Folge die österreichische Identität mitgestaltet haben.

4.1 Die autochthonen²³² Minderheiten

In das heutige österreichische Gebiet sind im Laufe der Geschichte viele verschiedene Völker, Volksgruppen und Stämme eingewandert. Diese sind zum Teil sesshaft geworden und haben hier in weiterer Folge auch ihre Heimat gefunden. Im Zuge der Völkerwanderungen siedelten sich hier auch verschiedene slawische Völker an. Später kamen Bayern, Alemannen und andere germanische Völker sowie Tschechen, Slowaken, Ungarn, Roma sowie etliche andere Völker hinzu. Von diesen wurden bis heute durch die Schaffung rechtlicher Grundlagen folgende sechs Volksgruppen in Österreich anerkannt, welche auf dem österreichischen Gebiet historisch gesehen über einen längeren Zeitraum sesshaft waren:

- Slowenen in Kärnten und der Steiermark
- Kroaten im Burgenland
- Tschechen in Wien
- Slowaken in Wien
- Ungarn im Burgenland und in Wien
- Roma (als Überbegriff für Sinti und Roma) in ganz Österreich²³³

Die Geschichte Österreichs in den Jahren vor 1914 war zum Teil vom Kampf der deutschsprechenden Österreicher gegen die slowenischen, italienischen, tschechischen,

²³² Der Begriff „*autochthon*“ entwickelte sich über das Lateinische *autochthon* aus dem Griechischen *autochthōn* und bedeutet alteingesessen, eingeboren, bodenständig (von Völkern oder Stämmen); Vgl. Duden. 2000. Das große Fremdwörterbuch. S.163

²³³ Vgl. BAUMGARTNER 1995: S.11

polnischen, galizischen oder etwa rumänischen Österreicher gekennzeichnet, deren Ziel die Gleichstellung mit dem „Herrenvolk“ der sog. Deutschösterreicher war. Eine Reform der Monarchie innerhalb des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn war nicht möglich und dies besiegelte den Untergang des alten Österreich. In der Zeit des Naziregimes verfolgten und unterdrückten die Nationalsozialisten nicht nur Juden und Zigeuner, sondern auch die österreichischen Tschechen, Slowenen oder Kroaten. Gerade deshalb legte die Regierung des befreiten Österreich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 großen Wert darauf, sich gegenüber den Siegermächten als wirklich volksgruppenfreundlich zu zeigen.²³⁴ Und dennoch, obwohl die in Österreich lebenden Volksgruppen schon seit langer Zeit zu diesem Land gehören, müssen sie seit jeher um ihre Existenz bangen. Die Volksgruppen fordern daher vom Staat gesonderte Bestimmungen, damit ihr Erhalt und ihr Fortbestand in Österreich gesichert bleiben.²³⁵

4.2 Allgemeine Begriffs(er)klärung

Bevor ich mich der Problematik der Volksgruppen in Österreich und anschließend speziell der slowakischen Volksgruppe weiter widmen werde, möchte ich die allgemeinen Termini, die im Bezug auf diese Thematik verwendet werden, näher erklären. Es handelt sich an dieser Stelle um die Erklärung der Begriffe Volksgruppe bzw. Minderheit, Ethnie und Exil.

4.2.1 Volksgruppe

Der Begriff Volksgruppe, in der internationalen Literatur früher „nationale Minderheit“ genannt, definiert das österreichische Volksgruppengesetz aus dem Jahre 1976²³⁶ als „die in Teilen des Bundesgebietes wohnhaften und beheimateten Gruppen österreichischer Staatsbürger mit nichtdeutscher Muttersprache und eigenem Volkstum“²³⁷. Theodor Veiter definiert wiederum die Volksgruppe als eine „ausgegliederte, sich ihrer ethnischen Eigenart bewussten und im Kern auch erhaltungswilligen minoritären Gemeinschaft“.²³⁸ Claudia Herzog bringt in Ihrer Diplomarbeit folgende Definition:

²³⁴ Vgl. PELINKA in Bauböck, Baumgartner, Perchinig, Pintér (Hrsg.) 1988: S.24

²³⁵ Vgl. HERCOG 1996: S.2

²³⁶ §1 Abs. 2 des Volksgruppengesetzes aus dem Jahre 1976, BGB1. Nr. 396/1976

²³⁷ Vgl. SUPPAN 1983: S.13

²³⁸ Vgl. VEITER 1980: S.93

Die Volksgruppe kann als Teil eines Ganzen verstanden werden, die sich aber durch ihr Identitätsbewußtsein (gemeinsame sprachliche, kulturelle, geschichtliche und körperliche Merkmale), ihrem Streben nach einem Mindestmaß an Autonomie und ihrem Gemeinschaftsgefühl von diesem Ganzen unterscheidet.²³⁹

Die Volksgruppen kann man als einigermaßen kompakt siedelnde gesellschaftliche Großgruppen mit eigener Sprache in einem bestimmten Territorium bezeichnen. Die sprachliche Zugehörigkeit wurde immer wieder verschieden definiert (als Umgangssprache, Muttersprache, Denksprache oder auch als Kulturkreis).²⁴⁰ Wesentliches Charakteristikum ist nach wie vor, und das unterscheidet sie von den neuen Minderheiten, die Staatsangehörigkeit des Staates, in dem sie leben. Zum Komplex der klassischen Minderheiten gehören jedoch auch die Sinti und Roma und das, obwohl diese das Merkmal der Sesshaftigkeit abgeht.²⁴¹ Insgeheim gilt, dass die Bezeichnung „Minderheit“ eher als diskriminierend aufgefaßt wird, und deswegen verwendet man im Allgemeinen den Begriff „Volksgruppe“. Rainer Bauböck erklärt, warum dem seiner Meinung nach so sei, mit folgender Argumentation: „Der Begriff Minderheiten wird weniger im sozialwissenschaftlichen Diskurs verwendet als im politischen. Von vielen Vertretern der Minderheiten wird er abgelehnt, da in ihm eine Abwertung mitschwingt. Sie sprechen von sich lieber als Volksgruppen“ [...].²⁴²

In der Charta der Volksgruppenrechte der Europäischen Union vom 14. Mai 1993 wird die Volksgruppe schließlich im Artikel 2 so definiert:

Als Volksgruppe im Sinne dieser Charta gilt die Gesamtheit all jener Staatsbürger eines Mitgliedstaates der Europäischen Gemeinschaft, die

- gemeinsame ethnische, sprachliche, geschichtliche, kulturelle und / oder religiöse Merkmale aufweisen, die sie von der übrigen Bevölkerung unterscheiden,

²³⁹ HERZOG 1996: S.11

²⁴⁰ Vgl. SUPPAN 1983: S.15–16

²⁴¹ Vgl. ERMACORA in Ermacora, Tretter, Pelzl (Hrsg.) 1993: 1

²⁴² BAUBÖCK in Bauböck, Baumgartner, Perchinig, Pintér (Hrsg.) 1988: S.14

- gemeinsam über eine eigene kulturelle Identität verfügen und diese auch erhalten wollen,
- im Staatsgebiet traditionell in der Folge vieler Generationen ansässig sind und
- sich innerhalb der Gesamtbevölkerung des Staates in der Minderheit befinden.²⁴³

4.2.2 Ethnie

Unter dem Begriff „Ethnie“ ist die Bezeichnung für eine Gruppe zu verstehen, die sich selbst in rollentranszendierenden klassen-, schicht- und geschlechtsunspezifischen sowie tendenziell das gesamte Alltagsleben umfassenden Charakteristika als gegenüber ihrer Umwelt „anders“ wahrnimmt und auch von ihrer Umwelt als „anders“ wahrgenommen wird.²⁴⁴ Wichtig ist hier der Faktor der Unterschiedlichkeit, die verschiedene Ausprägungen haben kann: Es kann sich hierbei um eine unterschiedliche Sprache handeln oder um spezifische kulturelle Merkmale, die das Alltagsleben prägen usw. Claudia Herzog zitiert in ihrer Arbeit Theodor Veiter (er stützt sich wiederum auf Montandon), der folgende Definition des Begriffes Ethnie einbringt: „eine natürliche Gruppierung, für deren Abgrenzung alle menschlichen Kennzeichen, seien es somatische (körperliche), sprachliche oder kulturelle, in Betracht kommen“.²⁴⁵ Diese objektiven Merkmale, ihre Sprache, Kultur, Bräuche ermöglichen der Ethnie sich wissentlich als Gruppe zu fühlen und zu verstehen und geben dies auch an ihre Umgebung weiter, d. h. sie werden auch von „außen“ als Gruppe erkannt.²⁴⁶

4.2.3 Exil

Die Bezeichnung Exil stammt aus dem Lateinischen ex(s)ilium zu ex(s)ul und wird im Duden Fremdwörterbuch wortwörtlich als „in der Fremde weilend, verbannt“ erklärt.²⁴⁷ Der in der Schweiz lebende Arzt Ján Milan Bernadič, der 1968 aus der Slowakei in die

²⁴³ Österreichische Volksgruppenhandbücher. Internationales und Europäisches Volksgruppenrecht. Band 8. 1995: S.145–146

²⁴⁴ PERCHINIG in Bauböck, Baumgartner, Perchinig, Pintér (Hrsg.) 1988: S.130

²⁴⁵ Vgl. HERZOG 1999:S.7

²⁴⁶ Vgl. EBENDA: S.7

²⁴⁷ Vgl. DUDEN 2000: S.425

Schweiz emigrierte, beschäftigt sich ziemlich genau mit der Lage der Menschen, die aus welchem Grund auch immer, in einem anderen Land leben. Er unterscheidet dabei zwischen dem Exil und dem Inneren Exil. Der Begriff Exil ist kennzeichnend für verschiedene Formen des Aufenthaltes im Ausland als Emigrant, Flüchtling, Exilland. Was das innere Exil (*vnútorný exil*) angeht, handelt es sich hierbei um einen speziellen Zustand, bei dem der Mensch nicht sein zu Hause verlassen muss, um im „Exil zu leben“.²⁴⁸

4.3 Die rechtliche Grundlage

Die Bestimmungen zur Anerkennung als Volksgruppe sind im Artikel 7²⁴⁹ des österreichischen Staatsvertrages²⁵⁰ aus dem Jahre 1955 und im österreichischen Volksgruppengesetz von 1976 verankert. Die nationale Entwicklung der verschiedenen österreichischen Sprachgruppen war durch die politische Konstellation der Donaumonarchie vorgezeichnet. Laut Baumgartner änderte sich dieses politische Erbe der Monarchie auch nicht allzu viel in der Zwischenkriegszeit und blieb in der Zweiten Republik ein prägendes Element der Minderheitenpolitik. Diese war in Österreich nicht auf der Basis grundsätzlicher Überlegungen wie Sprach- oder Bürgerrechten gemacht, sondern immer abhängig von der jeweiligen innen- oder außenpolitischen Situation.²⁵¹ Der Staatsvertrag war mehr als nur eine Art „Friedensvertrag“ zwischen Österreich und den vier alliierten Mächten, den USA, der UdSSR, dem Vereinigten Königreich und Frankreich. Wichtig für die Entstehung des Artikel 7 war die Tatsache, dass dem am 15. Mai 1955 im Wiener Schloss Belvedere unterzeichneten Dokument als assoziierte Macht

²⁴⁸ Vgl. BERNADIČ 2008: S.25–32

²⁴⁹ Im Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages wurden die Rechte der Slowenen in Kärnten und in der Steiermark sowie die Rechte der burgenländischen Kroaten verankert. In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts konnte man auf vielen Transparenten (während der damals noch recht häufigen Demonstrationen) lesen: „Artikel 7 – unser Recht“. Vgl. TÜRK in Ermacora, Treter, Pelzl (Hrsg.) 1993: S.56

²⁵⁰ Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages vom 15. Mai 1955 (B.G.Bl. 152/1955) betreffend der Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs bezieht sich auf die Rechte der slowenischen und der kroatischen Volksgruppe. Dieser Vertrag ging als der Staatsvertrag von Wien in die Geschichte ein. Gemäß BVG vom 4. März 1964 (B.G.Bl. 59/1964) sind Teile des Vertrags in den Verfassungsrang erhoben. Geändert durch die Erklärung der Republik Österreich vom 6. November 1990 (B.G.Bl. I 2/2008). Vgl.: <http://www.verfassungen.de/at/staatsvertrag55.htm> (letzter Stand 12.03.2010); Vgl. u. a. auch BAUMGARTNER 1995: S.5

²⁵¹ Vgl. PELINKA 1988: S.23–28

auch die sozialistische Republik Jugoslawien beitrug, die als Gegenleistung für den Artikel 7 des Staatsvertrages endgültig auf Gebietsforderungen gegenüber der österreichischen 2. Republik verzichtete. Am 1. Juli 1976 wurde in Österreich das Volksgruppengesetz verabschiedet. Es stellte den Versuch dar, die unterschiedlichen Positionen der österreichischen Minderheiten durch eine einheitliche Rechtsgrundlage für alle Minderheiten zu ersetzen. Der Fall des kommunistischen Regimes und die darauffolgende Öffnung der jahrzehntlang verschlossenen Grenze im Jahre 1989, brachte ein verstärktes Interesse an den Minderheiten in Österreich und deren Sprachen mit sich.²⁵² Im Allgemeinen gilt jedoch, dass im Bezug auf die Minderheitenproblematik in Österreich noch Einiges zur Verbesserung der Situation der österreichischen Volksgruppen beigetragen werden könnte. Danilo Türk zieht folgende Rückschlüsse:

Es scheint, daß das Niveau der Verwirklichung der in Art. 7 des Staatsvertrages vorgesehenen Minderheitenrechte niedrig ist. Diese Schlußfolgerung muß jedoch vor dem Hintergrund des allgemeinen Niveaus an Errungenschaften im Bereich der Menschenrechte gesehen werden, das soziale Stabilität gewährt und Bedingungen schafft, innerhalb derer die Verwirklichung von Minderheitenrechten möglich bleibt. Zweifelsohne hat sich das politische Klima zugunsten der Minderheiten verändert, doch die Zukunft wird zeigen, ob sich die Situation ernsthaft verbessern kann.²⁵³

Die Verlagerung der politischen Unterstützung durch die Republik Ungarn, von den Ungarn im Burgenland, hin zu den ungarischen Vereinen in Wien, führte im Jahre 1992 zur Anerkennung der Wiener Ungarn als einem Teil der ungarischen Volksgruppe. Im gleichen Jahr wurde in Wien ein eigener Volksgruppenbeirat für die slowakische Volksgruppe in Wien gegründet. Als letzte eigenständige österreichische Volksgruppe wurden im Jahre 1993 die Roma anerkannt.²⁵⁴ Einen großen Verdienst dazu trug Rudolf Sarközi als Vertreter der österreichischen Roma-Verbände bei. Was die Rechte der Volksgruppen angeht, so haben sie und ihre Angehörigen den Anspruch darauf, dass ihre Sprache und Kultur sowie ihr Bestand als Gruppe geachtet und gefördert wird. Sie haben

²⁵² Vgl. BAUMGARTNER 1995: S.15-23

²⁵³ TÜRK in Ermacora, Tretter, Pelzl (Hrsg.) 1993: S.58

²⁵⁴ Vgl. BAUMGARTNER 1995: S.23

unter anderem auch den Anspruch auf Kindergartenerziehung und Schulunterricht und dadurch auch einen Anspruch auf eine verhältnismäßige Anzahl von öffentlichen höheren Schulen. Im gemischtsprachigen Gebiet haben die Volksgruppen ein Anrecht auf zweisprachige topographische Bezeichnungen und Aufschriften.²⁵⁵

4.4 Anerkennung der Slowaken als eigenständige Volksgruppe

In Europa gibt es mehr als 200 Volksgruppen, auch Nationalitäten oder nationale Minderheiten genannt, mit insgesamt über 100 Millionen Angehörigen. Bisher wurde nur in sehr wenigen Fällen eine auf rechtlicher Grundlage beruhende Problemlösung versucht bzw. erreicht.²⁵⁶ Den Slowaken in Österreich gelang dies nach langen Bestrebungen erst vor Kurzem. Heute gehören sie zu den rechtlich anerkannten Volksgruppen in Europa. Im Jahre 1992, im Zusammenhang mit der Unabhängigkeit der Slowakei (die Unabhängigkeitserklärung der Slowakischen Republik folgte kurz danach), erhielt die slowakische Volksgruppe in Österreich – nach Jahrzehnten unermüdlicher Bemühungen einiger Persönlichkeiten aus dem Milieu der Wiener Slowaken – auch einen eigenen Minderheitenbeirat im Bundeskanzleramt. Die offizielle Anerkennung der österreichischen Slowaken als eigenständige Volksgruppe²⁵⁷ erfolgte am 21. Juli 1992.²⁵⁸ Dieser Tag ist in vielerlei Hinsicht ein äußerst wichtiges Datum für das weitere Leben der Slowaken in Österreich.

4.4.1 Der Beirat für die slowakische Volksgruppe

Die Konstituierung des Beirates für die slowakische Volksgruppe erfolgte im Jahre 1993. Der Beirat besteht aus sechs Mitgliedern, dabei werden drei Mitglieder von den slowakischen Vertretungsorganisationen nominiert. Die restlichen drei Mitglieder sind Vertreter der Kirche oder der politischen Parteien, wobei diese der slowakischen Volksgruppe angehören sollen.²⁵⁹ Wie sehen nun die Funktionen und das Tätigkeitsfeld des Volksgruppenbeirates aus? Im Prinzip hat er eine beratende Funktion. Er ist dazu befugt, der Bundesregierung und der Wiener Landesregierung Vorschläge in den

²⁵⁵ Vgl. MLYNAR in In: Pohl'ady (Ansichten), 2009, Jahrgang XXIV., Nr.1, S.46–47

²⁵⁶ Vgl. ERMACORA; PAN 1993: S.25

²⁵⁷ Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Slowaken. Band 10 1996: S.25

²⁵⁸ Die Anerkennung erfolgte durch die Novellierung der Verordnung Nr. 38/1977 (BGB1. 148/1992)

²⁵⁹ Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Slowaken. Band 10 1996: S.25

Angelegenheiten der Volksgruppen (mit dem Ziel einer Verbesserung des Zusammenlebens zwischen der slowakischen Minderheit und der Mehrheit des Staates²⁶⁰) zu unterbreiten. Zu seinen Pflichten gehört auch die Budgeterstellung für seine Volksgruppe.

4.4.2 Die Voraussetzungen für die Anerkennung

Es bedurfte langer Jahre ununterbrochener Bemühungen, bevor es 1992 zur Anerkennung der Slowaken als autochthoner Volksgruppe kam. Die Slowaken in Österreich waren sich während dieser Zeit sehr wohl im Klaren darüber, dass sie eine institutionelle Anerkennung als Volksgruppe seitens des österreichischen Staates bräuchten. Jedenfalls benötigten sie einen Verein, der ihre eigenen Interessen vertreten würde. Dieser Verein sollte dann auch die führende Funktion bezüglich der Bestrebungen nach einer lange ersehnten Anerkennung darstellen. Am 5. September 1986 stellten Anton Hrabovec und Tatjana Beňovská (die Schreibweise des Nachnames variiert in den verschiedensten Quellen – häufig auch als Benovsky oder Benovský vorzufinden) einen schriftlichen Antrag auf offizielle Anerkennung der Slowaken als eigenständige Volksgruppe in Österreich an das Bundeskanzleramt. Darin führten sie mit großer Überzeugung an, dass die Slowaken in Österreich alle notwendigen Voraussetzungen erfüllten. Der Antrag wies zum Schluss auch darauf hin, dass eine kleine Volksgruppe mehr Schutz benötige, als eine zahlenmäßig starke. Die beiden Antragsteller analysierten die Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahre 1981 und verglichen diese anschließend mit den Angaben, welche die Volksgruppe selbst publiziert hatte. Sie errechneten einen Koeffizienten und erhöhten damit auch die geschätzte Zahl der Slowaken in Österreich auf 5.000 bis 10.000. Dem Antrag an das österreichische Bundeskanzleramt folgten jahrelange Verhandlungen mit dem Parlament, Bundeskanzleramt, den Vertretern der politischen Parteien sowie den Vertretern der anderen österreichischen Volksgruppen. Die Wende im Jahre 1989 und der Fall des Kommunismus brachte auch die Möglichkeit einer Unterstützung seitens bedeutender slowakischer Persönlichkeiten aus dem kulturellen und politischen Bereich.²⁶¹

²⁶⁰ HEMETEK (Hrsg.). Wege zu Minderheiten. Ein Handbuch. 1998: S.184

²⁶¹ Vgl. RYDLO 2008: S.53

4.4.3 Beschwerliche Faktoren

Die Situation war nicht einfach, zumal die Slowaken zu diesem Zeitpunkt vom Staat Österreich als ein Teil der „tschechoslowakischen Volksgruppe“ angesehen wurden.²⁶² Die Unterstützung des Staates hatte also offiziell die tschechoslowakische Minderheit als die – bis dahin einzige – anerkannte Minderheit. Als nicht besonders hilfreich erwies sich auch die Tatsache, dass die Beweise über das Jahrhunderte lange Bestehen der Slowaken auf dem Gebiet Österreichs aus den bereits erwähnten Gründen nur schwer beizubringen waren.²⁶³ Die Situation beschreibt die Historikerin Emília Hrabovec mit diesen Worten:

Es war wirklich schwer zu beweisen, dass auf dem Gebiet Österreichs Slowaken leben, die auch wirklich Slowaken sind, keineswegs „Tschechoslowaken“, die eine autochthone Bevölkerung sind, da die Anerkennung nicht die jüngsten Zuwanderer betraf [...]. Dies konnten nur altertümliche Minderheiten sein, die ihre Wurzeln seit mehr als 100-150 Jahren auf dem österreichischen Gebiet haben. Es war also wichtig zu beweisen, daß die Slowaken auf diesem Gebiet bereits seit Langem leben, dass sie eine autochthone Volksgruppe sind, dass sie eigene Sprache und eigene nationale Identität inne haben [...]. Es existierte auch keinerlei politische Unterstützung seitens des Mutterlandes²⁶⁴, im Gegenteil, der Mutterstaat versuchte systematisch die Anerkennung der Slowaken als Volksgruppe in Österreich zu verhindern [...]. In der Reihe der Bemühungen, die slowakische Minderheit zu

²⁶² Verankert im sog. Brünner Vertrag vom 7. Juli 1920 zwischen Österreich und der ČSR zum Schutz der Minderheit, wo man unter anderem auch über die „tschechoslowakische Volksgruppe“ spricht. Die Ursache für diese Vereinnahmung liegt in der damals geltenden und vom österreichischen Staat übernommenen Fiktion des gemeinsamen „tschechoslowakischen Volkes“, verbreitet durch die Politik der Tschechoslowakischen Republik (ČSR) zu suchen. Näheres zu diesem Thema siehe Kapitel 2.1.2.

Vgl. http://www.kulturklub.at/pdf/Publikationen/WrTschechen_Basler.pdf (letzter Stand 29.04.2010); Vgl. u. a. Slowaken. Österreichische Volksgruppenhandbücher, Band 10. 1996: S.24

²⁶³ Siehe Kapitell 1.2.1.

²⁶⁴ Gemeint ist hier die Tschechoslowakei: Anm. d. Verf.

organisieren und ihre Anerkennung vorzubereiten, stand Anfang der achtziger Jahre die Entstehung des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereines [...].²⁶⁵

Eine wichtige Rolle spielte hier auch der ehemalige österreichische Vizekanzler, Dr. Erhard Busek²⁶⁶, der sich für die Slowaken eingesetzt und sie zur Gründung eines eigenen Vereines ermutigt hatte. Anton Hrabovec, einer der Initiatoren der Gründung des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereines in Wien, erinnert sich an Erhard Busek als eine Persönlichkeit, der die Slowaken in Österreich viel zu verdanken haben:

Im Jahre 1981 lud ich Herrn Dr. Busek zur Generalversammlung des Weltkongresses der Slowaken²⁶⁷ (*Svetový kongres Slovákov*, kurz SKS) nach Toronto. Er hielt hier einen Vortrag über die Bedeutung der Minderheiten und über Multikulturalismus. Als wir aus Kanada zurückkehrten, wollten wir uns bei ihm bedanken. Wir kauften ihm ein Bild des Malers Ján Mráz aus München. Bei dieser Gelegenheit luden wir ihn als „alten Wiener Slowaken“ ins Wiener Hotel Hilton ein. Dort hat er uns einen Rat gegeben: „Gründet einen Verein!“. Ganz egal, wo jemand auftritt, die erste Frage lautet immer:

²⁶⁵ Der Text stammt aus einer Sendung mit dem thematischen Schwerpunkt über die Slowaken in Österreich, ausgestrahlt auf Radio Burgenland am 20. 07. 2009 im Rahmen der Sendung des Radio Dia:tón in slowakischer Sprache: Übers. d. Verf.

²⁶⁶ Erhard Busek ist ein österreichischer Politiker der ÖVP Fraktion und ehemaliger Vizekanzler. Gegenwärtig (Stand Januar 2009) ist der Jurist Vorstand des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa, Präsident des europäischen Forums Alpbach, Rektor der Fachhochschule Salzburg und Kuratoriumsmitglied der Initiative *A soul for Europe*. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Erhard_Busek (letzter Stand 30.04.2010).

²⁶⁷ Der Weltkongress der Slowaken (*Svetový kongres Slovákov*, kurz SKS) entstand aufgrund des Willens der führenden Persönlichkeiten der slowakischen Organisationen im Ausland und dank der Hauptpersönlichkeiten des slowakischen kulturellen und politischen Kulturlebens im Exil. Diese Organisation repräsentiert die Auslandsslowaken und vertritt ihre Interessen. Die erste Versammlung, während der die Gründung des Weltkongresses der Slowaken beschlossen wurde, fand im Jahre 1970 in New York statt. Definitiv wurde diese wichtige Organisation bei der Generalversammlung in Toronto vom 17. bis 21. Juni 1971 konstituiert. Vgl. TÓTH, Dušan 1981. *Generálne zhromaždenia SKS* (Die Generalversammlungen des Weltkongresses der Slowaken). In: Kirschbaum, J. M. (Hrsg.). *Desať rokov činnosti SKS* (Zehn Jahre Tätigkeit des Weltkongresses der Slowaken). Toronto: Golla Graphics inc., S.57–

Und wen vertreten sie? Mit der Gründung eines Vereines würde man dies lösen können.²⁶⁸

Zur Gründung des *Rakúsko-slovenský kultúrny spolok* (Österreichisch-Slowakischer Kulturverein) kam es im Jahre 1982. Dank der Bemühungen der führenden Persönlichkeiten des Vereines²⁶⁹, insbesondere des bereits erwähnten Dr. Hrabovec und Frau JUDr. Tatjana Beňovská, erlangten sie für die Slowaken ihre Anerkennung als eigenständige Volksgruppe²⁷⁰. Mehr über die große Freude der Slowaken über ihre Anerkennung als Volksgruppe in Österreich verrät die Septemбераusgabe der Zeitschrift *Pohľady* (Ansichten) aus dem Jahre 1992, in welcher Anton Hrabovec auf der Titelseite erläutert: „S veľkou radosťou oznamujeme: Slováci v Rakúsku sú uznaní za národnostnú skupinu“ („Mit großer Freude geben wir bekannt: Die Slowaken in Österreich sind als eigenständige Volksgruppe anerkannt“: Übers. d. Verf.). In weiterer Folge kann man hier lesen, dass die Slowaken (sowohl der Vereinsausschuss als auch die Redaktion der Zeitschrift *Pohľady*) den ideellen, symbolischen und moralischen Wert dieses Aktes sehr wohl zu schätzen wussten. Unter anderem vergaßen sie nicht, dem Staat Österreich, ihrer Heimat, ihre Dankbarkeit auszudrücken.²⁷¹ Damit eröffneten sich für die österreichischen Slowaken viele neue Möglichkeiten, wie zum Beispiel das Anrecht auf finanzielle Unterstützung durch den österreichischen Staat.

4.5 Die gegenwärtige Stellung der Slowaken in Österreich

Im Jahre 1992 erreichten die Slowaken nach den langen Jahren voller Bemühungen schließlich ihre offizielle Anerkennung als eigenständige Volksgruppe in Österreich. Die slowakischen Vereine arbeiten mit dem Volksgruppenzentrum in Österreich zusammen und pflegen auch zu den anderen Volksgruppenvereinen in Österreich gute Kontakte. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den tschechischen Vereinen funktioniert sehr gut, schließlich kann diese auf eine lange Tradition zurückblicken. Obwohl die slowakische

²⁶⁸ HRABOVEC, Anton 2009. *Spomienky na vicekancléra Dr. Erharda Buseka* (Erinnerungen an den Vizekanzler Dr. Erhard Busek). In: *Pohľady* (Ansichten), Jahrgang XXIV., Nr.2, S.8–9: Übers. d. Verf.

²⁶⁹ Die aufopfernde Arbeit der Vertreter des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins in Wien hebt auch František Vnuk hervor. Vgl. *Slováci v zahraničí* (Slowaken im Ausland), 23. Ausgabe vom Jahre 2006: S.58–270 Vgl. <http://www.slovaci.at/slovaci-v-rakusku-o-nas.html> (letzter Stand 30.04.2010)

²⁷¹ HRABOVEC, Anton 1992. Festrede auf der Titelseite. In: *Pohľady* (Ansichten), Septemбераusgabe, S.1: Übers. d. Verf.

Volksgruppe zahlenmäßig zu den kleinsten staatlich anerkannten österreichischen Volksgruppen gehört, erfreut sie sich dennoch in den letzten Jahren eines regen Interesses der Öffentlichkeit und entwickelt vielseitige Aktivitäten. Der Verein *Rakúsko-Slovenský kultúrny spolok*²⁷² sowie der *Školský spolok Sova* (Schulverein Sova) bieten stets ein reichhaltiges Angebot an Veranstaltungen für die slowakische Kommunität in Wien an. Vladimír Mlynar beschrieb die Aufgaben der Vereine treffend, in dem er deren Wichtigkeit im Kampf gegen die Assimilation der slowakischen Volksgruppenangehörigen hervorhebt:

Die Mitglieder der slowakischen Vereine in Österreich haben sich als oberstes Ziel gesetzt, den Assimilationstendenzen entgegen zu wirken. Es sollte der Anstrengung wert sein, diese kleine Volksgruppe als österreichisches Kulturgut zu bewahren, denn auch unsere Sprache und Kultur gehört zu den Schätzen, die das politisch neu geordnete Europa zu bieten hat. Unsere ganze Anstrengung gehört der Gegenwirkung wider alle Maßnahmen und Tendenzen, die auf Assimilation und Verschmelzung hinauslaufen.²⁷³

Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sind auch die guten Beziehungen der erwähnten wichtigsten slowakischen Vereine zur slowakischen Botschaft in Wien (der gegenwärtige Botschafter der Slowakischen Republik in Österreich ist JUDr. Peter Lizák) und somit auch zum Slowakischen Institut in Wien, dessen jetzige Direktorin Viera Polakovičová als Botschaftsrätin der Slowakischen Republik in Österreich ein großes Engagement insbesondere im kulturellen Bereich ausübt.

²⁷² Einen detaillierten Einblick in die rege Tätigkeit des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereines bietet die aktuelle Publikation aus dem Jahr 2009 mit dem Titel *Rakúsko-slovenský kultúrny spolok na prelome tisícročí* (Österreichisch-Slowakischer Kulturverein an der Jahrtausendwende). 1999 – 2009. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.

²⁷³ MLYNAR 2004: S.67

4.5.1 Die mediale Präsenz der österreichischen Slowaken

Der österreichische ORF als öffentlich-rechtliche Institution sendet bereits seit dem Jahre 2004 Radiosendungen in slowakischer Sprache. Der Sendungsverantwortliche für die Volksgruppenprogramme in Wien im ORF-Funkhaus ist seit dem Jahre 2003 Serdar Erdost.²⁷⁴ Zu *Rádio Špongia* (Radio Schwamm) für die Jugendlichen kam *Rádio Dia:tón* hinzu, welches die Erwachsenenthemen behandelt. Anfangs wurden die Sendungen nur auf der Mittelwelle 1476 ausgestrahlt.²⁷⁵ Heute kann man sich die zwanzigminütigen Beiträge in slowakischer Sprache direkt auf Radio Burgenland anhören, und zwar jeden Montagabend um 21:40 Uhr. Insgesamt produziert die Volksgruppenredaktion im Wiener Funkhaus des ORF Sendungen in Tschechisch, Slowakisch, Romani und Ungarisch. Die Sendungen sind auf Radio Burgenland auf der Frequenz 94,7 und auf Webradio "oe1campus" zu hören. Im Rahmen der Redaktionsarbeit herrscht stets eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den slowakischen und den tschechischen Redakteuren. Die Volksgruppenprogramme aus Wien werden zum Nachhören bzw. zum Download auf der Homepage der Volksgruppenredaktion des ORF bereitgestellt.²⁷⁶ Seit August 2009 wird auf ORF 2 Wien in zweimonatigen Abschnitten ein gemeinsames Magazin für die tschechische und slowakische Volksgruppe in Wien unter dem Namen *České ozvěny / Slovenské ozveny* ausgestrahlt. Die Sendung konzentriert sich auf das Leben der Tschechen und Slowaken in Österreich, wird durch deutsche Untertitel unterstützt und trägt somit unmittelbar auch zum besseren Verständnis zwischen den Volksgruppen und den deutschsprachigen Zuschauern bei.

²⁷⁴ Serdar Erdost gehörte seit 1988 zum Gründungsteam der Fernsehsendung *Heimat, fremde Heimat* im ORF und war dort von 1990 an Chef vom Dienst. 2003 wechselte Erdost ins Radio und produziert Radioprogramme mit einem Team von 11 RedakteurInnen in vier Volksgruppensprachen. Im Sommer 2009 kam das Fernsehmagazin *České ozvěny / Slovenské ozveny* in Tschechisch und Slowakisch hinzu: Anm. d. Verf.

²⁷⁵ Die unzureichenden Möglichkeiten der slowakischen Volksgruppe in Sachen Medienpräsenz kritisierte Vladimír Mlynar noch im Jahre 2004. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine eigene Fernsehsendung für die Slowaken in Österreich, und die slowakische Volksgruppe wurde nur sporadisch in der wöchentlichen Volksgruppensendung *Heimat, fremde Heimat* berücksichtigt. Die Sendungen des damals bereits existierenden *Rádio Špongia* wurden nur auf der Mittelwelle in einer eher schlechten Empfangsqualität gesendet. Vgl. MLYNAR 2004: S.67

²⁷⁶ Vgl. <http://volksgruppen.orf.at/slowaken/stories/radioprogramm/> (letzter Stand 20.08.2010)

4.5.2 Die Bälle der Wiener Slowaken

Eine Tradition bei den Wiener Slowaken ist bereits auch der *Ball der Wiener SlowakInnen*, der an die berühmten slowakischen Ballveranstaltungen vom Anfang des 20. Jahrhunderts anknüpft. Vor 15 Jahren übernahmen Sabina und Vladimír Mlynar die Ballorganisation und veranstalten seitdem die Bälle der Wiener Slowaken. Der erste Ball fand im Jahre 1996 in Baden bei Wien statt. In den Jahren 1997-2003 wurde das Wiener Schloss Wilhelminenberg zum Veranstaltungsort der Bälle ausgewählt, und seit dem Jahre 2008 finden die slowakischen Bälle in den repräsentativen Räumlichkeiten des Hotels Radisson SAS an der Ringstraße in Wien statt.²⁷⁷ Der Ball der Wiener Slowaken erfreut sich mittlerweile einer großen Popularität und wird stets von vielen wichtigen Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich aufgesucht. In den letzten Jahren besuchen diesen Ball immer häufiger auch Österreicher, die seine angenehme Atmosphäre und die breite Palette des Programmangebots zu schätzen lernten.

Exkurs

5 Slowakischunterricht in Österreich. Recherche: Bearbeitung des Materials über die sog. „slowakischen Schulen“ in Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Bedeutung der Muttersprache ist für eine ethnische Minderheit entscheidend; je höher die Wertschätzung einer Sprache für einen Menschen ist, desto näher und zugehöriger fühlt er sich der Gruppe ihrer Sprecher. Die Sprache ist ein wichtiger Bestandteil der Identität eines Individuums. Die Minderheitensprache besitzt oft aber, im Bezug auf die Mehrheitssprache, einen geringen Stellenwert.²⁷⁸

Mit diesen Worten schildert Sidonia Mussner in ihrer Diplomarbeit zum Thema *Erwerb der Zweisprachigkeit im Kindesalter am Beispiel der russinischen Minderheit in der Slowakei* die Wichtigkeit der eigenen Muttersprache für die Minderheitenangehörigen. Das Gleiche gilt im Prinzip auch für die slowakische Volksgruppe in Österreich: Für die

²⁷⁷ Vgl. KONRAD und AutorInnenteam 2009: S.10–13

²⁷⁸ MUSSNER 2009: S.11

Entfaltung der Muttersprache bei den Volksgruppenangehörigen werden die Möglichkeiten für das Erlernen der Muttersprache vorausgesetzt, die Muttersprache ist zusätzlich ein wichtiges Identifikationsmerkmal. In diesem Teil meiner Arbeit widme ich mich dem Slowakischunterricht in Österreich. Als wichtigster Bestandteil meiner Forschung dienten mir die wertvollen Materialien über die slowakischen Schulen in Wien in den Jahren 1922-1938, die ich aus dem Archiv der Komenský Schule erwerben konnte. Da es sich um meist handschriftlich verfasste Dokumente, Briefe und Berichte handelt, versuche ich ein Resümee zu bieten, das ein allgemeines Bild über die Situation und den Zustand des Unterrichts in den slowakischen Schulen ermöglicht, die im oben genannten Zeitraum unter der Obhut der Komenský Schule ihre Existenz fanden.



Abbildung 4: Überschrift des Archivkartons des Schulvereines Komenský über die slowakischen Schulen in Österreich (Privatfotoarchiv d. Verf.; Quelle: Archiv des Schulvereines Komenský)

5.1 Die rechtliche Situation nach dem Abschluss des Brünner Vertrages

Große Hoffnungen im Bezug auf einen Slowakischunterricht machte man sich nach dem Abschluss des Brünner Vertrages im Jahre 1920 – die Slowaken in Österreich versprachen sich davon die Errichtung von slowakischen Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht. Doch diese Hoffnung blieb unerfüllt:

Der Vertrag spricht nämlich von „österreichischen Staatsangehörigen tschechoslowakischer Sprache“ und von der „tschechoslowakischen Minderheit“. Die österreichische Rechtsauslegung sah jedoch das Öffentlichkeitsrecht nur für tschechische Schulen in Wien vor. Die Slowaken wurden weder in Wien noch in Niederösterreich berücksichtigt.²⁷⁹

Und gerade diese unbefriedigende rechtliche Situation erforderte eine eigene Initiative seitens der Wiener Slowaken, was den Unterricht des Slowakischen in Österreich betrifft. An dieser Stelle ist der *Slovenský kultúrny výbor* (Slowakischer Kulturausschuss) zu erwähnen, der sich um die Entstehung der slowakischen Schulen in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verdient machte.

5.1.1 Die Entstehung und die allgemeine Situation an den slowakischen Schulen in Wien

In Bezug auf den Slowakischunterricht an den Wiener Schulen ab dem Jahre 1922 ist der *Slovenský kultúrny výbor* (Slowakischer Kulturausschuss) zu nennen, da dieser Verein die Organisation des Slowakischunterrichts übernahm. Das Ziel des Slowakischen Kulturausschusses war es, private Sprachschulen für Kinder zu gründen. Diese fanden in den Jahren 1923-1938 schließlich ihre Existenz und dies unter der Obhut des Schulvereines Komenský. Die Anzahl der Schüler in den slowakischen Schulen sowie die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs schwankten von Anfang an ziemlich stark. Ursachen für diesen Zustand gab es mehrere: Einerseits waren es Krankenstände, andererseits hatten nicht alle Eltern der slowakischen Kinder in Wien das Interesse, ihre Kinder in einer der slowakischen Schulen unterzubringen, da es ihnen am nationalen Bewusstsein mangelte.

²⁷⁹ Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10. SLOWAKEN 1996: S.27; Näheres zum Brünner Vertrag im Kapitel 4.4.3

Manche Eltern gaben in den ersten Jahren an, dass es sich um keine richtigen Schulen handle, da in diesen kein „Herr Pfarrer“ unterrichtete. (Dies gab in ihrem Bericht vom 11. April 1923 über die slowakische Schule im XIX. Bezirk die Lehrerin Milada Šindlerová an.)²⁸⁰ Weiters war es den Eltern nicht immer möglich, auf ihre Kinder daheim zu verzichten, da sie oft zum Lebensunterhalt der Familie beitragen mussten und, anstatt die Schulbank zu drücken, arbeiteten. Die slowakischen Schulen besuchten Kinder, die verschiedene Niveaus der Beherrschung der slowakischen Sprache aufwiesen. Der Lehrer in den slowakischen Schulen Oldřich Míča schreibt aus eigener Erfahrung, dass dem Unterricht Kinder mit sehr guten Slowakischkenntnissen beiwohnten ebenso wie solche, die Slowakisch zwar verstanden, aber nicht sprechen und schreiben konnten. Die Kinder in den slowakischen Schulen (Míča nennt sie slowakische Sprachschulen) lernen nicht nur die Sprache, sondern auch wie man slowakisch lebt und denkt, meint Míča ferner. Zum Unterricht gehörten solche Fächer wie z. B. die slowakische Heimatkunde oder Gesang.²⁸¹ Die Ferien konnten die Schüler jedes Jahr in der Slowakei verbringen – dies geschah dank der Unterstützung des Vereines *Slovenské srdce* (Slowakisches Herz). Slowakischen Kindern, die aus besonders armen elterlichen Verhältnissen stammten, spendete der Verein *Slovenské srdce* jährlich etwas Kleidung und Nahrungsmittel. Der *Školský spolok „Komenský“* (Schulverein Komenský) verschenkte ebenso seit 1928 im Winter warme Wäsche an die armen Kinder. Belegt ist dies ebenfalls in den Archivmaterialien aus dem Komenský Archiv über die slowakischen Schulen in Wien:

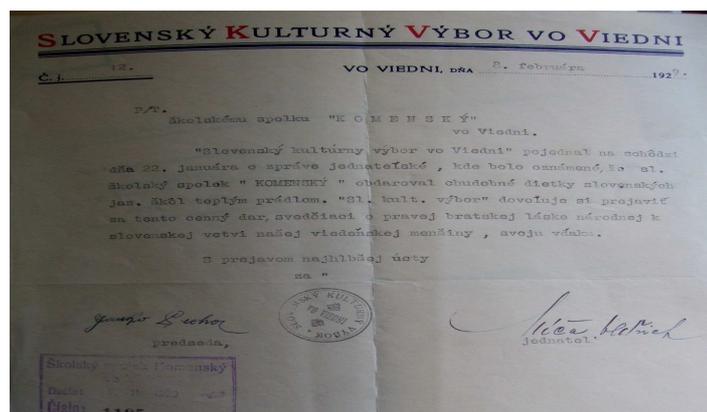


Abbildung 5: Danksagung des Slowakischen Kulturvereins in Wien an den Schulverein Komenský für die gespendete Kleidung an die ärmeren slowakischen Kinder im Jahre 1929 (Privatfotoarchiv d. Verf.; Quelle: Archiv des Schulvereines Komenský)

²⁸⁰ Diese Information wurde dem Archiv der Komenský-Schule entnommen.

²⁸¹Vgl. MÍČA in *Šedesát let Školského spolku „Komenský“ ve Vídni* (Sechzig Jahre des Komenský Vereines in Wien, 1932): S.333

5.1.2 Die Entwicklung der slowakischen Schulen in Wien in den Jahren 1923-1938

Im Jahre 1923 existierten in Wien bereits fünf Sprachschulen mit 236 Schülern.²⁸² (Fronc spricht im gleichen Zusammenhang über sechs slowakische Schulen mit 241 Schülern.²⁸³) Im Schuljahr 1922/23 richtete der Schulverein Komenský in Absprache mit dem slowakischen Kulturausschuss fünf slowakische Schulen²⁸⁴ an folgenden Adressen ein: in der Schützengasse 31 im III. Wiener Gemeindebezirk, in der Quellenstrasse 72 im X. Wiener Gemeindebezirk, in der Turnergasse 9 (Raum in dem sog. „Národní dům“) im XV. Wiener Gemeindebezirk, in der Pantzergasse 21 im XIX. Wiener Gemeindebezirk und in der Karl Meiselstrasse 6 im XX. Bezirk. Im Schuljahr 1923/24 schrumpfte der Fortbestand der slowakischen Schulen auf drei: im X, XV und im XX. Bezirk. (Außerdem bestand bis März 1924 auch die Schule im III. Wiener Gemeindebezirk). Im darauffolgenden Schuljahr 1924/25 existierten nur zwei slowakische Schulen in Wien: im XV. sowie im XX. Bezirk. Bis zum Jahre 1925 wechselten die LehrerInnen, die an den slowakischen Schulen unterrichteten, relativ häufig ab (laut Archivmaterialien handelte es sich um die Lehrer K. Dráb, Vilém Polehradský und Pavel Obrcián, sowie die Lehrerinnen Irena Šerksová im III. sowie im X. Bezirk, Marie Klabouchová im XV. Bezirk, B. Němcová und Milada Šindlerová-Filípková im XX. Wiener Bezirk), bis im Jahre 1925 für einen längeren Zeitraum von mehreren Jahren, letztendlich Oldřich Míča den Unterricht an den beiden verbliebenen slowakischen Schulen übernahm.²⁸⁵ Im Schuljahr 1925/26 besuchten 53 slowakische Schüler zwei Schulen im XV. sowie im XX. Bezirk. Noch im Jahre 1933 gab es in Wien drei slowakische Sprachschulen. Der Unterricht erfolgte meist zwei Mal pro Woche.²⁸⁶ Die slowakischen Sprachschulen wurden durch die Bemühungen des kulturellen und sozialen Vereines Andrej Hlinkas erneut im Schuljahr 1941/42 sowie 1942/43

²⁸² Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10. SLOWAKEN 1996: S.27–28

²⁸³ Vgl. FRONC in der Zeitschrift *Náš národ* (Unser Volk, 1943): S.173–174

²⁸⁴ Vgl. NEWERKLA in *Der Tschechischunterricht (und der Slowakischunterricht) in Österreich von seinen Anfängen bis in die Gegenwart*. 2007: S.58

²⁸⁵ Vgl. MÍČA in *Šedesát let Školského spolku „Komenský“ ve Vídni* (Sechzig Jahre des Komenský Vereines in Wien, 1932): S.333

²⁸⁶ Vgl. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10. SLOWAKEN 1996: S.27–28

errichtet. Neben dem Unterricht für Kinder gab es zu dieser Zeit auch einen Kurs des Slowakischen für Erwachsene (diesen besuchten insgesamt 35 Personen).²⁸⁷

5.1.3 Schulberichte des Schulvereins Komenský und der LehrerInnen an den slowakischen Schulen in Wien

Vom Archivmaterial über die slowakischen Schulen sind vor allem die Monatsberichte (adressiert an das Inspektorat der Sprachschulen des Schulvereins Komenský) über den allgemeinen Zustand des Unterrichts zu erwähnen. Hierzu gehören die Anzahl der Schüler, die Unterrichtszeiten, die Aufzählung der Schulbücher für den Unterricht, die Räumlichkeiten oder beispielsweise auch die Einschätzung der Schüler durch den jeweiligen Lehrer. Die Berichte sind sehr genau ausgearbeitet und bieten eine ganze Reihe an Informationen. Zum Material aus dem Archiv der Komenský Schule gehören auch zahlreiche, meist handschriftlich verfasste Briefe sowie Berichte der jeweiligen Lehrer und Lehrerinnen an den Schulen, die den Slowakischunterricht anboten. Die Lehrerin an der slowakischen Schule in der Pantzergasse 21 im XIX. Wiener Gemeindebezirk, Milada Šindlerová, schreibt in ihrem Bericht vom 11. April 1923, dass der allerersten Unterrichtsstunde im Februar 1923 nur vier Kinder beiwohnten: zwei Mädchen und zwei Buben. Die Zahl stieg allmählich auf 10 Kinder. Ihren Worten nach zu urteilen, wechselte die Zahl der Schüler stets. Der Unterrichtsraum befand sich in einem dunklen, feuchten Keller, der aus gesundheitlicher Sicht nicht den Anforderungen an eine passende Umgebung für eine Lehrstätte entsprach. Frau Šindlerová erwähnt einen gewissen Herrn Hrnčár, der sich um die Schule kümmerte und bei jedem einzelnen Unterricht anwesend war. Der nationalbewußte Slowake Herr Hrnčár kümmere sich um die Agitationsarbeit und bemühe sich um einen Schülerzuwachs, indem er persönlich die Eltern der slowakischen Kinder in ihren Haushalten besucht, fügt Šindlerová hinzu. Etwas besser waren die Umstände an der slowakischen Schule im X. Wiener Gemeindebezirk: Irena Šerksová, die hiesige Lehrerin, übermittelt in ihrem Bericht vom Februar 1923 durchaus positive Zeilen über die anfänglichen Zahlen der Schüler. Demnach schrieben sich Anfang des Jahres 50 Schüler zum Unterricht ein. Davon sind dann tatsächlich 35 Kinder erschienen und während des Jahres stieg die Zahl wieder auf 48 bis 50 Schüler. Allerdings beobachtete sie das gleiche Problem wie Šindlerová: Nämlich dass die Kinder sehr unregelmäßig zu den

²⁸⁷ Vgl. FRONC in der Zeitschrift *Náš národ* (Unser Volk, 1943): S.174

Unterrichtsstunden kamen und pro Unterrichtseinheit durchschnittlich 15 Kinder fehlten. Im III. Wiener Gemeindebezirk schrieben sich 30 Kinder zum Unterricht ein, wovon dann 18 Schüler mehr oder weniger regelmäßig dem Unterricht beiwohnten. Erhalten blieb auch der Bericht des Schulinspektors der Komenský Schule an den Ministersekretär der tschechoslowakischen Botschaft in Wien, Herrn Karel Lusk, datiert auf den 21. Dezember 1923. Aus diesem Bericht geht hervor, dass in allen zu dieser Zeit existierenden slowakischen Schulen insgesamt 133 Kinder den Slowakischunterricht besuchten. Alle damaligen Lehrerinnen an den Schulen (Šindlerová, Šerksová sowie Klabouchová) äußern darin den gemeinsamen Wunsch, leichtere Literatur für die Kinder zur Verfügung gestellt zu bekommen. Diesem Bericht nach erfolgte der Unterricht immer in den Nachmittagsstunden, da die Kinder vormittags in den meisten Fällen eine deutsche Schule besuchten. Seitdem im Jahre 1925 Oldřich Míča den Unterricht an den zwei verbliebenen slowakischen Schulen in Wien übernommen hatte, gab es gut ausgearbeitete Berichte (welche durch statistische Angaben ergänzt wurden), die von ihm persönlich verfasst wurden. So fügte er in seinen Bericht vom 22. November 1926, nebst anderen wichtigen Informationen, auch die Berufe der Eltern ein. Dadurch erfahren wir, dass die häufigsten Berufe, die die Eltern der Schüler ausübten z. B. Arbeiter, Drahtbinder („drotár“) oder etwa Handwerker waren. Gerade die Eltern, die slowakische Drahtbinder in Wien waren, beschrieb er als sehr bewusste Slowaken. Die Kinder der Eltern, die aus den Familien der slowakischen Gemüsehändler stammten, konnten seiner Ansicht nach sehr gut slowakisch, ihre Eltern schickten sie aber eher seltener in die slowakischen Schulen.

Zaměstnaní rodičů

Otec matka je	XV. okres	Počet dětí	XX. okres	Počet dětí
dělník	4	7	6	8
dobročí pomocník	-	-	8	15
drotár	4	5	-	-
poctivý řemeslník	-	-	1	2
řemeslník	4	7	2	2
zeleninář	1	1	-	-
železničář	1	2	1	2
stát zom. ČSR	-	-	1	1
	√ XV. okr.	22	√ XX. okr.	30

Abbildung 6: Oldřich Míčas Bericht über die Elternberufe der Schulkinder an den slowakischen Schulen (Privatfotoarchiv d. Verf.; Quelle: Archiv des Schulvereines Komenský)

Zusätzlich bringen Míčas Berichte in Erfahrung, dass die meisten der slowakischen Schüler bereits in Wien geboren wurden und beinahe alle der katholischen Glaubensgemeinschaft angehörten. Zum Unterricht gehörten die slowakische Sprache, der Gesang sowie die Heimatkunde. Von Zentralverlag und Buchhandlung der slowakischen Stadt Banská Bystrica (Neusohl) wurden einige slowakische Bücher (unter anderem auch Werke der geschätzten slowakischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen, wie z. B. Pavol Országh-Hviezdoslav, Ján Botto, Andrej Sládkovič, Jozef Gregor Tajovský, Martin Kukučín oder etwa Božena Slančíková-Timrava) zur Unterstützung des Unterrichts bestellt. Der aus dem böhmischen Dorf Lomnice nad Popelkou (Lomnitz an der Popelka) stammende Lehrer Oldřich Míča (geb. 1897) bemühte sich um die Steigerung der Schüleranzahl aus den slowakischen Familien in Wien. In seinem Bericht vom Juni 1929 über die slowakischen Sprachschulen, den er an das Inspektorat des Schulvereins Komenský adressierte, äußert er sich etwas kritisch über die mangelnde Unterstützung der slowakischen Vereine im Bezug auf die Agitationsarbeit zwischen den Slowaken in Wien. Die Tatsache, dass die Vereinsmitglieder viel zu wenig dafür machen würden, um die Eltern der slowakischen Kinder in Wien für den Slowakischunterricht zu begeistern, schreibt er den Zankereien zwischen den Vereinen und dem Mangel an nationalem Bewusstsein zu. Míča selbst wurde Mitglied einiger slowakischen Vereine (*Slovenský kultúrny výbor*, *Slovenská Beseda*, *Národ* und *Kriváň*) und versuchte auf diese Weise mehr Unterstützung für die slowakischen Schulen in Wien zu gewinnen. Mit den slowakischen Kindern übte er unter anderem für die Theatervorstellungen „Gašparko zmizol“ („Gašparko ist verwunden“) und „Gašparko dvorným lekárom“ („Gašparko wird Hofarzt“). Der Reinerlös wurde für die Ferienaufenthalte der Kinder in der Slowakei verwendet. In den Inspektionsberichten des Schulvereins Komenský wurde die Wirkung des Lehrers Míča in den meisten Fällen als gut, bzw. sehr gut bewertet. Aus den Archivmaterialien geht hervor, dass Oldřich Míča 1938 um die österreichische Staatsbürgerschaft (damals österreichische Bundesbürgerschaft genannt) angesucht hat. Aus dem Monatsbericht vom 12. April 1938 (verfasst von Irma Trksáková) geht hervor, dass einige Kinder mit ihren Eltern in die Tschechoslowakei zurückkehrten. Dadurch verminderte sich die Schülerzahl von ursprünglich 44 auf 34 Kinder. Unterrichtet wurde nun nur mehr in den Räumlichkeiten der Komenský Schule im X. Wiener Gemeindebezirk in der Quellenstrasse 72. Im Bericht der slowakischen Sprachschule des Schulvereins „Komenský“ vom 11. Juni 1938 wird das definitive Ende für den Unterricht an den slowakischen Schulen verkündet (der Unterricht wurde am 27. Mai 1938 eingestellt).

Insgeheim sollten die slowakischen Sprachkurse den Kindern slowakischer Volkszugehörigkeit eine ausreichende Kenntnis ihrer Muttersprache vermitteln. Sie sollten lernen, sich in dieser Sprache in Wort und Schrift möglichst fehlerfrei auszudrücken. Als Schüler wurden nur schulpflichtige Kinder aufgenommen. In den Klassen gab es eine Einteilung entsprechend den Vorkenntnissen der Sprache in verschiedene Abteilungen. Soweit es mir möglich war, habe ich aufgrund meiner Forschungen feststellen können, dass die Mehrheit der Lehrer und Lehrerinnen, die an den slowakischen Schulen unterrichteten, nicht aus der Slowakei, sondern aus Tschechien stammten. Aufgrund der Archivmaterialien war es nicht möglich festzustellen, wie hoch die Beherrschung des Slowakischen bei den Lehrern war. Einzig beim Lehrer Oldřich Míča beweisen die, in der slowakischen Sprache verfassten Briefe und Dokumente, ein hohes Niveau der Beherrschung der slowakischen Sprache, zumal Míča vor seinem Wirken in Wien bereits in der Slowakei als Lehrer tätig war.

5.2 Slowakischunterricht an Österreichs Universitäten

Wenn wir die Möglichkeiten des Slowakischunterrichts, der Literatur und Kultur an den österreichischen Universitäten unter die Lupe nehmen, so können wir feststellen, dass die Slowakistik in langer Tradition unter der Bohemistik subsumiert wurde, und es oblag den Entscheidungen der Professoren, inwiefern sie sich mit dem Slowakischen befassten.²⁸⁸ Die Slowaken, die dem katholischen Glaubensbekenntnis angehörten, trafen sich in Wien im Pazmaneum. Das katholische Kollegium in der Boltzmannngasse 14 wurde im Jahre 1622 gegründet. An diesem Kollegium studierten die slowakischen katholischen Geistlichen und andere wichtige Persönlichkeiten der slowakischen Nation wie z. B. der Historiker Ján Baltazár Magin, der slowakische Literat sowie Autor des ersten slowakischen Romans Jozef Ignác Bajza und der katholische Priester Andrej Radlinský. Der wohl berühmteste Student des Wiener Pazmaneums war der erste Kodifikator der slowakischen Sprache Anton Bernolák.²⁸⁹ Im Jahre 1867 vereinten sich die zwei privaten slowakischen Vereine – *Okolie* und *Hron* – im Verein *Tatran*. Dieser akademische Verein (seine Mitglieder waren meist slowakische Universitätsstudenten in Wien) entwickelte bereits damals, d. h. in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts, rege Bemühungen für die

²⁸⁸ Vgl. NEWERKLA 2008: S.122

²⁸⁹ Vgl. TIBENSKÁ, Eva 2004. *Slavistika vo Viedni včera a dnes* (Slawistik in Wien gestern und heute). In: *Pohl'ady* (Ansichten), Jahrgang XIX., Nr.4, S.8

Errichtung eines Lehrstuhls der slowakischen Sprache und Literatur – in den damaligen Zeiten leider ohne Erfolg. Mit der Universität in Wien werden zahlreiche Persönlichkeiten aus der Slowakei in Verbindung gebracht. Hier studierte beispielsweise der bedeutsame slowakische Schriftsteller G. K. Zechenter-Laskomerský Medizin. Im Institut der Slawistik der Wiener Universität werden Slowakischsprachkurse seit dem Jahre 1932 regelmäßig angeboten. Im Wintersemester der Jahre 1932 und 1933 bot Franz Mataushek Slowakischkurse an. An der Universität Wien wirkte in den Kriegsjahren der Lektor Friedrich Repp, der zwei Wochenstunden Slowakisch und zwei Wochenstunden Landeskunde der Slowakei unterrichtete. Als dieser 1943 an die Front versetzt wurde, bot der geborene Deutschböhme Ferdinand Liewehr an seiner Stelle auch Spezialübungen aus dem Tschechischen und Slowakischen an.²⁹⁰ Schon im Jahre 1945 wurden die Slowakischkurse am Institut für Slawistik der Universität Wien wieder angeboten (zu Beginn wurden diese von Hans Jauker und Franz Zagiba geleitet). In den darauffolgenden Jahren (ab 1956) unterrichtete Friedrich Repp erneut an der Universität Wien regelmäßig Slowakisch und zwar als Privatdozent.²⁹¹ Ab dem Jahre 1974 wurde ein slowakisches Lektorat am Institut für Slawistik der Universität Wien eingerichtet und im Zuge dessen gab es Slowakischkurse und Vorlesungen zur slowakischen Sprache, Literatur und Kultur (geleitet zunächst von Karol Rajnoch, dann von Mária Feichtner). Insbesondere Karl Rajnoch hat sich sehr um das Anheben des Niveaus des Slowakischunterrichts eingesetzt und dank ihm haben die angebotenen Slowakischkurse feste Grundlagen bekommen.²⁹² Gleichzeitig haben auch die Vorlesungen und Kurse des Slowakischen an der Wirtschaftsuniversität, sowie Vorlesungen am Institut für die Dolmetscher und Übersetzer begonnen. Anfang der 90er Jahre (1990) wurde offiziell ein slowakisches Gastlektorat der slowakischen Sprache und Literatur am Institut für Slawistik der Universität Wien²⁹³ mit Jana Pekarovičová als erster Gastlektorin (später folgten viele anderen Gastlektoren, an dieser Stelle sind beispielsweise František Koli, Juraj Glovňa, Eva Tibenská sowie die derzeitige engagierte Gastlektorin Oľga Škvareninová zu nennen²⁹⁴) errichtet. Nach der

²⁹⁰ Vgl. NEWERKLA 2007: S.69

²⁹¹ Vgl. NEWERKLA 2007: S.70 und NEWERKLA 2008: S.122

²⁹² Vgl. NEWERKLA 2008: S.122

²⁹³ Vgl. KOLI in *Slovenčina a slovenská kultúra v živote zahraničných Slovákov*. (Das Slowakische und die slowakische Kultur im Leben der Auslandsslowaken.). 2002: S.40

²⁹⁴ Als Gastlektorin wirkt Oľga Škvareninová am Institut der Slawistik der Universität Wien bereits seit dem Oktober 2010. In Wien arbeitet sie erfolgreich mit der Botschaft der Slowakischen Republik in Österreich

Entstehung der Slowakischen Republik im Jahre 2003 wurden die Bemühungen um die Errichtung eines eigenen, selbständigen Diplomfachs der Slowakistik immer intensiver; auch dank des regen Interesses seitens der Studenten an diesem Studienfach ist dies im Studienjahr 2002/2003 schließlich gelungen.²⁹⁵ Im Jahre 2003 wurde der Lehrstuhl für westslawische Sprachwissenschaft errichtet (besetzt wurde er von Stefan Michael Newerkla). Ab dem Oktober 2007 gibt es eine Senior Lecturer-Stelle für Slowakisch (geführt von Mária Zatkalíková) und im Oktober 2008 wurden das Bachelorstudium Slawistik mit Binnendifferenzierung Slowakisch, das Masterstudium Slowakisch und das Doktoratsstudium Slowakisch errichtet (im Studienjahr 2009/2010 gab es insgesamt 64 Studierende). Einen großen Erfolg im Bezug auf das Unterrichten des Slowakischen im Rahmen der Universität Wien brachte das Jahr 2010, in dem der Senat der Universität Wien beschloss, die Studienrichtung Lehramt Slowakisch mit dem 1. 10. 2010 einzuführen. Somit wurde die Slowakische Sprache im universitären Bereich dem Russischen, dem Tschechischen, dem Slowenischen, dem Bosnisch/Kroatisch/Serbischen und dem Polnischen gleichgestellt.

6 Zusammenfassung / Záver

6.1 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Für Slowaken in Österreich ging ein großer Traum in Erfüllung – nach jahrelangen und äußerst intensiven Bemühungen erlangten sie endlich 1992 vom Staat Österreich ihre Anerkennung als selbständige autochthone Volksgruppe. Der Weg, der zu diesem Ziel führte, war keineswegs einfach und bedurfte viel Geduld und Einfüllungsvermögen. Genau die Aspekte, die zur erwähnten Anerkennung führten, sind der Leitgedanke meiner Forschungen gewesen. Die Diplomarbeit in ihren Händen beabsichtigt, die Hintergründe des Werdegangs der Slowaken in Österreich zur eigenständigen Volksgruppe darzustellen. Mir ging es vor allem darum zu zeigen, welche wichtigen Ereignisse die Slowaken auf ihrem langen Weg bis zur Anerkennung als eigenständige Volksgruppe beeinflusst haben.

und mit dem Slowakischen Institut zusammen: In Erinnerung bleibt die erfolgreiche Präsentation der Slowakistik in Wien in der Residenz des slowakischen Botschafters mit dem Titel *Tak chutí slovenčina* (So schmeckt Slowakisch) im Juni 2010. Vgl. <http://www.olgaskvareninova.sk/profil.html> (letzter Stand 14.03.2011)

²⁹⁵ Vgl. TIBENSKÁ, Eva 2004. *Slavistika vo Viedni včera a dnes* (Slawistik in Wien gestern und heute). In: *Pohlady* (Ansichten), Jahrgang XIX., Nr.4, S.8

Da die slowakische Minderheit in Österreich – auch wenn sie nachweislich seit Jahrhunderten auf diesem Gebiet lebt – praktisch offiziell bis vor kurzem nicht anerkannt war, beschloss ich, mich genau mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Signifikant für das Leben und die Entwicklung der slowakischen Volksgruppe in Österreich ist dabei die Tatsache, dass die Geschichte der slowakischen Volksgruppe in Österreich eng mit der tschechischen Volksgruppe verflochten ist und daher in vielen Fällen nur schwierig davon getrennt werden kann. Dies zeigt sich insbesondere in der Erhebung der statistischen Daten. Hier kann man zum Teil nur mit Schätzungen arbeiten. Dennoch gibt es eine (wenn auch überschaubare) Anzahl von Statistiken, die Genaueres über die Anzahl der Slowaken in Österreich aussagen. In meiner Arbeit konzentrierte ich mich auf die Slowaken in Niederösterreich; vermehrt widme ich jedoch meine Aufmerksamkeit dem Bereich der Stadt Wien und somit den Wiener Slowaken. Gerade diese europäische Hauptstadt hat als einstige Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie eine enorme Rolle im Leben der in Österreich lebenden Slowaken im Allgemeinen gespielt. Das galt sowohl in früheren Jahrhunderten als auch heute noch. Einen besonderen Stellenwert für den Erhalt einer Volksgruppe hat die eigene Muttersprache. Daher widmete ich meine besondere Aufmerksamkeit dem Slowakischunterricht in Österreich und dabei speziell in Wien und kam zu äußerst interessanten Ergebnissen. Aus meinen Forschungen und Zusammenschlüssen entstand ein Gesamtbild bezüglich der slowakischen Volksgruppe in Österreich, welches der breiten Öffentlichkeit ein besseres Verständnis für die Slowaken in Österreich vermitteln soll. Dies versuchte ich einerseits durch die detaillierte Forschungsarbeit in den diversen zugänglichen Archiven und Bibliotheken zu erreichen, andererseits durch Gespräche mit Zeitzeugen, die einen besonderen Verdienst für die slowakische Volksgruppe erbracht haben. Außerdem liefere ich Antworten auf die Frage, warum die Slowaken lange Zeit weltweit zu jenen Minderheiten gehörten, die am schnellsten der Assimilation unterlagen. Hierzu gehörte u. a. die Aufarbeitung des Forschungsmaterials über die slowakischen Schulen in Wien, die mir freundlicherweise vom Archiv des Schulvereins Komenský zur Verfügung gestellt wurden (allgemeine Korrespondenz, Schulberichte der jeweiligen LehrerInnen sowie Berichte des Inspektorats des Schulvereins Komenský über die Situation). Kennzeichnend für die Slowaken war das jahrhundertelange Fehlen eines eigenen Staates. Als die Slowaken während der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Österreich kamen, hat man sie fälschlicherweise für Ungarn angesehen. In anderen Fällen, obwohl von der Sprache her als Slawen erkannt, wurden sie „Kroboten“, „Krowoten“ (Kroaten), Tschechen oder aber

auch später, nach dem Zerfall der Monarchie und der Entstehung der Tschechoslowakei, auch „Tschechoslowaken“ genannt. Wie bereits erwähnt wurde, war die slowakische Minderheit in Österreich also – auch wenn sie sehr wohl seit Jahrhunderten auf diesem Gebiet lebte – als solche praktisch offiziell nicht existent. Dies zeigte sich deutlich an den eher spärlich vorhandenen und dann nur sehr schwer zugänglichen schriftlichen Unterlagen und Dokumenten, die das Leben der Slowaken in der Vergangenheit dokumentieren. Forschung in den Archiven, zuständigen Ämtern und unter den Personen, die möglicherweise viele wertvolle Dokumente zu Hause aufbewahren, ergänzte meine Bemühungen. Den Möglichkeiten des Slowakischunterrichts in Österreich und der Notwendigkeit des Erhalts der slowakischen Sprache als wesentlichen Bestandteils und Identifikationsmerkmals der slowakischen Volksgruppe, widmeten bereits unzählige Forscher ihre Aufmerksamkeit. Ausführlichere Angaben zu diesem äußerst wichtigen Bereich der Geschichte des slowakischen Volkes liefern z. B. Martina Schneider in ihrer Diplomarbeit zum Thema der Integration und Assimilation des mährisch-slowakischen Kulturgutes im nordöstlichen Niederösterreich, Alois Vojtěch Šembera in seinen Studien, die er in *Časopis Českého Musea* publiziert hat (1844, 1845, 1846), Stefan Michael Newerkla in seiner Studie zum Tschechisch- und Slowakischunterricht in Österreich von seinen Anfängen bis in die Gegenwart (2007). Wertvolle Informationen (bisher noch nicht aufgearbeitet) über die slowakischen Schulen in Wien, die unter der Obhut des Schulvereines Komenský in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, konkret seit den 20er Jahren bestanden haben, gewann ich aus dem Archiv des Schulvereines Komenský (Karton Nr. 335). Die Auswertung der Materialien liefert interessante Einblicke auf diese Epoche der slowakischen Volksgruppe in Wien. Aufgrund des oben genannten Volumens des Forschungsmaterials war es für mich möglich, die slowakische Volksgruppe und deren Aufblühen in Österreich in der Gegenwart vorzustellen. Das vermittelte Bild ist jedoch keineswegs vollständig und das von mir behandelte Thema ist, meiner Meinung nach, ein Forschungsgegenstand für viele weitere Untersuchungen in der Zukunft. Eine zentrale Rolle bei der Anerkennung der Slowaken als eingeständiger Volksgruppe spielte der *Österreichisch-Slowakischer Kulturverein* als wichtigster Vertreter der österreichischen Slowaken. Die Slowaken in Österreich können nun mit Zuversicht und Optimismus in die Zukunft schauen. Meiner Meinung nach wird sehr viel von der jungen Generation abhängen, da gerade die jungen Menschen eine entscheidende Funktion für den Fortbestand und die weitere positive Entwicklung spielen werden. Möglichkeiten dafür stehen ihnen nun, dank der vorgeleisteten Arbeit ihrer Vorfahren, ganz offen.

6.2 Záver v slovenskom jazyku

Slovákom v Rakúsku sa po dlhoročnom úsilí splnil veľký sen – v roku 1992 boli v konečnom dôsledku uznaní ako samostatná národnostná skupina. Cesta to bola vskutku trnitá a tie najdôležitejšie aspekty sa usiluje vysvetiť práve táto diplomová práca. Napriek tomu, že Slováci na území Rakúska už po stáročia žili a stále žijú, trvalo veľmi dlho, kým sa im podarilo deklarovat' sa ako oficiálna súčasť obyvateľstva Rakúska. Z diplomovej práce vyplýva, aké boli skutočné dôvody tohto stavu. O Slovákoch v Rakúsku sa poniektorí historici vyjadrovali ako o „zabudnutej menšine“ a táto klasifikácia je viac než oprávnená: Slováci totiž na území Rakúska žili a podieľali sa na osude krajiny – či už v dobrom alebo v zlom, hoci nie vždy sa o ich existencii vedelo či chcelo vedieť. Jedným z najvýraznejších dôvodov, prečo sa Slovákom v Rakúsku dostalo pomenovania „zabudnutá menšina“, sa javí byť absencia vlastného štátu, resp. určitej autonómie Slovenska, ktorá by Slovákom umožnila prezentovať sa ako samostatný národ. Je pochopiteľné, že v rámci Rakúsko-uhorskej monarchie bolo pre Slovákov prakticky nemožné čo i len usilovať sa o niečo v tomto smere, silné maďarizačné tlaky na Slovákov im nedovoľovali slobodne rozvíjať svoje národné povedomie, práve naopak. Popredné osobnosti z radov uvedomelých Slovákov sa však snažili svet a pospolitú spoločnosť všemožne upozorniť na seba a existenciu Slovákov a významnú úlohu zohrávala pri tomto ich boji práve Viedeň. Počas Rakúsko-uhorskej monarchie prichádzali Slováci na územie Rakúska veľmi často. Veľký počet Slovákov sa vyskytoval hlavne v Dolnom Rakúsku na povodí rieky Morava a samozrejme aj v hlavnej metropole monarchie, vo Viedni. Nie vždy boli Slováci prítomným obyvateľstvom aj identifikovaní ako Slováci – nakoľko prichádzali z iných kútov Rakúsko-uhorskej monarchie, považovali ich niekedy tiež za Maďarov a inokedy zase, i keď ich podľa reči zaradili do veľkej rodiny Slovanov, považovaní boli za „Kroboten“ alebo „Krowoten“, teda za Chorvátov. Situáciu markantne nezmenil ani vznik Československej republiky v roku 1918 po rozpade monarchie, kedy sa aj Slovákom v Rakúsku dostalo pomenovania Čechoslováci. Napriek tomu, že sa Slovákom v rámci Československej republiky podarilo vymaniť sa z uhorskej nadvlády, fikcia jednotného československého národa, tzv. „čechoslovakizmu“, propagovaného pražskou centralistickou vládou, neumožnila Slovákom v Rakúsku upevniť svoje postavenie a dostať sa do povedomia tunajšieho obyvateľstva ako samostatný národ. Dôsledky týchto skutočností sú viditeľné v podstate až dodnes. Rakúšania i dnes ešte sem-tam Slovákov mylne spájajú s Čechmi a s bývalým Československom, rakúskym Slovákom sa však

postupom času darí upevňovať si svoje postavenie v spoločnosti a slovenská národnostná skupina v Rakúsku sa dostáva do povedomia obyvateľstva ako samostatná národnostná skupina. Ak sa však pozeráme na vec z hľadiska vzťahov Slovákov a Čechov v Rakúsku, je pozoruhodné, že Slováci a Česi vo Viedni mali k sebe vždy veľmi blízko. História českej a slovenskej národnostnej skupiny v Rakúsku je navzájom úzko spätá – tejto skutočnosti sú si vedomí aj historici, zaoberajúci sa touto problematikou. Signifikantné je pritom, že osudy Čechov a Slovákov v Rakúsku je často ťažké navzájom oddeliť. Tento fakt sa jasne odráža v štatistikách, dokumentujúcich počet Čechov a Slovákov v Rakúsku. V mnohých rakúskych štatistikách sa pritom hovorí o tzv. česko-moravsko-slovenskej národnostnej skupine, a síce bez presného rozlišovania medzi nimi. Práve tento fakt spôsobil ťažkosti pri dokazovaní počtu Slovákov, žijúcich na území Rakúska v čase, keď sa Slováci usilovali o uznanie štatútu národnostnej skupiny v Rakúsku. Našťastie sú k dispozícii i štatistiky, dokazujúce jasne existenciu slovenskej národnostnej skupiny v Rakúsku. Niekdajší profesor slavistiky na preslávenej Alma Mater Rudolphina, významný bádateľ, jazykovedec a etnograf Alois Vojtěch Šembera sa Slovákom vo svojich štúdiách venoval skutočne svedomite – a práve vďaka nemu sa zachovali presnejšie údaje o počte Slovákov na území Rakúska. V jeho šľapajách kráčali mnohí iní historici a bádatelia (napríklad Belo Fronc alebo Anton Štefánek). Ako som už spomenula, existovalo viacero príčin, prečo boli Slováci v Rakúsku považovaní za „zabudnutú menšinu“. Historička Emília Hrabovec vysvetlila tieto príčiny nasledovne: „Bez škôl, bez akejkoľvek inštitucionálnej alebo materiálnej podpory materskej krajiny, ba veľa krát konfrontovaní s jej otvorene odmietavým postojom voči slovenskej identite, zostávali odkázaní sami na seba a rýchlo preberali národnosť okolia, v ktorom žili, najmä vtedy, ak opúšťali svoju najužšiu domovinu, hľadajúc vzdelanie, prácu alebo ako dôsledok sociálneho vzostupu“.²⁹⁶ Fokus na Slovákov v Rakúsku a mravenčia práca mnohých osobností z radov viedenských Slovákov pomohli nakoniec Slovákom získať štatút samostatnej národnej skupiny na území Rakúska. Dopomohli k tomu snahy obetavých rakúskych Slovákov, ktorí sa po dlhé roky neúnavne snažili o dosiahnutie tohto cieľa. Takto sa z pôvodne „zabudutej menšiny“ stala napokon rakúskym štátom uznaná národnostná skupina. Cieľom mojej práce bolo okrem iného aj zobrazit' život Slovákov v Rakúsku, konkrétne vo Weinviertli a vo Viedni a vysvetliť dlhý proces, ktorý rakúski Slováci dodnes prekonali. Diplomová práca nenecháva bez povšimnutia ani tradície a život Slovákov v Dolnom Rakúsku, ako aj čulý spoločenský

²⁹⁶ HRABOVEC, E. in Pohľady / Ansichten 2009: S.10-11

a spolkový život v hlavnom meste monarchie Viedni. Prezencia slovenského elementu je práve v oblasti Dolného Rakúska silná. Slováci osídľovali kedysi nielen ľavý, ale aj pravý breh rieky Morava, ktorá už od stredoveku vytvárala akúsi prirodzenú hranicu medzi Rakúskom a Slovenskom. Prvá vlna kolonizácie Slovákov v spomenutej oblasti sa datuje do konca 17. storočia, v časoch tureckých nájazdov a doložená je prítomnosť Slovákov napríklad v obciach Chorvátska Nová Ves, Pernitál, Ranšpurk, Cáhnov, Lingštorf, Prílep a mnohých iných obciach. Keďže v časoch Rakúsko-uhorskej monarchie boli obyvateľstvu poskytnuté možnosti voľne sa v krajine pohybovať, pripisuje sa osídľovanie daných oblastí Slovákami v prvom rade voľnej, prirodzenej možnosti fluktuácie obyvateľstva. Vrchol osídľovania Dolného Rakúska Slovákami a Moravanmi nastal koncom 19. a začiatkom 20. storočia. Rozpad monarchie a vznik Československej republiky zastavil tento vývoj, Slováci však napriek tomu pracovali na Moravskom poli v rámci medzištátnych zmlúv, ktoré im umožňovali sezónne sa zamestnať. Ako robotníci či ako čelad' mali veľmi dobré meno a bohatí rakúski roľníci ich s obľubou zamestnávali na svojich statkoch. Obľúbenou pracovnou silou boli Slováci hlavne pri práci s koňmi; pracovali ako bíteři, paholkovia a podobne. Ženy zase našli prácu ako gazdiné, slúžky či pomocníčky v domácnosti. Avšak nielen v poľnohospodárstve nachádzali Slováci možnosť zamestnať sa. Koniec 19. storočia priniesol so sebou aj priemyselňovanie a prácu ponúkali viaceré fabriky v okolí. Častým javom bol aj tzv. výmena detí: deti z rodín rakúskych statkárov chodievali na Slovensko a deti zo slovenských roľníckych rodín zase do Rakúska. Účelom bolo naučiť sa jazyk, deti chodili do školy a popritom vykonávali ľahšie práce. Slováci v Dolnom Rakúsku si pestovali svoje vlastné zvyky, zachovalo sa množstvo piesní, ale aj anekdôt či prezývok (o zaujímavé etnografické poznatky sa zaslúžili najmä Fielhauer alebo Schultes) a jazyk tamojšieho obyvateľstva definoval slovenský jazykovedec Konštantín Palkovič ako *cahnovské nárečia*. Etno-jazyková situácia Slovákov v Dolnom Rakúsku ponúka celkom iste ešte mnoho námetov na ďalšie bádanie a tento fakt zdôrazňuje aj jeden z ďalších slovenských jazykovedcov, riaditeľ Jazykovedného Ústavu Ľudovíta Štúra Slavomír Ondrejovič. Čo sa týka Viedne, Slovákom poskytovalo toto mesto obrovské množstvo možností, ako zveľaďovať slovenské národné povedomie a pracovať pre národ. Slováci sa za monarchie často vybrali do Viedne s cieľom študovať a práve toto mesto, ponúkajúc rad možností uplatniť sa v kultúrnej či politickej sfére, stalo sa pôsobiskom viacerých slovenských osobností. Viacerí z nich študovali vo Viedni teológiu alebo pôsobili ako univerzitní profesori. Spomedzi mnohých nemôžem nespomenúť Jána Kolára a Karola Kuzmányho. Viedeň poskytovala Slovákom oveľa viac možností, ako sa organizovať

v živote spolkov a v kultúrnom či vzdelávacom smere. Nenadarmo sa hovorí, že koncom 19. a začiatkom 20. storočia patrila Viedeň k najväčším slovenským mestám monarchie. Vďaka kultúre typických viedenských kaviarní sa Slovania – a medzi nimi teda aj Slováci – veľmi radi stretávali vo Vieni 19. Storočia napríklad v kaviarni *Café National* na Michalskom námestí. Oblúbenými miestami stretávania sa boli aj kaviareň *Gerlovič* na Bauernmarkte alebo hostinec *Sperl*. Slováci si vo Viedni zakladali spolky – najskôr akademického charakteru, neskôr pribudli spolky kresťansko-sociálne či sociálno-demokratické. Prvé spolky zakladali Slováci v Rakúsku v 19. storočí. Viedeň ako hlavné mesto monarchie im pritom poskytovala relatívne dobré podmienky na ich existenciu – v každom prípade oveľa lepšie, ako na samotnom vtedajšom území dnešného Slovenska alebo v Budapešti, kde sa Slovákom pod stále sa zvyšujúcim maďarizačným tlakom zakazovalo zakladať si vlastné organizácie. Prvým pevnejším zoskupením Slovákov vo Viedni bolo založenie pobočky bratislavského študentského spolku *Vzájomnosť* v roku 1835, ktorý vo Viedni okrem iného organizoval aj plesy. O pár rokov na to sa k nemu pridružil univerzitný spolok *Okolie* a o niečo neskôr spolok *Hron*, ktoré sa v roku 1867 spojili do spoločného spolku *Tatran* (jeho celý názov znel *Slovenský akademický spolok Tatran vo Viedni*). Cieľom *Tatrana* bolo spojenie slovenských študentov v práci pre Slovákov. Vedúce osobnosti spolku si pritom veľmi dobre uvedomovali nevyhnutnosť rozvoja vzdelanosti u Slovákov a vyvíjali čulú snahu v organizovaní všerakých kultúrnych aktivít. V roku 1892 bol vo Viedni založený *Slovenský literárny spolok Národ*, ktorý sa snažil ešte viac o usporadúvanie kultúrnych akcií, ale aj večerov poučného charakteru. Keďže prevažná väčšina Slovákov žijúcich vo Viedni bola rímsko-katolíckeho vyznania, uzrel vo Viedni na začiatku 20. storočia svetlo sveta nový slovenský spolok, nesúci názov *Katolícka jednota*. Situáciu Slovákov v Rakúsku ovplyvnil aj vývoj v novovzniknutom Československu v roku 1918. Československý štát propagoval ideológiu tzv. čechoslovakizmu v spoločnom štáte Čechov a Slovákov. Primerane k tomu sa správal aj k svojim národným menšinám za hranicami republiky. Československý štát podporoval len také slovenské spolky v cudzine, ktoré s jeho ideológiou súhlasili. Aj z toho vyplýva, že situácia rakúskych Slovákov bola v porovnaní s viedenskými Čechmi podstatne horšia a Slováci sa často ocitali v nevýhode. Česi boli v Rakúsku oveľa lepšie organizovaní a výdatnej podpory sa im dostávalo aj z kruhov sociálnej demokracie. Česi mali v Rakúsku v prvej polovici 20. storočia už desiatky vlastných, dobre fungujúcich spolkov, naproti tomu Slováci boli zjednotení len v siedmich menších spolkoch v Rakúsku: *Slovenský kultúrny výbor*, *Slovenské srdce*, *Slovenská vzdelávacia beseda* ako aj *Národ*, *Kriváň*,

Svätá rodina a *Katolícka jednota*. Od roku 1939 existoval vo Viedni už len jeden slovenský spolok, ktorým bol *Kultúrny a sociálny spolok Andreja Hlinku*. V povojnových rokoch, po druhej svetovej vojne prevládali v Rakúsku skôr spolky charitatívneho charakteru (spomeňme napr. spolok *Slovenská charita*). Existovali taktiež novovzniknuté spolky *Slovenská beseda* a *Tatran*. Rok 1968 priniesol so sebou novú emigračnú vlnu smerom do Rakúska. V tomto období pomáhala emigrantom hlavne *Slovenská duchovná služba*, založená apoštolskou konštitúciou *Exsul Familia*. Slováci v Rakúsku si v tomto čase čoraz viac začali uvedomovať nevyhnutnosť založiť taký spolok, ktorý by nemal politický charakter, ale ktorý by sa skôr staral o kultúrne vyžitie rakúskych Slovákov. Takéhoto spolku sa napokon aj dočkali, v roku 1982 vznikol *Rakúsko-Slovenský kultúrny spolok* vo Viedni. Spolok vyvíja už od samotného začiatku svojej existencie čulý spoločenský život, organizuje podujatia kultúrneho charakteru, športové akcie. Veľmi často pozýva do svojich spolkových priestorov zaujímavých hostí – či už z radov rakúskych Slovákov alebo (a to hlavne po roku 1989) aj známe osobnosti, hudobné skupiny alebo divadelné súbory zo Slovenska. Popri spolku funguje aj filmový klub a slovenský folklórny súbor *Rozmarín* (pod vedením viedenskej Slovenky Heleny Steiner). Členovia aj vedenie spolku sa niekoľko rokov usilovali o uznanie Slovákov ako samostatnej národnostnej skupiny v Rakúsku. Slováci sú zastúpení i v menšinovej rade Úradu rakúskeho kancelára. Cesta k uznaniu Slovákov na území Rakúska bola ťažká a vyžadovala si desiatky rokov intenzívnej snahy. Veľké zásluhy v tomto smere má viedenský Slovák Anton Hrabovec ako aj viedenská Slovenka Tatiana Beňovská²⁹⁷. Nebolo vonkoncom jednoduché dokazovať, že Slováci na území Rakúska skutočne už veľmi dlho žijú a aj žili. Ako som už spomenula, štatistiky o počte Slovákov v Rakúsku boli často nepresné a historici dlho nerozlišovali medzi Slovákami a Čechmi, čo koniec koncov dokazuje aj klasifikácia česko-moravsko-slovenskej skupiny v mnohých štatistikách staršieho dáta. Našťastie však existujú aj také štatistiky, ktoré počet Slovákov pri sčítaniach ľudu zohľadnili a úcta v tomto smere patrí už spomenutému Aloisovi Vojtěchovi Šemberovi. Práve jeho štúdie sú cenným materiálom, svedčiacim o dlhom nažívaní Slovákov v Rakúsku a ponúkajú aj pozoruhodné etnografické informácie. Dôležitú rolu v procese uznania Slovákov ako národnostnej menšiny v Rakúsku zohrával vtedajší spolkový kancelár Erhard Busek, ktorý bol Slovákom v Rakúsku pozitívne

²⁹⁷ Die Schreibweise des Namens ist in verschiedenen Quellen in mehreren Varianten vorzufinden (Tatiana Beňovská, Tatiana Beňovský, Tatjana Benovska oder auch Tatjana Benovsky)

naklonený. Kľúčovú rolu pri uznaní Slovákov ako samostatnej národnostnej skupiny v Rakúsku v roku 1992 zohrával *Rakúsko-slovenský kultúrny spolok*. Uznaním Slovákov ako samostatnej národnostnej skupiny sa Slovákom otvorili nové možnosti a čo je nemenej dôležité, dostáva sa im aj finančnej podpory zo strany rakúskej vlády. Od roku 1986 vydáva spolok aj vlastný časopis, spolkové periodikum *Pohlady*, ktoré vychádza štyri krát do roka. V súčasnosti môžu *Pohlady*, hlavne vďaka vedeniu šéfredaktorky Ingrid Konrad, obsahovo aj dizajnovovo konkurovať s inými renomovanými časopismi. Od roku 2003 si spolok delí priestory so *Školským spolkom Sova* (súčasným predsedom je angažovaný Vladimír Mlynar²⁹⁸), ktorý si predsavzal propagovať a rozvíjať možnosti vyučovania slovenčiny. Vedenie spolku si je vedomé skutočnosti, že jazyk je pre každú národnostnú skupinu mimoriadne dôležitým faktorom. *Školský spolok Sova* ponúka kurzy slovenčiny pre deti a vyvíja aj iné aktivity – okrem iného poriada zaujímavé detské divadelné predstavenia alebo večery v tzv. „Babyklube“ pre mamičky a deti. Obidva spolky (*Rakúsko-Slovenský kultúrny spolok* i *Školský spolok Sova*) si veľmi dobre uvedomujú, aké dôležité je pôsobiť proti asimilačným tlakom – napokon, práve Slováci patria k tým národnostiam, ktoré im boli veľmi dlho silno vystavené. Vedúci oboch spolkov Ingrid Konrad a Vladimír Mlynar pri svojich vystúpeniach často zvyknú apelovať na Slovákov v Rakúsku, aby podporili svoje deti v snahe učiť sa slovenčinu a rozvíjať materinský jazyk. Ingrid Konrad v relácii rádia Dia:tón:

[...] Keď sa deti nebudú učiť po slovensky, tak naozaj tie deti niečo stratia. Stratia možno že aj profesne, veď ja sama pôsobím aj vo Viedni aj v Bratislave a vyslovene ťažím zo znalosti obidvoch národov, obidvoch kultúr a obidvoch jazykov a myslím si, že v tom je naša sila a želala by som viedenským Slovákom, aby si to veľmi dobre uvedomili.²⁹⁹

Význam materinského jazyka je pre každú etnickú skupinu mimoriadne dôležitý; práve skrz jazyk sa u príslušníkov národnostných skupín prejavuje ponímanie ich identity.

²⁹⁸ Die Schreibweise des Namens ist in verschiedenen Quellen unterschiedlich vorzufinden (neben der korrekten Schreibweise Vladimír Mlynar auch als Vladimír Mlynar oder Vladimír Mlynár)

²⁹⁹ Der Text stammt aus der slowakischsprachigen Sendung des Rádio Dia:tón, ausgestrahlt auf Radio Burgenland am 31. 01. 2011, Gestaltung Dana Fleck: <http://volksgruppen.orf.at/slowaken/stories/ondemand/> (letzter Stand 16.02.2011)

Slováci v Rakúsku už aj minulosti veľmi silne inklinovali k asimilácii a v oblasti školstva a kultúry nemali takmer žiadne možnosti na rozvíjanie svojho materinského jazyka. Takúto výnimočnú možnosť im ponúkli napríklad slovenské školy, ktoré našli svoju existenciu pod záštitou Školského spolku Komenský v rokoch 1922-1938. Detailnejší prehľad o výuke, dochádzke, jednotlivých učiteľoch a stave vyučovania ponúka archívny materiál, na základe ktorého som sa snažila načrtnúť akúsi skicu, umožňujúcu čitateľovi urobiť si predstavu o spomenutých slovenských školách. Archívne dokumenty, z ktorých sa u mnohých jednalo o ručne spísané správy v českom, nemeckom a slovenskom jazyku, sú cennou zásobárňou informácií, týkajúcich sa slovenských škôl vo Viedni. Dôležitú úlohu pri ich vzniku zohrával okrem Školského spolku Komenský aj *Slovenský kultúrny výbor*, ktorý vznikol v roku 1922 a prevzal na svoje plecia organizovanie vyučovania. Počet detí, navštevujúcich vyučovanie na slovenských školách často kolísal a dochádzka bola nepravidelná, čo malo viacero dôvodov. Úroveň znalosti materinského jazyka bola u detí rozdielna a vyžadovala si individuálnu pozornosť zo strany vyučujúceho, o čom sa zmienil aj učiteľ Oldřich Míča. Deti sa počas vyučovania nevenovali výlučne výuke jazyka, na programe bol aj spev, literatúra či hodiny vlastivedy. Prítomná bola i snaha, naučiť deti rozmýšľať a žiť v slovenskom duchu. Vyučovanie podporovali prázdninové pobyty detí v táboroch na Slovensku, ktoré organizoval hlavne spolok *Slovenské srdce*. Deťom zo sociálne slabších, chudobnejších rodín daroval spolok *Slovenské srdce* každoročne trochu šatstva a teplú bielizeň poskytol aj samotný *Školský spolok „Komenský“*, to dokazujú aj archívne materiály. Zachované archívne materiály o slovenských školách sú cennou studnicou informácií, umožňujúcou detailný náhľad na toto obdobie ako dôležitú časť života Slovákov vo Viedni. Okrem iného v nich nachádzame i rôzne, zväčša v mesačných intervaloch spísané správy učiteľov, adresované školskému inšpektorátu ako aj správy inšpektorátu o inšpekciách, prevedených v spomenutých školách. Protokolovaná bola nielen dochádzka, vyučovacie časy či celkový stav vyučovacích priestorov – nechýbali ani posudky učiteľov. Vyučovanie na slovenských školách bolo definitívne ukončené v máji 1938. Nakoľko to bolo možné zistiť, prišla som k záveru, že prevažná väčšina učiteľov (ak nie dokonca všetci), vyučujúcich na spomenutých slovenských školách, pochádzala z Čiech či Moravy a nie zo Slovenska. Archívne materiály pritom neumožňujú dostatočný náhľad na posúdenie úrovne ich ovládania slovenského jazyka. Výnimkou je učiteľ Oldřich Míča, ktorý už pred svojím príchodom do Viedne pôsobil ako učiteľ na Slovensku a v zachovanej korešpondencii dokazuje naozaj dobrú znalosť slovenského jazyka. V rakúskom univerzitnom prostredí bola slovenčina často

subsumovaná pod češtinu. Jednotliví profesori zväčša sami rozhodovali, či a ak áno, tak do akej miery sa slovenčine venovali. Od zriadenia Inštitútu slavistiky na viedenskej univerzite v roku 1849 sa slovenčina teda vyučovala v rámci bohemistiky. Na Inštitúte slavistiky viedenskej univerzity sa kurzy slovenského jazyka konali pravidelne od roku 1932 a prvým učiteľom bol Franz Matuschek. Vo vojnových rokoch 1939–1945 sa o zintenzívnenie výučby slovenčiny v rámci Inštitútu slavistiky snažili Ferdinand Liewehr a Ferdinand Repp, druhý z menovaných prednášal od roku 1956 pravidelne na tému slovenská literatúra. V roku 1974 bol zriadený Lektorát slovenského jazyka, literatúry a kultúry, v rámci ktorého sa o pozitívne výsledky zaslúžili predovšetkým Karol Rajnoch a Mária Feichtner. V roku 1990 bol zriadený „Gastlektorat“, zastúpený Janou Pekarovičovou ako prvou hosťujúcou lektorkou. Ako samostatné diplomové štúdium existuje slovakistika na viedenskej pôde od roku 2002 a pozitívny vývoj výustil v roku 2010 do zriadenia učiteľského študijného smeru.

Veľkým nepriateľom pre Slovákov v Rakúsku bola a ešte stále aj je asimilácia; Slováci žiaľ patrili a stále patria k tým národnostným skupinám, ktoré veľmi ľahko podliehali asimilácii. Spomínaná asimilácia však veľmi často vyplývala z núdze. Diplomová práca prináša pohľad aj na túto smutnú skutočnosť a dokumentuje príčiny asimilácie. Slováci, žijúci mimo svojho vlastného územia, boli nútení prežiť bez možností vlastných škôl a zaoberať sa museli často aj bez akejkoľvek materiálnej či inej podpory zo strany svojej vlasti. Ak k tomu pridáme ešte aj prirodzenú snahu Slovákov o to, aby nikde nevynikali z radu, aby sa prisôsbili väčšine, je pochopiteľné, že sa len veľmi ťažko mohli ubrániť asimilačným snahám. Aj historický vývoj a obe svetové vojny tu zohrávali svoju úlohu. Čo sa týka slovenskej národnostnej skupiny vo Viedni, v minulosti bola často nútená zaodiť sa do cudzej identity. Symptomatické je pritom, že si Slováci v časoch núdze, keď im už nebolo dožičené vybrať si vlastnú identitu, vybrali identitu národa, medzi ktorým žili a teda rakúsku. Aj tento fakt zohrával rolu pri rýchlej asimilácii Slovákov v Rakúsku. Slováci, žijúci v minulosti v Rakúsku by sa celkom iste tešili, keby vedeli, že ich nasledovníci a potomkovia sa raz dočkajú vytúženého uznania a že im budú umožnené celkom iné práva. Uznanie Slovákov ako samostatnej národnostnej skupiny na území Rakúska v roku 1992 otvorilo priestor na zviditeľnenie sa, prinieslo možnosti slobodného rozvoja v kultúrnej oblasti a podporu štátu, v ktorom žijú. Slovákom v Rakúsku sa teda podarilo napriek mnohým prekážkam udržať si svoje ja a do budúcnosti môžu hľadiť viac-menej optimisticky. V porovnaní s inými menšinami vyniká síce malá, ale sebavedomá slovenská národnostná skupina mnohými aktivitami, ktoré ju zviditeľňujú aj za hranicami

Rakúska. Slováci majú svoje zastúpenie aj v mediálnej oblasti. Okrem výborne redigovaného časopisu *Pohľady* sa každý týždeň vysielajú relácie v slovenskom jazyku na frekvencii rakúskeho Rádia Burgenland (*Rádio Dia:tón* a *Rádio Špongia*). V roku 2009 spetril ponuku aj televízny magazín v slovenskom a českom jazyku *České ozvěny / Slovenské ozveny*, ktorý v dvojmesačných intervaloch venuje svoju pozornosť aktuálnym témam z pestrého života národnostnej skupiny. Nakoľko je magazín, vysielaný na programe ORF2 Wien obohatený o titulky v nemeckom jazyku, môžu si ho pozrieť aj po nemecky hovoriaci diváci.

Slováci v Rakúsku sa konečne dostali do povedomia ľudí a značnou mierou k tomu dopomohol aj pád komunizmu v roku 1989 ako aj osamostatnenie Slovenska. Dlhá cesta za uznaním a snahy mnohých rakúskych Slovákov teda priniesli ovocie. Slováci v Rakúsku môžu s optimizmom hľadiť do budúcich rokov. Veľa pritom záleží od generácie mladých rakúskych Slovákov, ich názorov, správnej motivácie a zmysľania. Ja osobne Slovákom v Rakúsku úprimne želám veľa entuziazmu. Zároveň si – ako viedenská Slovenka – v kútičku srdca prajem, aby bolo rakúskym Slovákom ako samostatnej národnostnej skupine v Rakúsku dopriate obdobie spokojnosti a pozitívnych impulzov, aby sa svojou húževnatosťou a znalosťami viacerých jazykov mohli podieľať na zveľadňovaní Rakúska a aby budúce generácie dokázali znásobiť činy svojich snaživých predchodcov.

7 Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Literaturverzeichnis

ARAT, Mari Kristin. 1990. Die Wiener Mechitaristen. Armenische Mönche in der Diaspora. Wien – Köln: Böhlau Verlag.

BAUBÖCK, Rainer. 1988. Ethnizität, Minderheiten und Staat. In: BAUBÖCK, Rainer – BAUMGARTNER, Gerhard – PERCHINIG, Bernhard – PINTÉR, Karin (Hrsg.). „...Und raus bist du!“ Ethnische Minderheiten in der Politik. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, .Seiten 3–22.

BAUMGARTNER, Gerhard. 1995. 6 x Österreich. Geschichte und aktuelle Situation der Volksgruppen. Klagenfurt / Celovec: Drava Verlag.

BERNADIČ, Ján Milan. 2008. O emigrantoch a utečencoch. Prečo ľudia (ne)odchádzajú zo svojej vlasti. [Über die Emigranten und Flüchtlinge. Warum die Menschen (nicht) ihre Heimat verlassen.] Bratislava: PostScriptum.

BIELIK, František. 1969. Slovenské vyst'ahovalectvo. Dokumenty I. do roku 1918. [Slowakische Auswanderung. Dokumente I. bis zum Jahre 1918.]. Bratislava: Vydavateľstvo Slovenskej Akadémie Vied.

BIELIK, František. 1980. Slováci vo svete 2. [Slowaken in der Welt 2.] Martin: Matica Slovenská.

BIELIK, František. 1982. K niektorým otázkam výskumu vyst'ahovalectva Slovákov a ich života v Rakúsku [Zu manchen Fragen bezüglich der Erforschung der Auswanderung der Slowaken und deren Leben in Österreich.] In: Slováci v zahraničí 8. [Slowaken in Ausland 8.] Martin: Matica Slovenská, Druckerei SNP, Seiten 5–10.

BOSÁK, Edita. 1987. The Slovak National Movement, 1848-1918. In: Kirschbaum, J. Stanislav – Roman, C. R. Anne (Hrsg.): Reflections On Slovak History. Toronto: Slovak World Congress, Seiten 59–72.

BOSÁK, Edita. 1987. Slowakische Studentenorganisationen in Wien, Prag und Budapest und ihre Zusammenarbeit. In: PLASCHKA, Georg – MACK, Karlheinz (Hrsg.): Wegenetz europäischen Geistes II. Universitäten und Studenten. Die Bedeutung studentischer Migrationen in Mittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, Seiten 162–182.

- BRAXATOR, Franz. 1979. Überlegungen zur gegenwärtigen Lage und zur zukünftigen Rolle der Slowaken im Donaauraum. In: Selbstbestimmung in Europa. Schriftenreihe Sloboda, Heft 3. Brugg: Verlag Adria, Seiten 56–62.
- BRIX, Emil. 1982. Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910. Wien. Köln. Graz: Hermann Böhlaus Verlag.
- CHABRÉ-KOKEŠOVÁ, Paula. 1926. Rozpomienky na slovenský spolok „Národ“ vo Viedni. [Erinnerungen an den slowakischen Verein „Národ“ in Wien.]. Band IV. Bratislava: Slovenská kníhtlačiareň.
- ČAPLOVIČ, Ján. 1997. Etnografia Slovákov v Uhorsku. [Ethnographie der Slowaken in Ungarn.] Bratislava: Media Trade. Slovenské pedagogické nakladateľstvo. 1. Ausgabe.
- ČULEN, Konštantín. 1943. Die Slowaken in Amerika. Preßburg: Hauptschriftleiter J. O. Petreas.
- ĎURČANSKÝ, Ferdinand. 1965. Die Slowakei und der Panslawismus. In: Slowakei als mitteleuropäisches Problem in Geschichte und Gegenwart. München: Verlag Robert Lerche, Seiten 117–154.
- ĎURICA, Milan S. 1967. Die slowakische Politik 1938/39 im Lichte der Staatslehre Tisos. Bonn: Emil Semmel Verlag.
- ERMACORA, Felix. 1993. Nationale Vielfalt in Europa unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Osteuropas. In: ERMACORA, Felix – TRETTER, Hannes – PELZL, Alexander (Hrsg.). Volksgruppen im Spannungsfeld von Recht und Souveränität in Mittel- und Osteuropa. Wien: Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- ERMACORA, Felix; PAN, Christoph. 1993. Grundrechte der europäischen Volksgruppen. Wien: Braumüller, Universitäts Buchhandlung.
- FIELHAUER, Helmut Paul. 1987. Das Ende einer Minderheit. Zuwanderung und Eingliederung slowakischer Landarbeiter in einer niederösterreichischen Grenzgemeinde. In: BOCKHORN, Olaf – JOHLER, Reinhard – LIESENFELD, Gertraud (Hrsg.). Volkskunde als demokratische Kulturgeschichtsschreibung. Ausgewählte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten. Wien: A. Riegelnik, Seiten 166–220.
- FISCHER, Gero. 1985. Überlegungen zur Fremdsprachenpolitik. In: Fremdsprachenunterricht. Schulheft. Wien: Verein der Förderer der Schulhefte, Seiten 4–13.

- FIŠER, Zdeněk. 2007. Korespondence Aloise Vojtěcha Šembery. Svazek 5. Listy slovenským přátelům. [Die Korrespondenz Alois Vojtěch Šemberas. Band 5. Briefe an die slowakischen Freunde.]. Vysoké Mýto: Color Factory Chrudim.
- FRONC, Belo. 1943. Slováci v Nemecku. [Slowaken in Deutschland.] In: Náš národ [Unser Volk.] Bratislava: Vedecká spoločnosť pre zahraničných Slovákov nákladom Slovenskej ligy, Seiten 167–174.
- GLETTLER, Monika. 1985. Böhmisches Wien. München: Herold Verlag.
- GLOVŇA, Juraj. 2000. Österreich (Wien) und die slowakische Sprache, Geschichte und Kultur. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Band 46. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Seiten 117–128.
- GLOVŇA, Juraj. 2002. Sondy do jazykovej situácie viedenských Slovákov. [Die Sonden in die sprachliche Situation der Wiener Slowaken.] In: Slovenčina a slovenská kultúra v živote zahraničných Slovákov. [Das Slowakische und die slowakische Kultur im Leben der Auslandsslowaken.]. Nitra: Filozofická Fakulta UKF, Seiten 45–59.
- GOGOLÁK, Ludwig. 1963. Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes I. Die Nationswerdung der Slowaken und die Anfänge der tschechoslowakischen Frage (1526–1790). München: Verlag R. Oldenbourg.
- GOGOLÁK, Ludwig. 1965. Die historische Entwicklung des slowakischen Nationalbewusstseins. Beiträge zur slowakischen Sozial- und Verfassungsgeschichte. In: Die Slowakei als mitteleuropäisches Problem in Geschichte und Gegenwart. München: Verlag Robert Lerche, Seiten 27–116.
- GOGOLÁK, Ludwig. 1969. Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes I. Die slowakische nationale Frage in der Reformepoche Ungarns (1790–1848). München: Verlag R. Oldenbourg.
- HARANT, Viktor. 1984. O prameňoch k dejinám Slovákov v Rakúsku a o činnosti Rakúsko-Československej spoločnosti [Über die Quellen der Geschichte der Slowaken in Österreich und über die Tätigkeit der Österreichisch-Tschechoslowakischen Gesellschaft.] In: BALÁŽ, Claude – BIELIK František – SIRÁCKY, Ján (Hrsg.): Zahraniční Slováci a národné kultúrne dedičstvo. [Die Auslandsslowaken und das nationale, kulturelle Erbe.] Martin: Matica Slovenská, Tlačiarne SNP, Seiten 212–214.
- HEMETEK, Ursula (Hrsg.). 1998. Wege zu Minderheiten. Ein Handbuch. Klagenfurt / Celovec: Drava Verlag.
- HERZOG, Claudia. 1996. Die rechtliche Situation der Volksgruppen in Österreich. Wien: Diplomarbeit.

- HERCZEG, Petra. 2006. Sprache als Erbe. Aufwachsen in mehreren Sprachen. Klagenfurt / Celovec: Wieser Verlag.
- HEROLDOVÁ, Iva. 2006. Remigration. In: BASLER, Helena – BRANDEIS, Marie – KROUPA K. Jiří – STAREK, Jana (Hrsg.): Die Wiener Tschechen 1945-2005. Zur Geschichte einer Volksgruppe. Band I. Wien – Praha: Tschechisches kulturhistorisches Institut [České kulturněhistorické centrum], Seiten 30–45.
- HEYER, Jan – JAHN, Jiljí – MELICHAR, František. 1932. Šedesát let školského spolku Komenský ve Vídni. [Sechzig Jahre des Schulvereins Komenský in Wien.] Wien: Školský spolek Komenský.
- HOLEC, Roman. 2000. Dynastická vernosť ako atribút Slovákov [Dynastische Treue als slowakisches Attribut.] In: BAĎURÍK, Jozef – KÓNYA, Peter (Hrsg.). Slovensko v Habsburskej monarchii 1526 - 1918. [Die Slowakei in der Habsburger Monarchie 1526 - 1918.]. Bratislava: Verlag Lana Prešov. Seiten 105–122.
- HRABOVEC, Anton. 1992. Festrede auf der Titelseite. In: Pohľady [Ansichten (Zeitschrift der SlowakInnen in Österreich)], Septemбераusgabe, Seite 1.
- HRABOVEC, Anton. 1998. Dejiny a súčasný život rakúskych Slovákov. [Geschichte und das Leben der österreichischen Slowaken in der Gegenwart.]. In: REHÁK – GRÀCOVÁ – MARUNIAK (Hrsg.): Slovenský povojnový exil. Zborník materiálov zo seminára Dejiny slovenského exilu po roku 1945. [Der slowakische Nachkriegsexil. Sammelband der Materialien aus dem Seminar Die Geschichte des slowakischen Exils nach dem Jahre 1945.]. Martin: Matica Slovenská, Seiten 189–194.
- HRABOVEC, Anton und Kol. 1999. Výročnica Rakúsko-Slovenského kultúrneho spolku [Das Jahrbuch des Österreichisch-Slowakischen Kulturvereins]. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein, 1 Ausgabe.
- HRABOVEC, Anton. 2009. Spomienky na vicekancléra Dr. Erharda Buseka. [Erinnerungen an den Vizekanzler Dr. Erhard Busek.]. In: Pohľady [Ansichten (Zeitschrift der SlowakInnen in Österreich)], Jahrgang XXIV., Nr.2: Seiten 8–9. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.
- HRABOVEC, Emília – REICHEL, Walter (Hrsg.). 2005. Die unbekannte Minderheit. Slowaken in Wien und Niederösterreich im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- HRABOVEC, Emília – KATREBOVÁ-BLEHOVÁ, Beáta (Hrsg.). 2008. Slowakei und Österreich im 20. Jahrhundert. Eine Nachbarschaft in historisch-literarischer Perspektive. Wien / Berlin: LIT Verlag.

- HRABOVEC, Emília. 2009. Hľadanie identity mimo domova. Dejiny Slovákov v Rakúsku. [Die Identitätssuche außerhalb der Heimat. Die Geschichte der Slowaken in Österreich.]. In: Pohľady [Ansichten (Zeitschrift der SlowakInnen in Österreich)], Jahrgang XXIV., Nr.2: Seiten 10–13. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.
- HUTER, Laura Johanna. 2009. Alois Vojtěch Šembera, Lehrer für böhmische Sprache und Literatur an der Universität Wien. Diplomarbeit. Universität Wien.
- JANŠÁK, Štefan. 1947. Život Dr. Pavla Blahu. Slovenské národné hnutie na prahu XX. storočia. Sväzok I. [Das Leben des Dr. Pavol Blaho. Slowakische nationale Erneuerung an der Schwelle des XX. Jahrhunderts. Band I.]. Trnava: Spolok sv. Vojtecha.
- JANŠÁK, Štefan. 1947. Život Dr. Pavla Blahu. Slovenské národné hnutie na prahu XX. storočia. Sväzok II. [Das Leben des Dr. Pavol Blaho. Slowakische nationale Erneuerung an der Schwelle des XX. Jahrhunderts. Band II.]. Trnava: Spolok sv. Vojtecha.
- JARETZ, Helga. 2001. Wanderarbeit in der Zwischenkriegszeit. Slowaken und Heizen als Saisonarbeiter in der niederösterreichischen Landwirtschaft. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie aus der Studienrichtung Geschichte. Universität Wien.
- KANN, Robert. A. 1964. Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Graz-Köln: Hermann Böhlau Verlag, Seiten 274–286.
- KOLI, František. 2002. Slovensko v rakúskom kontexte. [Slowakei im österreichischen Kontext.]. In: Slovenčina a slovenská kultúra v živote zahraničných Slovákov. [Das Slowakische und die slowakische Kultur im Leben der Auslandsslowaken.]. Nitra: Filozofická Fakulta UKF, Seiten 36–44.
- KONRAD, Ingrid und AutorInnenteam. 2009. Rakúsko-Slovenský kultúrny spolok na prelome tisícročí. 1999–2009. [Österreichisch-Slowakischer Kulturverein an der Jahrtausendwende 1999–2009.]. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.
- KRAJSA, Jozef C. (Hrsg.) 1985. Katolícky kalendár Jednota. [Der katholische Kalender Jednota.], Jahrgang 88. Middletown, Pennsylvania: Jednota Printery.
- KRUŽLIAK, Imrich. 1998. Pittsburská dohoda: 80-ročná kapitola slovenských dejín. [Das Pittsburgh-er Abkommen: 80-jähriges Kapitel der slowakischen Geschichte.]. In: Slovákya. The oldest Slovak newspaper in America – established in 1889. Jahrgang CVII, Nr. 10, Seiten 2 und 14.

- KULÍŠEK, Vladimír. 1964. Úloha Českoslovakismu ve vztazích Čechů a Slováků 1918–1938 [Die Rolle des Tschechoslowakismus in den Beziehungen der Tschechen und Slowaken 1918–1938.]. In: Historický časopis 1 [Historische Zeitung Nr.1.], Seiten 50–74.
- LABAS, Camille. 1995. Slowakische Volksgruppe in Österreich – gegenseitiger Einfluss zwischen einer Volksgruppe und ihrem Mutterland. In: RYDLO, Jozef M. (Hrsg.): Studi di onore di Milan S. Ďurica. Roma – Cleveland – München – Bratislava: Instituto [sic!] Slovaco – Univerzita knižnica, Seiten 271–274.
- LETZ, Róbert. 2005. Die slowakischen Vereine in Wien und Niederösterreich (1870–1993). In: HRABOVEC, Emília – REICHEL, Walter (Hrsg.). Die unbekannt Minderheit. Slowaken in Wien und Niederösterreich im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Seiten 35–74.
- LETZ, Róbert. 2005. Geschichte der slowakischen Volksgruppe in Österreich. In: HRABOVEC, Emília – REICHEL, Walter (Hrsg.). Die unbekannt Minderheit. Slowaken in Wien und Niederösterreich im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH, Seiten 13–33.
- LETZ, Róbert. 2008. Die slowakischen Vereine in Wien. In: HRABOVEC, Emília – KATREBOVÁ-BLEHOVÁ, Beáta (Hrsg.): Slowakei und Österreich im 20. Jahrhundert. Eine Nachbarschaft in historisch-literarischer Perspektive. Wien / Berlin: LIT Verlag, Seiten 19–39.
- LION, Michael – ORAVCOVÀ, Marianna (Hrsg.). 1996. Austria Slovaca, Slovacia Austriaca. Dimensionen einer Identität. Wien: Österreichische Nationalbibliothek, Band 167.
- MALENOVSKÝ, Jiří. 1993. The status of national groups in the ČSFR. In: ERMACORA, Felix – TRETTER, Hannes – PELZL, Alexander (Hrsg.). Volksgruppen im Spannungsfeld von Recht und Souveränität in Mittel- und Osteuropa. Wien: Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Seiten 69–84.
- MANNOVÁ, Elena. 1996. Das 19. Jahrhundert im Zeichen des Vereinswesens. In: LION, Michael – ORAVCOVÀ, Marianna (Hrsg.). 1996. Austria Slovaca, Slovacia Austriaca. Dimensionen einer Identität. Wien: Österreichische Nationalbibliothek, Band 167; Seiten 83–88.
- MATZNER-HOLZER, Gabriele. 2001. Im Kreuz Europas: Die unbekannt Slowakei. Verlag Holzhausen: Wien.
- MÍČA, Oldřich. 1932. Desat' rokov slovenských škôl vo Viedni. [Zehn Jahre slowakische Schulen in Wien.]. In: HEYER, Jan – JAHN, Jiljí – MELICHAR, František (Hrsg.)

- Šedesát let Školského spolku „Komenský“ ve Vídni. [Sechzig Jahre des „Komenský“-Vereines in Wien.]. Wien: Druckerei des Vereines Komenský, S. 330–340.
- MLYNAR, Vladimír. 1996. Správy z Rakúska. [Die Nachrichten aus Österreich]. In: Slovenské zahraničie. Časopis domu zahraničných Slovákov. [Slowakisches Ausland. Die Zeitschrift des Hauses der Auslandsslowaken.], Jahrgang I., Nr.1, Dezember: Seiten 17–18.
- MLYNAR, Vladimír. 2004. Die Lage der slowakischen Volksgruppe. In: TICHÝ, Heinz – DEÁK, Ernö – BASLER, Richard (Hrsg.) Von Minderheiten zu Volksgruppen. 20 Jahre Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen – Volksgruppeninstitut 1983-2003. Wien: Integratio, Seiten 64–67.
- MLYNAR, Vladimír. 2009. Práva menšín v rakúskej ústave. [Volksgruppenrechte in Österreich.]. In: Pohľady [Ansichten (Zeitschrift der SlowakInnen in Österreich)], Jahrgang XXIV., Nr.1: Seiten 46–47. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.
- MOMMSEN, Hans – KOŘALKA, Jiří (Hrsg.). 1993. Ungleiche Nachbarn. Demokratische und nationale Emanzipation bei Deutschen, Tschechen und Slowaken (1815 – 1914). Essen: Klartext Verlag.
- NÁHALKA, Štefan. 1973. Pamätnica Slovenského ústavu sv. Cyrila a Metoda. [Das Gedenkbuch der Slowakischen Anstalt des hl. Cyril und Methods.]. Rím / Rom: Slovenské vydavateľstvo sv. Cyrila a Metoda.
- NEWERKLA, Stefan Michael. 2005. Vídeň a její Češi. [Wien und seine Tschechen.]. In: Bohemistyka / Bohemistyka 3, Jahrgang V. Racibórz: Wydawnictwo „Pro“. S.159–170.
- NEWERKLA, Stefan Michael. 2007. Der Tschechischunterricht (und der Slowakischunterricht) in Österreich von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. In: Zeitschrift für Slawistik, Jahrgang 49, Seiten 35 –75.
- NEWERKLA, Stefan Michael. 2008. Slovenská menšina vo Viedni a slovakistika v Rakúsku. [Die slowakische Minderheit in Wien und die Slowakistik in Österreich.]. In: Slovenčina v menšinovom prostredí. Štúdie z II. Medzinárodnej konferencie Výskumného ústavu Slovákov v Maďarsku [Das Slowakische in einem minoritären Umfeld. Studien aus der II. Internationalen Konferenz des Forschungsinstituts der Slowaken in Ungarn.]. Výskumný ústav Slovákov v Maďarsku: Békéscsaba. Seiten 120–126.
- ONDREJOVIČ, Slavomír. 1999. Z výskumu etno-jazykovej situácie Slovákov v Rakúsku. [Aus der Forschung der sprachlichen und ethno-sprachlichen Situation der Slowaken in Österreich.]. In: Slovenčina v kontaktoch a konfliktoch s inými jazykmi. [Das Slowakische

in den Kontakten und Konflikten mit den anderen Sprachen]. Sociolinguistica Slovaca 4. Bratislava: Veda. Vydavateľstvo SAV, Seiten 45–59.

ÖSTERREICHISCHES VOLKSGRUPPENZENTRUM (Hrsg.). 1996. Internationales und Europäisches Volksgruppenrecht. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 8. Hermagoras / Mohorjeva: Viktring / Vetrinj.

ÖSTERREICHISCHES VOLKSGRUPPENZENTRUM (Hrsg.). 1996. Slowaken. Österreichische Volksgruppenhandbücher. Band 10. Hermagoras / Mohorjeva: Viktring / Vetrinj.

PALKOVIČ, Konštantín. 1986. Slovenské nárečia v Rakúsku. [Die slowakischen Mundarten in Österreich.]. In: Slovenská reč [Die slowakische Sprache]. Veda: Vydavateľstvo SAV, Jahrgang 51, Seiten 246–272.

PALKOVIČ, Konštantín. 1998. Aus der dialektalen Forschung: Phonetik und Morphologie der Sprache der Slowaken in Niederösterreich. In: Die slowakische Volksgruppe in Wien und Niederösterreich. Forschungsprojekt. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Verkehr, Seiten 114–159.

PALKOVIČ, Konštantín. 1993. Slováci v Rakúsku [Die Slowaken in Österreich]. In: Slovenské pohľady '93, Nr. 6.

PÁRIČKA, Ján. 1913. Úryvky zo štatistiky. Koľko je Slovákov vo Viedni a v ostatnom Rakúsku. [Ausschnitte aus der Statistik. Wieviele Slowaken gibt es in Wien und im Rest Österreichs.]. In: Prúdy. Revue mladého Slovenska. Jahrgang IV., Nummer 9. Ružomberok: „Novina“, Seiten 358–361.

PELINKA, Anton. 1988. Minderheiten im politischen System Österreichs. In: BAUBÖCK, Rainer – BAUMGARTNER, Gerhard – PERCHINIG, Bernhard – PINTÉR, Karin (Hrsg.): „...Und raus bist du!“ Ethnische Minderheiten in der Politik. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, Seiten 23–28.

PERCHINIG, Bernhard. 1988. Ethnizität, Minderheit, Assimilation: Einige kritische Anmerkungen. In: BAUBÖCK, Rainer – BAUMGARTNER, Gerhard – PERCHINIG, Bernhard – PINTÉR, Karin (Hrsg.): „...Und raus bist du!“ Ethnische Minderheiten in der Politik. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, Seiten 129–141.

PERZI, Niklas. 1998. Der Tschechoslowakismus: Nationsbuilding in Mitteleuropa? Universität Wien: Diplomarbeit.

PŠENÁK, Jozef. 1984. K vývinu slovenského školstva. [Zur Entwicklung des slowakischen Schulwesens.]. In: BALÁŽ, Claude – BIELIK František – SIRÁCKY, Ján

- (Hrsg.): *Zahraniční Slováci a národné kultúrne dedičstvo*. [Die Auslandsslowaken und das nationale, kulturelle Erbe.]. Martin: Matica Slovenská, Tlačiarne SNP, Seiten 48–55.
- RAJNOCH, Karl. 1986. *Wien im Geistesleben der Slowaken. Einflüsse Wiens auf die Nationswerdung der Slowaken. Teil I*. Universität Wien: Habilitationsschrift, Seiten 1–360.
- RAJNOCH, Karl. 1986. *Wien im Geistesleben der Slowaken. Einflüsse Wiens auf die Nationswerdung der Slowaken. Teil II*. Universität Wien: Habilitationsschrift, Seiten 361–503.
- RAJNOCH, Karl. 1996. *Das Wiener Pazmaneum*. In: Michael LION, Marianna ORAVCOVÁ (Hrsg.). *Austria Slovaca, Slovacia Austriaca. Dimensionen einer Identität*. Wien: Österreichische Nationalbibliothek, Band 167, Seiten 35–49.
- RYDLO, Jozef M. 1976. *Slováci v európskom zahraničí včera a dnes*. [Die Slowaken im europäischen Ausland gestern und heute.]. Lausanne: Liber.
- RYDLO, Jozef M. 1985. *Die Slowaken in den sozialistischen Staaten Europas*. München: Schriftenreihe des Slowakischen Matúš Černák-Instituts, Nr. 12.
- RYDLO, Jozef M. 2008. *Einige Gedanken zur Geschichte der Slowaken in Österreich*. In: HRABOVEC, Emília – REICHEL, Walter (Hrsg.): *Slowakei und Österreich im 20. Jahrhundert. Eine Nachbarschaft in historisch-literarischer Perspektive*. Wien: LIT Verlag, Seiten 41–55.
- ŠEMBERA, Alois Vojtěch. 1844. *O Slovanech v Dolních Rakousích*. [Über die Slawen in Niederösterreich.]. In: *Časopis Českého museum* 18, Seiten 536–549.
- ŠEMBERA, Alois Vojtěch. 1845. *O Slovanech v Dolních Rakousích*. [Über die Slawen in Niederösterreich.]. In: *Časopis Českého museum* 19, Seiten 163–189, 346–357.
- ŠEMBERA, Alois Vojtěch. 1876. *Mnoho li jest Čechů, Moravanů a Slováků v Rakousích a kde obývají*. [Ob es viele Tschechen, Mährer und Slowaken in Österreich gibt und wo sie leben.]. In: *Časopis Musea království Českého* 50, Seiten 393–418, 647–685.
- SCHNEIDER, Martina. 1995. *Integration und Assimilation des mährisch-slowakischen Sprach- und Kulturgutes im nordöstlichen Niederösterreich*. Diplomarbeit. Universität Wien.
- SCHULTES, Anton. 1954. *Die Nachbarschaft der Deutschen und Slawen an der March. Kulturelle und wirtschaftliche Wechselbeziehungen im nordöstlichen Niederösterreich*. Wien: Selbstverlag des österreichischen Museums für Volkskunde.
- SCHULTES, Anton. 1968. *Heimatbuch der Marktgemeinde Hohenau a. d. March, Hohenau*.

SIDOR, Karol. 1971. Moje poznámky k historickým dňom. [Meine Anmerkungen zu den historischen Tagen.]. Middletown: Jednota Printery.

ŠKVARNA, Dušan. 1996. Über die zerrissenen Zusammenhänge. In: LION, Michael – ORAVCOVÁ, Marianna (Hrsg.). Austria Slovaca, Slovacia Austriaca. Dimensionen einer Identität. Wien: Österreichische Nationalbibliothek, Band 167, Seiten 77–81.

ŠKVARNA, Dušan. 2000. Viedeň a slovenské národné aktivity v 40-tych rokoch 19.storočia. [Wien und die slowakischen nationalen Aktivitäten in den 40-er Jahren des 19. Jahrhunderts.]. In: BAĎURÍK, Jozef – KÓNYA, Peter (Hrsg.). Slovensko v Habsburskej monarchii 1526 – 1918. [Die Slowakei in der Habsburger Monarchie 1526 – 1918.]. Bratislava: Verlag Lana Prešov.

ŠKVARNA, Dušan und Koll. 2002. Lexikon der slowakischen Geschichte. Bratislava: Slovenské pedagogické nakladateľstvo.

Šrámková, Marta –TONCROVÁ, Marta (Hrsg.). 1993. Ty ranšpurské zvony zvoňa... Slovanské lidové písně z Ranšpurku, Cahnova a okolí. [Die Glocken von Rabensburg läuten... Slawische Volkslieder aus Rabensburg, Hohenau und Umgebung.] Uspořádaly a zpracovaly Marta Šrámková a Marta Toncrová. [Zusammengestellt und bearbeitet von Marta Šrámková und Marta Toncrová.] Brno: Ústav pro etnografii a folkloristiku AVČR & Obecní rada obce Rabensburg. [Brünn: Institut für Ethnographie und Folkloristik der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik & Marktgemeinde Rabensburg.].

STAREK, Jana. 2006. Die tschechische Minderheit und das tschechoslowakische Exil nach dem Jahre 1968 in Wien. In: BASLER, Helena – BRANDEIS, Marie – KROUPA K. Jiří – STAREK, Jana (Hrsg.): Die Wiener Tschechen 1945-2005. Zur Geschichte einer Volksgruppe. Band I. Wien – Praha: Tschechisches kulturhistorisches Institut [České kulturněhistorické centrum], Seiten 46–72.

STASTNY, Edith. 1998. ...Časť môjho života. [...Ein Teil meines Lebens.] Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein. Erste Auflage.

ŠTEFÁNEK, Anton. 1903. Pamätnica, ktorú z príčiny desaťročného účinkovania svojho vydal slovenský literárny spolok „Národ“ vo Viedni. [Gedenkbuch, das zum zehnjährigen Jubiläum der Tätigkeit des slowakischen literarischen Vereins „Národ“ in Wien herausgegeben wurde.]. Uhorská Skalica: Tlačou Jozefa Teslíka.

ŠTEFÁNEK, Anton. 1905. Slováci v Dolných Rakúsoch. [Die Slowaken in Niederösterreich.]. In: Slovenské ľudové besedy. Poučno zábavný časopis pre ľud. Jahrgang I., Nummer 1, Seiten 188–193.

- SUPPAN, Arnold. 1983. Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- SVETOŇ, Ján. 1943. Slováci v európskom zahraničí [Die Slowaken im europäischen Ausland.] Bratislava: Slovenská akadémia vied a umení.
- SVETOŇ, Ján. 1943. Slowaken in Ungarn. Beitrag zur Frage der statistischen Madjarisierung. Bratislava: Verlag „Die slowakische Rundschau“.
- SVETOŇ, Ján. 1944. Statistische Madjarisierung. Bratislava: Verlag Vojtecha Čelku in Trenčín.
- TIBENSKÁ, Eva. 2004. Slavistika vo Viedni včera a dnes. [Slawistik in Wien gestern und heute.]. In: Pohľady [Ansichten (Zeitschrift der SlowakInnen in Österreich)], Jahrgang XIX., Nr.4: Seiten 8–9. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.
- TICHY, Heinz. 2006. Die tschechische Volksgruppe. In: Die Wiener Tschechen 1945-2005. Band I. Wien – Prag: Tschechisches kulturhistorisches Institut, Seiten 17–19.
- TÓTH, Dušan. 1981. Generálne zhromaždenia SKS. [Die Generalversammlungen des Weltkongresses der Slowaken.] In: KIRSCHBAUM, J. M. (Hrsg.): Desat' rokov činnosti SKS. [Zehn Jahre Tätigkeit des Weltkongresses der Slowaken.]. Toronto: Golla Graphics inc., Seiten 57–63.
- TÜRK, Danilo. 1993. Nationale Minderheiten in Österreich, Italien und in den Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawien. In: ERMACORA, Felix – TRETTER, Hannes – PELZL, Alexander (Hrsg.): Volksgruppen im Spannungsfeld von Recht und Souveränität in Mittel- und Osteuropa. Wien: Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Seiten 55–62.
- VACULÍK, Jaroslav. 1993. Rakúsko [Österreich]. In: Reemigrace zahraničních Čechů a Slováků v letech 1945-1950. [Die Remigration der Auslandtschechen und Slowaken in den Jahren 1945-1950.]. 1. Ausgabe. Brno: Masaryk Universität, Seiten 86–94.
- VALEŠ, Vlasta. 2004. Die Wiener Tschechen einst und jetzt. Eine Einführung in die Geschichte und Gegenwart der tschechischen Volksgruppe in Wien. [Vídeňští Češi včera a dnes.]. Úvod do dějin a současnosti české národnostní skupiny ve Vídni. Praha: Scriptorium.
- VARSÍK, Branislav. 1943. Die Slowaken und ihr völkischer Lebensraum in der Vergangenheit. Bratislava: Verlag „Die slowakische Rundschau“.

VEITER, Theodor. 1979. Das österreichische Volksgruppenrecht seit dem Volksgruppengesetz von 1976. Rechtsnormen und Rechtswirklichkeit. Wien: Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung.

VEITER, Theodor. 1980. Verfassungsrechtlage und Rechtswirklichkeit der Volksgruppen und Sprachminderheiten in Österreich 1918–1938. In: NECK, Rudolf – WANDRUSZKA, Adam – ACKERL, Isabella (Hrsg.): Die österreichische Verfassung von 1918 bis 1938. Theorie und Realität. Wien: Band 6 der Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor Körners Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1918–1938, Seiten 89–209.

VINTR, Josef. 2000. Die Gründung der Bohemistik an der Universität Wien im Jahr 1775 und ihre Stellung bis ins XXI. Jahrhundert. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Band 46. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Seiten 13–33.

VNUK, František. 2006. K slovenskému politickému exilu po 2. Svetovej vojne. [Zum slowakischen politischen Exil nach dem Zweiten Weltkrieg]. In: Slováci v zahraničí. [Slowaken im Ausland.] 23. Ausgabe. Martin: Matica Slovenská, Seiten 52–59.

WAGNER, Ján A. 1890. Pamätnica, ktorú z príčiny 20-ročného jubilea účinkovania svojho vydal Slovenský akademický spolok „Tatran“ vo Viedni. [Gedenkbuch, welches der Slowakische Akademische Verein „Tatran“ zum 20jährigen Jubiläum seiner Tätigkeit in Wien herausgab.] Turčiansky Svätý Martin: Tlačou kníhtlačiarsko-účastinárskeho spolku.

WINTER, Eduard. 1955. Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der hussitischen Tradition. Berlin: Akademie Verlag.

ŽIGO, Pavol. 2001. Lexikálne prevzatia na slovensko-rakúskom pomedzí. [Die lexikalischen Übertragungen im slowakisch-österreichischen Zwischenland.]. In: Slavica Slovaca. Martin: Vydavateľstvo Matice Slovenskej. Jahrgang 36; Nummer 1, Seiten 3–12.

7.2 Periodika

Časopis Českého Musea [Zeitschrift des Tschechischen Museums]. 1844, 1845 und 1876.

Historický časopis 1 [Historische Zeitung]. Nr.1. 1964.

Pohľady [Ansichten (Zeitschrift der Slowakinnen in Österreich)]. 1992–2009. Wien: Österreichisch-Slowakischer Kulturverein.

Prúdy. Revue mladého Slovenska. [Prúdy. Revue des jungen Slowaken]. Jahrgang IV., Nummer 9.

Slovákya. The oldest Slovak newspaper in America – established in 1889. Jahrgang CVII, Nr. 10.

Slovenské ľudové besedy. Poučno-zábavný časopis pre ľud. [Die slowakischen Volksgespräche. Lehrreich-unterhaltsame Zeitschrift für das Volk.]. 1905. Jahrgang I., Nr. 1.

Slovenské zahraničie. Časopis domu zahraničných Slovákov [Slowakisches Ausland. Die Zeitschrift des Hauses der Auslandsslowaken.] Jahrgang I., Nr. 8, Dezember 1996.

7.3 Weiterführende Internetquellen

http://bibliothek.univie.ac.at/fb-slawistik/wir_ueber_uns.html (letzter Stand 23.05.2010)

http://druhasvetova.sk/storage/200704071015_pittsburska_dohoda.jpg (letzter Stand 20.05.2010)

<http://www.fzhm.at/de/> (letzter Stand 23.05.2010)

<http://www.verfassungen.de/at/staatsvertrag55.htm> (letzter Stand 12.03.2010)

<http://www.ris.bka.gv.at/Bundesrecht/> (letzter Stand 16.04.2010)

http://www.kulturklub.at/pdf/Publikationen/WrTschechen_Basler.pdf (letzter Stand 29.04.2010)

http://de.wikipedia.org/wiki/Erhard_Busek (letzter Stand 30.04.2010)

http://de.wikipedia.org/wiki/Pittsburgher_Abkommen (letzter Stand 20.05.2010)

<http://www.slovaci.at/slovaci-v-rakusku-o-nas.html> (letzter Stand 30.04.2010)

<http://www.landtag-noe.at/service/politik/landtag/Abgeordnete/Abgeordnete1.pdf> (letzter Stand 29.05.2010)

<http://www.slovaci.at/slovaci-v-rakusku-o-nas.html> (letzter Stand 16.08.2010)

<http://www.rehola.sk/tesitelia/hlavna.htm> (letzter Stand 19.08.2010)

<http://volksgruppen.orf.at/slovaci/aktualne/stories/114662/> (letzter Stand 19.08.2010)

<http://volksgruppen.orf.at/slowaken/stories/radioprogramm/> (letzter Stand 20.08.2010)

<http://volksgruppen.orf.at/slowaken/aktuell/stories/115014/> (letzter Stand 03.09.2010)

<http://volksgruppen.orf.at/slowaken/stories/ondemand/> (letzter Stand 16.02.2011)

<http://www.olgaskvareninova.sk/profil.html> (letzter Stand 14.03.2011)

7.4 Links zu einigen relevanten Internetseiten mit Fokus auf Slowaken in Österreich

<http://www.slovaci.at/> (letzter Stand 15.03.2011)

<http://www.sivieden.mfa.sk/App/WCM/ZU/ViedenSI/main.nsf?Open> (letzter Stand 15.03.2011)

<http://www.skundwien.at/> (letzter Stand 15.03.2011)

<http://www.kulturklub.at/kalender.html> (letzter Stand 15.03.2011)

<http://www.ire.or.at/> (letzter Stand 16.03.2011)

<http://volksgruppen.orf.at/slowaken/aktuell/> (letzter Stand 16.03.2011)

<http://www.mzv.sk/sivieden> (letzter Stand 16.03.2011)

<http://www.fzhm.at/sk/> (letzter Stand 17.03.2011)

<http://www.rozmarin.at/> (letzter Stand 17.03.2011)

<http://www.twincityjournal.eu/DE/> (letzter Stand 17.03.2011)

<http://www.komensky.at/de/> (letzter Stand 17.03.2011)

7.5 Enzyklopädien

DUDEN. 1993. Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Nördlingen: Druckerei Beck.

PAŠTEK, Július und Kol. 2002. Lexikón katolíckych kňazských osobností Slovenska. [Lexikon der katholischen geistlichen Persönlichkeiten der Slowakei.]. Bratislava: Lúč; Seiten 213–214 sowie 266.

Abkürzungsverzeichnis

Art.: Artikel

B.G.Bl.: bürgerliches Gesetzblatt

B.V.G.: Bundesverfassungsgesetz

bzw.: beziehungsweise

ČSR: Tschechoslowakische Republik

ČSFR: Tschechoslowakische Föderative Republik

d. h.: das heißt

hl.: heilig

Msgr.: Monsignore

Nr.: Nummer

SKS: Svetový kongres Slovákov (Weltkongress der Slowaken)

sog.: sogenannt

sv.: svätý / heilig

tsch.: tschechisch

u. a.: unter anderem

usw.: und so weiter

z. B.: zum Beispiel

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Pittsburgher Abkommen (Pittsburská dohoda) aus dem Jahre 1918	27
Abbildung 2: das Lied „Zeleninárska“	66
Abbildung 3: Pater Stanislav Čík	66
Abbildung 4: Überschrift des Archivkartons des Schulvereines Komenský über die slowakischen Schulen in Österreich (Privatfotoarchiv d. Verf.; Quelle: Archiv des Schulvereines Komenský)	83
Abbildung 5: Danksagung des Slowakischen Kulturvereins in Wien an den Schulverein Komenský für die gespendete Kleidung an die ärmeren slowakischen Kinder im Jahre 1929 (Privatfotoarchiv d. Verf.; Quelle: Archiv des Schulvereines Komenský)	85
Abbildung 6: Oldřich Míčas Bericht über die Elternberufe der Schulkinder an den slowakischen Schulen (Privatfotoarchiv d. Verf.; Quelle: Archiv des Schulvereines Komenský)	88
Tabelle 1: Volkszählungsergebnisse	61
Tabelle 2: Tabelle von Rydlo über die statistischen Daten der Slowaken in Österreich.....	63

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben

Name: Dana Fleck, geborene Rozenbergová
Geburtsdatum: 18.09.1974
Geburtsort: Nová Baňa, Slowakei
Staatsbürgerschaft: slowakisch
Familienstand: verheiratet seit 2007

Ausbildung

1989-1993: Gymnasium, Nová Baňa (Matura)
1993-1995: Hotelakademie mit dem Schwerpunkt Fremdenverkehr und
Hotelmanagement, Brezno (höhere Matura)
seit Oktober 2005: Diplomstudium Slawistik an der Universität Wien
(berufsbegleitend)

Sprachen

Slowakisch
Tschechisch
Deutsch
Russisch
Englisch
Italienisch

Berufserfahrung

seit März 2011: mediale Vertreterin des Hotels „Der Wilhelmshof“
seit 2009: freie Mitarbeiterin des ORF, Volksgruppenredaktion
seit 2008: Front Office Mitarbeiterin im Hotel „Der Wilhelmshof“
1995-2007: diverse Tätigkeiten im Tourismusbereich